William T. Stead

Briefe von Julia

Eine Reihe von Botschaften über das Leben jenseits des Grabes

Renatus-Verlag · Lorch-Württemberg

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.

Briefe von Julia

oder

Licht aus dem Jenseits!

Eine Reihe von Botschaften
über das Leben jenseits des Grabes

Durch automatische Schrift
von einer Vorausgegangenen erhalten.

Von
William T. Stead.

Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
Österr. Provinz

Autorisierte Uebersetzung.

Herausgegeben von Georg Sulzer,
Kassationsgerichtspräsident in Zürich.

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.
S
Hannover
B5

Renatus-Verlag in Lorch-Württemberg.

R55

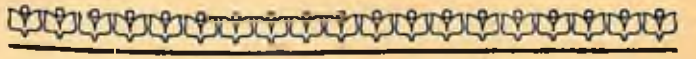
243

PNFL 63

1988, 1726
(L 2011)

Dritte Auflage.

Verlags- und Handelsdruckerei G. m. b. H. Lorch-Württemberg 1936.



Geleitwort zur deutschen Ausgabe.

Wer kennt nicht William T. Stead, den mutigen Bekämpfer der Unsittlichkeit und Heuchelei in der hohen Gesellschaft Londons, den begeisterten Förderer der Idee des allgemeinen Friedens, den eifrigen Befürworter der Rechte der Buren in Südafrika? Aber nur Wenige wissen, daß Stead auch ein überzeugter Spiritualist ist, und mehrere spiritualistische Werke geschrieben sowie längere Zeit die spiritualistische Zeitschrift Borderland (Jenseits) herausgegeben und redigiert hat. Daß endlich Stead selbst ein Medium und zwar ein automatisches Schreibmedium ist, dürfte in Deutschland ziemlich unbekannt sein.

Im vorliegenden Buche bringe ich den deutschen Lesern zum ersten Mal eine Uebersetzung der von Stead medianim geschriebenen „Letters from Julia or Light from the Borderland", mit Ausnahme des — strenge genommen nicht mehr dazu gehörigen — Anhangs, den ich deshalb glaubte weglassen zu dürfen. Das englische Original ist im Jahre 1902 in fünfter Auflage erschienen bei Grant Richards, London, 48 Leicester

Square. Mit Trauer und Beschämung denke ich angesichts dieses buchhändlerischen Erfolgs an Deutschland, wo inhaltlich mindestens ebenso bedeutende medianim geschriebene Werke es bisher, während eines viel längeren Zeitraums, nur ganz selten zu einer zweiten Auflage brachten, wohl hauptsächlich weil bei uns fast Niemand solche Werke kauft, da man sich bei uns gewöhnt hat, alle Medien für bewußte oder unbewußte Betrüger anzusehen, die ins Zuchthaus oder Irrenhaus gehören. Viel hat zu dieser irrigen Anschauung die deutsche Tagespresse beigetragen, die jedesmal, wenn ein Medium — mit Recht oder Unrecht — von diesem Schicksal des Zuchthauses oder Irrenhauses betroffen wird, dies mit Frohlocken der Welt verkündet, während die gleiche Presse die größten und bestbezeugten spiritistischen Wunder — man verzeihe mir diesen nicht ganz korrekten Ausdruck — einfach totschweigt, wie dies z. B. hinsichtlich der wunderbaren Materialisationserscheinungen geschah, die sich an den Namen des berühmten Physikers Sir William Crookes knüpften, über welche die ganze englische Presse ausführlich Bericht erstattete.

Nun, ich glaube, daß, wer das vorliegende medianim geschriebene Buch von Stead liest, einen etwas besseren Begriff von dem Medium erhalten wird, durch dessen Hand dasselbe geschrieben wurde.

Schließlich füge ich noch den Wortlaut der Postkarte bei, mit der W. T. Stead seine Einwilligung zu der vorliegenden Uebersetzung gegeben hat. Sie ist an die Uebersetzerin gerichtet und lautet:

Mowbray House Norfolk Str., Strand
London W.C., 22. Juni 1904.

Werte Frau!

Es freut mich außerordentlich, daß Sie die „Briefe von Julia" übersetzen wollen. Julia selbst wird sich sehr glücklich fühlen bei der Aussicht auf eine weitere Verbreitung ihrer Botschaft.

Ihr ergebener

W. T. Stead.

Zürich, im Dezember 1904.

Der Herausgeber

Georg Sulzer.

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.
Hannover

Vorwort.

Julia und Ellen, zwei Frauen in der Blüte der Jahre, waren durch lebenslängliche Freundschaft aufs innigste mit einander verbunden, so daß selbst der Tod nicht stark genug war, sie zu trennen. Beide aufrichtige Christinnen, gingen sie mehr in guten Werken für die Lebenden auf, als in Spekulationen über den Tod. Wenn aber zeitweise das Grab seine schrillen Schatten auf ihr tätiges Leben warf, erneuerten sie stets das ihnen als Menschen, deren Liebe über das Grab hinausreicht, so selbstverständliche, innige Freundschafts-Gelübde und gaben sich immer wieder das feierliche Versprechen, daß diejenige, die zuerst abberufen würde, zu der Hinterbliebenen zurückkehren werde, falls dies erlaubt sei, um von Zeit zu Zeit ein freudiges Wiedersehen zu feiern. Das sichtbare Zeugnis der tatsächlichen Anwesenheit der Abgeschiedenen würde dann, so glaubten sie, alle Zweifel verbannen und die Ueberlebende von der ununterbrochenen Fortdauer von Leben und Liebe jenseits des Grabes überzeugen.

Die Jahre gingen dahin. Julia starb. Der Schlag

ihres Verlustes traf alle ihre Freunde schwer, aber Niemanden so grausam wie Ellen. Ihr Lebenslicht schien in der schwarzen Finsternis des Todes ausgelöscht zu sein. Während einiger Monate kam es ihr vor, als sei ihr die Existenz ohne ihre Freundin eine zu große Last, um getragen werden zu können.

Während einer Nacht jedoch wurde das Versprechen erfüllt. Ellen schlief in ihrem alten Heim, als sie plötzlich aufwachte. Trotz dunkler Nacht war das Zimmer von Licht erfüllt und ganz nahe an der Seite ihres Bettes sah sie Julia in dem Gewand, das sie bei Lebzeiten zu tragen pflegte, strahlend von Leben, Friede und Freude. Sie hatte ihr Versprechen eingelöst. Während einiger Augenblicke stand sie lächelnd aber schweigend da. Ellen war allzusehr überwältigt, um sprechen zu können. Die plötzliche und unzweifelhafte Erfüllung ihres Herzenswunsches schien sie jeder Fähigkeit zu berauben, außer derjenigen, eine unaussprechliche Freude zu empfinden. Dann schwand die Gestalt langsam, fast unmerklich dahin und Ellen war wieder allein.

Einige Monate später besuchte Ellen diese Gegend, und wieder hielt Julia das gegebene Versprechen und stellte sich ein, treu dem eingegangenen Bündnisse. Es traf sich, daß ich mich in demselben Landhause aufhielt, und da ich Julia gekannt hatte, und mich für solche Dinge interessierte, erzählte mir Ellen die Einzelheiten dieser beiden Besuche. Nachdem sie mir beschrieben hatte, wie Julia ihr das erste Mal erschienen sei, fuhr sie fort:

„Letzte Nacht sah ich sie wieder hier in meinem

Zimmer. Beide Male erschien sie mir auf gleiche Weise. Ich schlief, wachte plötzlich auf und sah sie an der Seite meines Bettes stehen. Dann verschwand sie allmählich, nur noch an der Stelle, da sie gestanden, einen Glanz zurücklassend. Das erste Mal dachte ich, es sei nur eine Halluzination gewesen, da sie so kurz vorher gestorben und ich durch ihren Verlust so gänzlich niedergeschlagen war; letzte Nacht war ich jedoch nicht mehr im Zweifel; denn ich habe sie ganz deutlich gesehen. Ich weiß, es war Julia und sie ist zurückgekommen, wie sie mir zugesagt hatte. Ich konnte sie jedoch nicht sprechen hören, und ich kann nun den Gedanken nicht ertragen, daß sie vielleicht mit einer Botschaft an mich gekommen ist, während ich doch nicht imstande war, zu vernehmen, was sie mir zu sagen hatte."

Da ich gerade zu der Zeit — sehr zu meiner eigenen Ueberraschung — begonnen hatte, eine mir bis dahin verborgene Gabe der automatischen Schrift zu entwickeln, erbot ich mich, Julia zu erlauben, falls sie willens und fähig wäre, von meiner Hand, wie von ihrer eigenen, Gebrauch zu machen, eine beliebige Botschaft auf diese Weise zu schreiben.

Unter automatischem Schreiben versteht man, wie ich denjenigen, welchen dieser Ausdruck noch unbekannt ist, erklären möchte, diejenige Schrift, die von der Hand einer Person geschrieben wird, die nicht unter Kontrolle des eigenen Bewußtseins steht. Die Hand schreibt anscheinend von selbst, ohne daß die Person, der die Hand gehört, von dem, was sie schreibt, Kenntnis hat. Es ist eine sehr bekannte und einfache Form der Mediumschaft, die in keiner Weise die Fähigkeiten des Schreibers beeinträchtigt oder seine Persönlichkeit unter die Herrschaft irgend einer andern Intelligenz stellt. Dieses Schreiben mag aus der unbewußten Seele entspringen oder dem direktem Antrieb einer unabhängigen, jedoch unsichtbaren Intelligenz zugeschrieben werden. Sicher ist, daß es nicht vom bewußten Verstande des Schreibers herrührt, der oft Botschaften erhält, die über längst vergangene Begebenheiten, von denen er nie etwas gehört hat, Kunde geben, oder vollkommen genaue Voraussagungen von Begebenheiten enthalten, die noch nicht begegnet sind.

Dies ist die Art und Weise, wie ich die Mitteilungen, von denen einige in diesem kleinen Bändchen gesammelt sind, erhalten habe. Alle die „Briefe von Julia" wurden mir auf die nämliche Art übermittelt. Mit ruhigem Gemüte saß ich allein und stellte mich, die Hand mit der Feder bewußt in richtiger Stellung haltend, Julia zur Verfügung, wobei ich mit keckem und skeptischem Interesse beobachtete, was sie schreiben werde. Die gesamte erste Serie wurde als Briefe von Julia an Ellen geschrieben. Sie sind so gehalten, als kämen sie von der Freundin an die Freundin, beginnen und enden, als wäre die Schreiberin noch in ihrem ehemaligen Körper, anstatt von meiner Hand Gebrauch zu machen. Die zweite Serie wurde in unregelmäßigen Zwischenräumen geschrieben zum Zwecke der Veröffentlichung. Die erste Serie ist eine Zusammenstellung von Auszügen aus Briefen, die während beinahe sechs Monaten geschrieben wurden, verbunden mit einigen während des Schreibens eingeschalteten, für mich bestimmten Bemerkungen. Die

zweite Serie enthält die Mitteilungen, die an den im Text angeführten Daten, so wie sie gedruckt sind, geschrieben wurden. Vielleicht wird es der Leser bedauern, daß die Erzählung durch eingeschobene Einwände und Fragen, die gesperrt gedruckt sind, beständig unterbrochen wird. Nach einigem Nachdenken indessen wird er wahrscheinlich mit mir übereinstimmen, daß die Wiedergabe der Briefe genau so wie sie erhalten wurden, d. h. mit dem jeweiligen Anklang an die Gedanken des bewußten Geistes des Schreibers, dessen Hand das unbewußte Werkzeug für deren Uebermittlung bildete, durchaus notwendig war, vor allem auch um zu zeigen, daß man weit von der Wahrheit entfernt ist, wenn man behaupten will, Juliens Briefe seien das Produkt meines bewußten Verstandes oder Geistes.

Ich halte es nicht für nötig, mich in eine eingehende Auseinandersetzung einzulassen, wie ich dazu gekommen bin, diese Briefe von Julia tatsächlich für das zu halten, was sie sein wollen .... Mitteilungen des entkörperten Geistes derjenigen, die in ihrem Erdenleben meine Freundin war, deren Freundschaft aber für mich viel inniger und wirksamer geworden ist, seitdem sie vor sechs Jahren von uns genommen wurde.

Der Beweis für diese meine Ueberzeugung mag unter folgenden Hauptpunkten kurz zusammengefaßt werden. 1) Der Beginn der Mitteilungen, wie er oben beschrieben ist. 2) Die in ihrer ersten Botschaft gegebene Bestätigung eines auf ihrem Sterbebette vereinbarten zärtlichen Uebereinkommens mit ihrer Freundin, von dem ich keine Kenntnis hatte. 3) Die genaue Beschreibung eines ungefähr 1885

stattgefundenen Vorfalles, von dem ich nie zuvor etwas gehört und den auch Ellen vollständig vergessen hatte, bis ihr Gedächtnis durch Erwähnung der Einzelheiten betreffs Platz und Zeit, die mir gänzlich unbekannt waren, wieder aufgefrischt wurde. 4) Das mit meiner Hand stattgefundene Ausschreiben der Taufnamen, ja sogar der Uebernamen von Freunden aus ihrem Heimatland, von denen ich vorher nie gehört hatte. 5) Das lebhafte und zärtlich persönliche Interesse, das die meine Hand bewegende Kraft für Personen und Begebenheiten an den Tag legte, für die mein eigenes Interesse bei weitem nicht so tief war, wie dasjenige Julias. 6) Die stark betonte und unveränderliche Empfindungseigenheit des Schreibers dieser Briefe, deren ich mich wahrhaftig nicht als meine eigene rühmen kann, die im Gegenteil, wie ich mit Beschämung bemerkte, meiner eigenen in mancher Hinsicht weit überlegen ist.

Zu diesen innern Beweisen kommt noch die Tatsache hinzu, daß es eigenartig psychisch veranlagte Personen gibt, die mit der Kraft ausgerüstet sind, geistige Formen, die uns alle umgeben, wahrnehmen zu können. Denen freilich, die es von vorn herein verneinen, daß solche Formen existieren und dem Einen oder Andern sichtbar sind, gilt obige Beweisführung nichts. Doch selbst solche skeptische Personen würden wahrscheinlich in ihrer absprechenden Ungläubigkeit erschüttert werden, wenn sie mich zu verschiedenen Hell-Sehern, die ich weder von Gesicht noch dem Namen nach kannte, begleitet und dort gesehen hätten, wie alle diese mit der psychischen Kraft geistiger Visionen begabten Menschen übereinstimmend die

leicht erkennbare Form von Julia beschreiben. Diejenigen, die wissen, daß es Personen mit der Gabe des Hellsehens gibt, werden meine stets fester werdende Ueberzeugung von der objektiven Wirklichkeit von Julias Gegenwart begreifen, wenn ich noch folgende Tatsachen anführe: 1) Daß Fremde, die nie von Julias Existenz gehört hatten, sie genau beschrieben, wie sie neben mir steht, während meine Hand automatisch schrieb. 2) Daß Verschiedene von ihnen sie nicht nur beschreiben, sondern sie auch beim Namen nennen konnten. 3) Daß Einer hier und Einer in ihrem Heimatland ihr auch einen Uebernamen gaben, den zu veröffentlichen ich mich enthalten habe und den der Seele anderer Medien durch Telepathie beizubringen ich mich vergeblich bemühte. 4) Daß in einem Fall der Hell-Seher Juliens Portrait aus einem Strich auffing, aus dem ich nichts erkennen konnte und sie als die „Dame, die mit mir schreibe", bezeichnete. 5) Daß in einem andern Fall vom Seher in seiner Beschreibung Einzelheiten angeführt wurden, von denen ich bestimmt glaubte, er sei damit im Irrtum, die aber von ihren intimen Freunden als zutreffend bezeichnet wurden; und 6) Daß einer mit mir abgeschlossenen Vereinbarung gemäß, Julia mit Hell-Sehern, die weit von mir entfernt waren, Zusammenkünfte hielt.

Neben diesen Gründen, es glaubwürdig zu finden, daß die meine Hand in Bewegung setzende Intelligenz, als die „Briefe von Julia" geschrieben wurden, nicht mein eigenes Ich, sondern eine von meiner Alltagsvernunft unabhängige und darüber erhabene Intelligenz ist, steht noch die Tatsache, daß sie bei verschiedenen Gelegen-

heiten mit ebenso großer Beharrlichkeit als Genauigkeit Begebenheiten voraussagte, die sich erst nach Monaten ereigneten und von denen ich rund heraus sagte, ich könne es nicht glauben, daß sie geschehen würden.

Darum kann ich unmöglich der Schlußfolgerung widerstehen, daß alle diese Mitteilungen das sind, für was sie sich ausgeben ..... wirkliche Briefe der wirklichen Julia, die nicht tot, sondern nur vorangegangen ist. Ich weiß jetzt, nach einem beinahe fünfjährigen täglichen Verkehr mit ihr durch meine automatisch schreibende Hand, daß ich mich mit einer ebenso scharfsinnigen Intelligenz, als die meinige es ist, unterhalten habe, mit einer ebenso deutlich gezeichneten Persönlichkeit, mit einer Freundin, so treu und zärtlich, als ich je eine gekannt habe. Diejenigen, die über ein solches Naturwunder spotten, möchte ich nur ersuchen, zuzugeben, daß in diesem Falle ihre Lieblingstheorie eines absichtlichen Betruges wenigstens seitens des Mediums nicht stichhaltig und durch die Tatsache ausgeschlossen ist, daß die Botschaften ohne Gegenwart einer andern sichtbaren Person von meiner eigenen rechten Hand geschrieben wurden. Niemand der etwas von den Vorurteilen kennt, die über diesen Gegenstand bestehen, wird glauben, daß ich nur aus Gefälligkeit und ohne persönliches Interesse die außerordentlich unpopuläre und sehr lächerliche Stellung eines an die Wirklichkeit solcher Mitteilungen Glaubenden auf mich nehme. Jahrelang habe ich deshalb in verschiedenen Beziehungen, im privaten wie im öffentlichen Leben, unter ernstlichem Vorurteil gelitten. Ich bin mir dessen wohl bewußt, daß der Inhalt dieses Vorworts

dazu benützt werden wird, um alles, was ich für Jahre hinaus tun und sagen werde, zu verdrehen und in üblen Ruf zu bringen. Das ist ohne Zweifel recht traurig, es kann aber natürlich nicht in Betracht fallen im Vergleich zu der Wichtigkeit meines Zeugnisses für das, was ich hinsichtlich der mit meiner Hand geschriebenen Botschaften für absolute Wahrheit halte.

Zum Schluß habe ich nur noch zu sagen, daß, obwohl die Quelle dieser Botschaft natürlich von erster Wichtigkeit ist, in so weit, als sie Zeugnisse enthalten, die außerhalb unseres menschlichen Gesichtskreises liegen, der innere Wert von drei Vierteilen der „Briefe Julia's" nicht in höherem Maße von Theorien hinsichtlich ihres Ursprungs abhängt, als die Verdienste der dramatischen Werke Shakespeare's von den Theorien betreffs ihres Verfassers. Selbst wenn man behaupten sollte, diese Briefe seien lediglich in einem unbewußten Zustande von mir selbst geschrieben worden, würde das keineswegs ihre Wahrheit beeinträchtigen oder die Kraft dieser beredten Verteidigungsreden für ein höheres Leben vermindern.

Ich möchte nur wünschen, ich könnte mit meinem bewußten Verstande so gut schreiben.

W. T. Stead.

Mowbray House, Temple, W. C.

Weihnachten 1897.

Erste Serie.

An ihre Freundin!*)

1. Das Ueberschreiten der Grenze.

Als ich dich, mein Liebling, verließ, dachtest du, ich sei für immer von dir gegangen, oder wenigstens für so lange, bis auch Du herüber gekommen sein werdest. Ich war dir indessen nie näher, wie von dem Augenblick an, da ich, wie du es nennst, starb.

Wie du nach dem Tode fühlst.

Ich fühlte mich von meinem Körper befreit. Es war dies ein so seltsames Gefühl. Ich stand ganz nahe an der Seite des Bettes, auf dem mein

*) Diese Briefe sind zusammengestellt aus Auszügen aus den durch Julia mit meiner Hand geschriebenen Briefen an ihre Freundin, 1892—3, in Verbindung mit Briefen, die an mich gerichtet waren. Da letztere aus der Korrespondenz mit Ellen herauswuchsen, habe ich sie in diese erste Serie eingeschoben. Die eingerandeten Bemerkungen sind natürlich von mir.

Körper lag und sah alles im Zimmer, wie ich es imstande gewesen war, bevor ich meine Augen schloß. Ich fühlte nicht den geringsten Schmerz als ich „starb", sondern nur unendliche Ruhe und Frieden. Dann erwachte ich und stand außerhalb meines alten Körpers im Zimmer. Zuerst war niemand da, als ich mit meinem alten Körper. Unwillkürlich wunderte ich mich, daß ich mich so eigentümlich wohl befinde, dann aber wurde ich gewahr, daß ich hinübergegangen sei.

Was sie beim Sterben fühlte.

Ich wartete ein Weilchen, dann öffnete sich die Türe und Mrs. H. trat ein. Sie war sehr traurig und richtete sich mit ihren Worten an meinen armen Körper, als wäre ich es selbst. Ich stand neben ihr und sah ihr zu, aber alle ihre Gedanken beschäftigten sich nur mit der elenden alten Hülle, die ich zurückgelassen hatte. Es kam mir dies so komisch vor, daß ich lächeln mußte. Zuerst machte ich keinen Versuch zu sprechen; ich wartete, um zu sehen, was weiter geschehen werde.

Ein Engel und seine Mission.

Dann fühlte ich, daß eine große Flut warmen Lichtes ins Zimmer gedrungen war und mich umblikkend sah ich einen Engel. Sie kam — denn sofort bemerkte ich, daß es ein weibliches Wesen sei — auf mich zu und sprach:

„Ich bin gesandt, dich die Gesetze des neuen Lebens zu lehren."

Und als ich aufsah, berührte sie mich leicht und sagte: „Wir müssen gehen."

Dann verließ ich das Zimmer und meine arme alte

Hülle und trat hinaus. Es war alles so eigentümlich; die Straßen waren voll von Geistern. Ich konnte sie ganz gut sehen, als wir vorüber schritten; sie sahen genau aus wie unsersgleichen. Mein Engel hatte prachtvolle Flügel, auch war er ganz in Weiß gekleidet. Erklärung Seite 58

Zuerst gingen wir durch die Straßen, dann schwebten wir durch die Luft, bis wir an einen Ort kamen, wo wir mit den Freunden zusammentrafen, die vorangegangen waren.

Wiedervereinigung und Trennung

Ich traf da Mr. M.—, Mr. M.—, Ethel A. und viele Andere. Sie erzählten mir viel über die Geisterwelt, sie sagten, ich müsse nun ihre Gesetze lernen und mich bestreben, mich so gut ich es könnte, nützlich zu machen. Der Engel, der die ganze Zeit über bei mir blieb, half mir das erklären.

Die Geisterfreunde hatten hier ein Leben, wie sie es auf Erden gewohnt waren, sie lebten und liebten, und wenn sie auch nicht für ihr tägliches Brot arbeiten mußten, hatten sie dennoch sehr viel zu tun.

Wiederkehr zu den Freunden

Dann fing ich an, deinetwegen traurig zu werden und ich wünschte zurück zu gehen; geschwind führte mich der Engel durch die Luft dahin, woher ich gekommen war. Ich trat in mein Sterbezimmer, wo mein Körper lag. Dieser hatte für mich nicht das geringste Interesse mehr, aber ich war sehr betrübt, euch alle um meine ausgetragene Hülle weinen zu sehen und ich wünschte sehr, zu euch zu sprechen. Ich sah dich, mein Liebling, von Tränen überströmt und es

tat mir so leid, dich nicht aufmuntern zu können. Immer mehr wünschte ich, sprechen und dir sagen zu dürfen, wie nahe ich dir sei, aber ich konnte mich nicht bemerklich machen. So sehr ich mich auch bemühte, ihr nahmet keine Notiz von mir. Ich fragte den Engel: „Wird es immer so sein?"

Der Schleier noch nicht zurückgezogen.

Er sagte: „Warte; die Zeit wird kommen, da du mit ihr sprechen wirst. Jetzt hingegen kann sie es weder hören noch verstehen."

Dann wurde ich weggerufen. Ich befand mich nun in einer großen, ausgedehnten Landschaft, die ich vorher nie gesehen hatte. Ich war ganz allein, wenigstens sah ich Niemanden. Tatsächlich ist man aber nie ganz allein; denn wir sind immer in Gottes Gegenwart. Doch sah ich Niemanden, hörte aber eine Stimme, ohne wahrnehmen zu können, woher sie komme oder wer sprach; ich vernahm nur die Worte: „Julia, derjenige, der dich erlöst hat, ist geneigt mit dir zu sprechen." Ich horchte, aber es wurden keine anderen Worte gesprochen als nur diese.

Die Stimme des Unsichtbaren.

Dann fragte ich: „Wer ist es, der spricht?" Und siehe, ich erblickte eine lodernde Flamme — in Wirklichkeit eine Erscheinung, die wie Feuer aussah, jedoch in Menschengestalt. Ich erschrak. Dieses Wesen begann zu sprechen und sagte:

Das helle Flammenwesen.

„Fürchte dich nicht, ich bin es, der auserkoren ist, dich Gottes Geheimnisse zu lehren." Dann wurde ich

gewahr, daß der scheinbare Feuerglanz nur der Glanz ist, der von der strahlenden Liebe der Unsterblichen ausgeht.

Dieses strahlende Lichtwesen sagte hierauf zu mir: „Julia, schaue deinen Erlöser!" Und als ich mich umsah, erblickte ich ihn. Er saß ganz nahe bei mir und sagte: „Geliebte, in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, da bin ich, den du so lange geliebt hast, ich habe einen Platz für dich bereitet."

Schaue Deinen Erlöser.

Und ich fragte: „Wo, o mein Herr?" Er lächelte und ich sah, wie im Glanze dieses Lächelns die ganze Landschaft sich veränderte, ähnlich den Alpen, die beim Sonnenuntergang erglühen, wie ich es so oft in Luzern von meinem Hotelfenster aus beobachtet hatte. Dann sah ich auch, daß ich nicht allein, sondern ganz von lichten, schönen und geliebten Wesen umgeben war, von denen ich die Einen gekannt, von den andern nur gehört hatte, während wieder andere mir ganz fremd schienen. Aber alle waren Freunde, und die Luft, die sie umgab, war von Liebe erfüllt. Und inmitten Aller saß mein Herr und Heiland; ein Mensch unter Menschen. Ueber seinem ganzen Wesen lag eine unaussprechliche, wundervolle Milde ausgebreitet, wie sie dir annähernd aus Bildern des italienischen Malers Fra Angelico in Erinnerung sein wird. Aus seinem wunderbaren Blick sprach die wärmste Liebe, ein wahrer Lebensodem für meine Seele.

Der Himmel erklärt.

Er ist stets bei uns. Das ist der Himmel — — immer mit ihm zu sein. Du kannst es nicht verstehen, wie das Be-

tat mir so leid, dich nicht aufmuntern zu können. Immer mehr wünschte ich, sprechen und dir sagen zu dürfen, wie nahe ich dir sei, aber ich konnte mich nicht bemerklich machen. So sehr ich mich auch bemühte, ihr nahmet keine Notiz von mir. Ich fragte den Engel: „Wird es immer so sein?"

Der Schleier noch nicht zurückgezogen.

Er sagte: „Warte; die Zeit wird kommen, da du mit ihr sprechen wirst. Jetzt hingegen kann sie es weder hören noch verstehen."

Dann wurde ich weggerufen. Ich befand mich nun in einer großen, ausgedehnten Landschaft, die ich vorher nie gesehen hatte. Ich war ganz allein, wenigstens sah ich Niemanden. Tatsächlich ist man aber nie ganz allein; denn wir sind immer in Gottes Gegenwart. Doch sah ich Niemanden, hörte aber eine Stimme, ohne wahrnehmen zu können, woher sie komme oder wer sprach; ich vernahm nur die Worte: „Julia, derjenige, der dich erlöst hat, ist geneigt mit dir zu sprechen." Ich horchte, aber es wurden keine anderen Worte gesprochen als nur diese.

Die Stimme des Unsichtbaren.

Dann fragte ich: „Wer ist es, der spricht?" Und siehe, ich erblickte eine lodernde Flamme — in Wirklichkeit eine Erscheinung, die wie Feuer aussah, jedoch in Menschengestalt. Ich erschrak. Dieses Wesen begann zu sprechen und sagte:

Das helle Flammenwesen.

„Fürchte dich nicht, ich bin es, der auserkoren ist, dich Gottes Geheimnisse zu lehren." Dann wurde ich

gewahr, daß der scheinbare Feuerglanz nur der Glanz ist, der von der strahlenden Liebe der Unsterblichen ausgeht.

Dieses strahlende Lichtwesen sagte hierauf zu mir: „Julia, schaue deinen Erlöser!" Und als ich mich umsah, erblickte ich ihn. Er saß ganz nahe bei mir und sagte: „Geliebte, in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, da bin ich, den du so lange geliebt hast, ich habe einen Platz für dich bereitet."

Schaue Deinen Erlöser.

Und ich fragte: „Wo, o mein Herr?" Er lächelte und ich sah, wie im Glanze dieses Lächelns die ganze Landschaft sich veränderte, ähnlich den Alpen, die beim Sonnenuntergang erglühen, wie ich es so oft in Luzern von meinem Hotelfenster aus beobachtet hatte. Dann sah ich auch, daß ich nicht allein, sondern ganz von lichten, schönen und geliebten Wesen umgeben war, von denen ich die Einen gekannt, von den andern nur gehört hatte, während wieder andere mir ganz fremd schienen. Aber alle waren Freunde, und die Luft, die sie umgab, war von Liebe erfüllt. Und inmitten Aller saß mein Herr und Heiland; ein Mensch unter Menschen. Ueber seinem ganzen Wesen lag eine unaussprechliche, wundervolle Milde ausgebreitet, wie sie dir annähernd aus Bildern des italienischen Malers Fra Angelico in Erinnerung sein wird. Aus seinem wunderbaren Blick sprach die wärmste Liebe, ein wahrer Lebensodem für meine Seele.

Der Himmel erklärt.

Er ist stets bei uns. Das ist der Himmel — — immer mit ihm zu sein. Du kannst es nicht verstehen, wie das Be-

wußtsein Seiner Gegenwart die Atmosphäre dieser Welt so grundverschieden von der eurigen macht. Es gibt da so viele Dinge, von denen ich sehr wünschte, ich könnte dir darüber schreiben: doch vermag ich es nicht, weil du gar nicht imstande wärest, sie zu verstehen. Ich kann dir nur so viel sagen, daß „Er" mehr ist, als ich mir vorgestellt hatte. Er ist die Quelle und der Geber aller guten Gaben. Alles wovon wir wissen, daß es gut, lieblich, rein, edel und liebenswert ist, ist nichts als ein schwacher Abglanz der unendlichen, in ihm wohnenden Glorie. Und Er liebt uns mit solch zärtlicher Liebe.

Jesus Liebe.

O Ellen, Ellen, wir hatten einander so lieb, daß es uns bisweilen vorkam, als sei diese Liebe zu tief und zu stark, aber ach, das Beste davon ist nur ein fahler Widerschein der Liebe, mit der Er uns liebt; die unendlich und wunderbar groß ist und die zu beschreiben über unsere Geisteskraft geht. Sein Name ist Liebe, sie ist was Er ist — Liebe! Liebe! Liebe!

Ich kann dir nicht alles sagen, denn du würdest es nicht verstehen. Doch bin ich hier in einem seligen Zustande, wie wir es uns nie auf Erden vorzustellen vermochten. Ich bin mit allen meinen Freunden, die vorangegangen waren, zusammen.

Das Gewand der unsterblichen Jugend.

Niemand scheint alt zu sein. Wir alle sind jung, wir sind wie mit unsterblicher Jugend angetan. Wir können, wenn es uns gefällt, den alten Körper oder die geistige Form desselben wieder anziehen, wie man seine alten Kleider wieder umlegen kann, um

sich eher erkenntlich zu machen. Unsere neuen geistigen Körper hier sind jedoch jung und schön; das schönere Abbild dessen, was wir auf Erden waren, so daß wir den neuen Körper an der Aehnlichkeit mit dem alten erkennen, trotzdem er sehr verschieden ist. Die entkörperte Seele legt bald dieses neue Gewand der Jugend an, von dem alle Gebrechlichkeiten entfernt sind.

Das Leben im Jenseits.

Ich finde es schwer, dir zu erklären, wie wir hier leben und wie wir unsere Zeit zubringen. Wir werden nie müde und fühlen auch kein Bedürfnis zu schlafen, wie auf Erden, noch wünschen wir zu essen oder zu trinken; denn alle diese Dinge sind nur für den materiellen Körper notwendig, hier brauchen wir sie nicht. Ich denke, ich kann dir am besten beibringen, was wir hier empfinden, wenn ich dich bitte, dich in jene Augenblicke der Verzückung zurückzuversetzen, da wir im Glanz der aufgehenden oder untergehenden Sonne glücklich und zufrieden auf die Landschaft blickten, auf welche die Sonnenstrahlen ihre magische Schönheit geworfen hatten. Da ist Friede; da ist Leben; da ist Schönheit; doch vor allem aus; da ist Liebe. Ueberall Schönheit, Freude und Liebe. Liebe, Liebe ist das Geheimnis des Himmels. Gott ist die Liebe, und wenn du in Liebe aufgehst, findest du dich wieder in Gott.

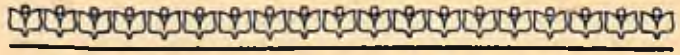
Wie ihr die Sünde erscheint.

Du fragst mich, wie wir über Sünde und Kummer der Welt fühlen. Ich erwidere dir, daß wir sie sehen und auch bestrebt sind, sie zu entfernen; aber sie bedrücken uns nicht so sehr, wie sie es auf Erden

zu tun pflegten; denn wir sehen die andere Seite. Wir können nicht an der Liebe Gottes zweifeln. Wir leben in ihr. Sie ist das größte, einzig wirkliche Ding. Die Sünde und die Kümmernisse des Erdenlebens sind nur ein Schatten, der verschwinden wird. Sie sind indessen nicht allein auf der Erde zu finden; auch auf dieser Seite gibt es Sünde und Kummer. Die Hölle besteht auf dieser Seite ebenso gut wie der Himmel. Aber es ist die Freude des Himmels, stets an der Erlösung der Hölle zu arbeiten.

Die Hölle und die Freude des Himmels.

Wir lernen immer, wie man durch Liebe retten und durch Opfer sühnen kann. Wir müssen Opfer bringen, ohne diese gibt es keine Erlösung. Ist das Geheimnis Christi etwas anderes?



2. Die Ueberraschungen des neuen Lebens.

Während meine Hand einen Brief an Ellen schrieb, dachte ich: „Es wundert mich, ob das neue Leben Julia sehr überrascht hat". Augenblicklich schrieb sie:

Ja, ich war nicht darauf vorbereitet, solche Uebereinstimmung des Lebens auf beiden Seiten zu finden.

Wenn die Seele den Körper verläßt, bleibt sie genau, was sie war: Die Seele, die das wahre Selbst bildet, die den Verstand und den Körper als Werkzeuge benützte, nun aber des Körpers nicht mehr bedarf. Sie behält den Verstand, die Kenntnisse, die Erfahrungen, die Gewohnheiten des Denkens, die Neigungen; all das bleibt genau so, wie es war. Nur geschieht es bisweilen, daß der allmähliche Verfall der fleischlichen Hülle das eigentliche Selbst, das durch den Tod von jener befreit wird, verdunkelt und beeinträchtigt.

Die Seele nach dem Tode.

Das wirkliche Selbst.

Das außergewöhnlichste und wunderbarste Ding, das ich kennen lernte, als ich hinüber ging, war jedoch der Unterschied zwischen dem scheinbaren und dem wirklichen Selbst.

Die Warnung „Richtet nicht" erhielt für mich eine ganz neue Bedeutung; denn das eigentliche Selbst wird mehr von dem Gebrauch, den es von der Gedankenkraft macht, aufgebaut, als von dem Gebrauch des Körpers. Manche, die ihren Mitmenschen auf Erden kleinlich und filzig geschienen hatten, stehen hier weit, weit höher, — sogar in Reinheit und Heiligkeit — als solche, die im Leben einen äußerlichen Firnis von Güte gezeigt hatten, während ihr Gemüt in Lüsternheit und Zügellosigkeit schwelgte. Die Gedanken sind es, die den Charakter ausmachen. Der Gedanke ist auch weit tätiger und tatkräftiger, als der Körper, der im besten Falle nur ein elendes Werkzeug ist. Darum sind die Gedanken und Absichten des Herzens, die Vorstellungen des Gemütes diejenigen Dinge, nach welchen wir gerichtet werden, denn diese sind es, die den wahren Charakter des inneren Menschen ausmachen und erzeugen, der nach dem Verlassen des Körpers zum Vorschein kommt.

Wie wir beurteilt werden.

Der Gedanke hat weit größere Wichtigkeit, als du dir vorstellst. Der Tagesträumer ist nicht so träge, wie du meinst. Der Einfluß seiner nur in der Vorstellung lebenden Spekulation vermag ihn vielleicht nicht zum Werke anzutreiben; er wird aber von Andern, die mehr Tatenmenschen sind, gefühlt, ohne daß diese es merken. Und so kann ein Mensch, der sich in seinem innersten Herzen bösen und unreinen Gedanken hingibt, Kräfte schaffen, deren böser Einfluß die Leidenschaften Anderer aufstacheln und kann so vielleicht das Leben

Die Macht der Gedanken.

seiner eigenen Kinder verderben, die möglicherweise nie wußten, daß ihr Vater je einen sündlichen Gedanken gehegt hatte.

Darum scheinen die Dinge auf dieser Seite so auf den Kopf gestellt. Der Erste ist der Letzte und der Letzte der Erste. Ich sehe Verbrecher, Mörder, Ehebrecher, die ihre Bosheit in der materiellen Sphäre ausübten, auf der Leiter der Heiligkeit und Reinheit viel höher stehen, als manche, die nie ein Verbrechen begingen, deren Gemüt aber, so wie es war, den Ursprung und die Brutstätte von Gedanken bildete, die in Andern den Keim zum Verbrechen legten. Damit meine ich nicht, daß es besser sei, Verbrechen zu begehen, anstatt sie nur auszudenken; nur das will ich andeuten, daß die böse Tat nicht in allen Fällen ein Beweis für Herzensbosheit ist. Die Impuls-Sünden, die Verbrechen, die in einem Anfall von Leidenschaft begangen werden, verderben die Seele weniger und richten weniger Unheil an, als die lange genährten bösen Gedanken, die schließlich die ganze Seele vergiften.

Die Gedanken und Absichten des Herzens.

Erst wenn der Körper entfernt ist, wird die wahre Natur des Falles erkennbar. Dann werden wir zum ersten Mal für das angesehen, was wir wirklich sind oder vielmehr was unsere Gedanken waren. Die Enthüllung ist verblüffend, und sogar jetzt fange ich nur zaghaft an, mich daran zu gewöhnen.

Die Nichtigkeit der Dinge.

Dann ist noch ein anderer Punkt, der mich nicht wenig in Erstaunen versetzte, und das

war oder ist die Entdeckung der Nichtigkeit der Dinge. Ich meine damit die gänzliche Nichtigkeit all der Sachen, denen wir auf Erden eine so große Wichtigkeit beimessen. So z. B. Geld, Rang, Ehre, Verdienst, Wohnung und all die Dinge, die wir auf Erden am meisten schätzen; hier sind sie gar nichts. Sie bestehen ebenso wenig mehr wie der Nebel des gestrigen Tages oder das Wetter des letzten Jahres. Unzweifelhaft waren sie eine Zeitlang von Einfluß; aber sie dauern nicht, sie vergehen wie die Wolken vergehen und kommen nicht mehr in Betracht.

Eine Bitte um Hilfe.

Nun möchte ich dich fragen, ob du mir in einer Angelegenheit, für die ich mich sehr interessiere, helfen könntest. Schon lange hegte ich den Wunsch, eine Einrichtung zu veranstalten, vermittels welcher diejenigen, die ihren Lieben vorangegangen sind, mit den Hinterblieben verkehren könnten. Gegenwärtig ist diese Welt voll von Geistern, die sich sehnen, mit denen zu sprechen, von welchen sie geschieden sind, gerade wie ich mich gesehnt habe, mit dir sprechen zu können, nur daß sie eben keine Hand finden, die es ihnen ermöglicht, ihren Lieben zu schreiben. Es ist dies ein höchst seltsames Schauspiel. Auf eurer Seite Seelen, tief bekümmert ob ihres Verlustes, auf dieser Seite Seelen, von Trauer erfüllt, weil sie nicht mit denjenigen, die sie lieben, verkehren können. Was kann geschehen, um diese düstern, kummerbeladenen Personen zusammen zu bringen? Dies zu bewerkstelligen, erfordert etwas, was wir allein nicht beschaffen können. Ihr müßt helfen, aber wie? Unmöglich ist es nicht, und

Der Stachel des Todes.

wenn es getan ist, dann wird der Tod seinen Stachel und das Grab seinen Sieg verloren haben. Der Apostel dachte sich, das sei schon getan; aber das Grab ist nicht so leicht zu überwältigen und der Tod behält seinen Stachel. Wer kann uns für den Verlust unserer Lieben trösten? Nur diejenigen, die uns zeigen können, daß sie nicht verloren, sondern mehr als je um uns sind. Weißt du nicht, daß ich, seit ich den Fleischleib ablegte, weit mehr mit Ellen zusammen gewesen bin, als je vorher? Nun, jetzt kann ich eben mit Ellen auf eine Weise zusammen sein, wie es mir vorher ganz unmöglich war. Nie war ich mehr an ihrer Seite, als ich es jetzt bin, seitdem ich leiblich von ihr geschieden bin. Sie hätte jedoch nichts von mir gewußt, noch je etwas von mir gehört, wäre mir nicht das Glück zuteil geworden, mit dir zusammenzutreffen.

Ein Vermittlungsbureau ist erwünscht.

Was nötig ist, ist ein Vermittlungsbureau zwischen beiden Seiten. Könntest du nicht etwas derartiges einrichten mit einem oder mehreren zuverlässigen Medien? Wenn es nur wäre, um die Trauernden auf Erden erkennen zu lassen, wenn auch für ein einziges Mal, daß ihre sogenannten Toten leben und ihnen näher sind, als je zuvor. Wie manche Träne würde dies trocknen und wie manchen Schmerz besänftigen helfen. Ich glaube, du könntest auf eifrige Benützung von beiden Seiten zählen.

Wir auf dieser Seite sind voll Freude ob der Hoffnung, daß dies ermöglicht werde. Stelle dir vor, wie

betrübt wir sein müssen, so manche, die wir lieben, zu sehen, wie sie ohne Hoffnung trauern, während diejenigen, welche sie betrauern, sich in vergeblichen Versuchen erschöpfen, sie von ihrer Gegenwart zu überzeugen. Und viele sind vielleicht in Todesangst, weil sie sich einbilden, ihre Lieben seien in der Hölle verloren, während sie in Wirklichkeit in dem allerbarmenden Arm der Liebe Gottes Zuflucht gefunden haben. Meine liebe Ellen, sprich darüber mit Minerva und sieh zu, was getan werden kann. Es ist eine allerwichtigste Angelegenheit, denn sie bringt uns die Posaune des Erzengels, bei deren Schall diejenigen, die in den Gräbern waren, aufwachen werden, um nochmals unter den Menschen zu wandeln.

Ein geistiges Aufleben.

Ich war zuerst sehr erstaunt, zu vernehmen, welche Wichtigkeit die Geister dem ihnen erlaubten Verkehr mit ihren Lieben auf Erden beilegten. Jetzt kann ich es natürlich leicht verstehen, weil ich es selbst fühle — der Schwerpunkt liegt darin, mit denen zu sprechen, von denen du geliebt wirst und die du liebst. Aber es ist noch weit mehr als das. Was man mir von allen Seiten sagt und was auch meine lieben Führer mir bestätigen, ist, daß

Wie die Erweckung kommen wird.

die Zeit kommen wird, wo eine große geistige Erweckung unter den Nationen stattfindet und daß das Hauptmoment, das imstande ist, dies herbeizuführen, der rasche und sichere Beweis von der Wirklichkeit des Geistes sein wird, von dem beständigen Fortleben der Seele und von der ihr innewohnenden Göttlichkeit, ein Beweis, der jedoch in jedem einzelnen Falle gesucht werden muß.

Ich sagte: Aber wie kann ich da helfen? Sie schrieb: „Du bist ein gutes Schreib-Medium. Wenn du erlaubst, daß deine Hand von Geistern auf dieser Seite gebraucht werde, deren Freunde oder Verwandte von ihnen zu hören wünschen, kannst du dich vertrauensvoll dem Geiste, der von deiner Hand Gebrauch macht, überlassen. Jedenfalls würde ich es Dir stets erklären, warum sie deine Hand nicht benützen konnten."

3. Ueber den Segen des Himmels.

Bei einer andern Gelegenheit fragte ich sie: „Worin besteht zum Beispiel dasjenige, das den Himmel so viel besser als die Erde macht?"

Der Unterschied zwischen Himmel und Erde.

Sie schrieb: Es gibt Stufen im Himmel. Selbst der niedrigste Himmel ist höher als die wundervollste Vision seines Segens, die uns im irdischen Leben zu Teil wird. Ich finde nichts in Eurer Welt, womit ich unsern fortwährenden Liebeszustand vergleichen könnte, ausgenommen die erhabene Seligkeit eines Liebenden, der vollständig befriedigt ist und gänzlich in dem Einen aufgeht, den er liebt. Denn der ganze Unterschied zwischen dieser und Eurer Seite besteht darin — ohne jetzt auf die Frage von Körper und Materie einzutreten — daß wir in der Liebe leben, die Gott ist, Ihr dagegen nur zu oft in dem Elend, welches das natürliche, notwendige Resultat des Fernseins von Gott ist, der Liebe heißt.

Das Geheimnis der Welterlösung.

Es gibt auch auf der Erde vielerlei Liebe; ohne das wäre sie die Hölle. Da ist einmal die Liebe der Mutter für ihre Kinder, von Bruder und

Schwester, von Jüngling und Jungfrau, von Gatte und Gattin, von Freunden, seien es Männer oder Frauen, mag die Freundschaft zwischen Personen des gleichen Geschlechtes sein oder nicht. Alle diese Formen der Liebe auf Erden sind Strahlen aus dem Himmel. Vollkommen sind sie jedoch nicht. Man kann sie nur dem funkelnden Lichte vergleichen, welches von den Facetten eines Diamanten ausgestrahlt wird, der in seiner Gesamtheit Gott ist. Der niedrigste Mensch, sei er Mann oder Frau, ist, sobald er liebt und in dem Grade wie er liebt, vom Göttlichen angehaucht. Das ganze Geheimnis der Welterlösung liegt darin: Du mußt mehr lieben — mehr lieben — mehr lieben.

Liebe ist Selbstopferung.

Du magst mir erwidern, daß es eine Liebe gibt, die selbstsüchtig ist und eine Liebe, die Unheil anrichtet. Es ist wahr, doch das ist eben nur deshalb so, weil in diesem Falle die Liebe unvollkommen ist. Die Liebe, die zur Selbstsucht führt, ist gar keine Liebe. Die Liebe, die eine Mutter dazu bringt, in ihren eigenen Kindern vollständig aufzugehen, während sie alle Pflichten gegen andere Leute vernachlässigt, ist an sich nicht unrecht, sie ist es nur in so weit, als diese Mutter nicht genug Liebe für Andere hat und die Liebe zu ihren Kindern sie selbstsüchtig macht. Wo immer Liebe die Leute selbstsüchtig macht, ist diesem Uebelstand nicht dadurch abzuhelfen, daß sie demjenigen, den sie lieben, weniger Liebe geben, sondern nur dadurch, daß sie mehr Liebe haben für diejenigen, die vernachlässigt worden sind. Du kannst niemals Jemanden zu sehr lieben; nur der Fall ist

Das göttliche Ideal.

möglich, daß wir für andere zu wenig Liebe haben. Vollkommene Liebe nach allen Seiten hin, das ist das göttliche Ideal, und wenn Liebe an irgend einem Punkte mangelt, ist Gefahr vorhanden, daß dem Uebel der Eingang offen steht.

Sogar eine sträfliche Liebe, so weit sie dich aus dir heraushebt, dich arbeiten, beten, leben und vielleicht für den Mann oder die Frau, die du nie hättest lieben sollen, sterben heißt, bringt dich dem Himmel näher, als eine selbstsüchtige, liebelose Ehe. Ich sage das nicht, weil ich gegen die Ehe wäre. Ich weiß auch, daß du das für eine gefährliche Lehre hältst. Jede wahre Lehre ist gefährlich, aber sie ist ihrer Gefahr wegen nicht um so weniger wahr. Ohne Zweifel ist manche sogenannte Liebe sehr selbstsüchtig und sollte deshalb auch nicht Liebe genannt werden. Die Liebe z. B., die einen Mann dazu führt, eine Frau ins Unglück zu stürzen, sie zu verlassen, nachdem er seine augenblickliche Leidenschaft befriedigt hat, ist keine Liebe; es ist nicht leicht, sie vom tödlichsten Haß zu unterscheiden. Es ist Selbstschonung im schlechtesten Sinne des Wortes. Nun, alle Liebe trägt die Natur der Selbst-Aufopferung an sich. Da ist manches, worüber du dir klar werden solltest. Wir haben stets nicht nur an das Resultat dieser oder jener Handlung, soweit es uns betrifft, zu denken, sondern auch an die Folgen, die es für andere Personen haben könnte, vielleicht sogar für solche, die noch nicht geboren sind.

Was man unter wahrer Liebe zu verstehen hat.

Die Liebe also, wenn sie wirklich und wahr ist, fordert, daß wir uns an die Stelle

des Andern versetzen, indem wir ihn lieben, wie uns selbst, daß wir ihm das Beste wünschen und unser eigenes Vergnügen aufgeben, um ihm das seine zu sichern. Das ist wahre Liebe, und wo immer du diese findest, findest du auch einen Funken von Gott. Daher kommt es, daß Mütter Gott so viel näher sind, als irgend Jemand. Sie lieben besser, d. h. sie lieben mehr wie Gott liebt, sie sind es, welche die Erde davor bewahren, daß sie eine große Hölle werde.

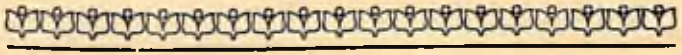
Gott ist Liebe

Nun, mein Liebling, halte an dieser Zentrallehre fest: Gott ist Liebe, Gott ist Liebe. Je mehr du liebst, um so ähnlicher bist du Gott. Nur wenn wir tief und aufrichtig lieben, finden wir unser wahres Selbst, oder ist es möglich, das Göttliche in der geliebten Person zu sehen. O Ellen, Ellen! Wenn ich zurückkommen und in die Ohren aller Menschenkinder sprechen könnte, wünschte ich nichts anderes zu sagen, als — Liebe! Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes, Liebe ist das Schauen von Gottes Antlitz. Liebe ist Gott und Gott ist Liebe. Wenn du wünschest, mit Gott zu sein, dann liebe! Wenn du wünschest, im Himmel zu sein, dann liebe! Denn der Himmel unterscheidet sich hauptsächlich von der Erde und von der Hölle dadurch, daß im Himmel alle Liebe auf das volle Maß ihres Wesens kommt und alles Wachsen in Gnade ein Wachstum in Liebe ist. Liebe! Liebe! Liebe!

Das Alpha und das Omega.

Das ist das erste und das letzte Wort. Ein höheres gibt es nicht; denn Gott, der die Liebe ist, ist Alles in allem, das Alpha und das Omega,

das Erste und das Letzte. Oh, meine teure Ellen, das ist gewiß ein wahres Wort. Es ist das Wort, welches die Welt nötig hat, es ist das Wort, welches Fleisch wurde und unter den Menschen wohnte. — Liebe! Liebe! Liebe!



4. Ueber das Trauern um die Toten.

Der folgende Brief wurde an einen lieben Freund geschrieben, der durch übermäßigen Kummer über den Tod einer Verwandten gänzlich niedergeschlagen war. Ich habe die Stellen, welche ausschließlich für den betreffenden Freund von Interesse waren, weggelassen, so daß nun der ganze Brief an irgend Jemanden gerichtet sein kann, der um einen Toten trauert und keine Hoffnung hat.

Ich war oft bei dir während der letzten Krankheit deiner lieben Verstorbenen und ich wünschte so sehr, dir zu helfen, ich vermochte aber nicht zu bewirken, daß du mich hören und sehen konntest. Ich war an dem Tage bei dir, als sie auf unsere Seite hinüber kam. Wir alle waren rund um sie und warteten auf sie, und ich fühlte, welch großer Trost es für dich gewesen wäre, wenn ich dir hätte sagen können, wie glücklich sie sich mit ihrer Mutter, ihrem Gatten und all den Andern fühlte. Aber ach! ach! Ihr alle waret so ungeschickt, daß wir uns nicht verständlich machen konnten.

An einem Sterbelager.

Oh, mein Lieber, was trauerst du wie Jemand, der keine Hoffnung hat. Ist es denn eitles Geschwätz, daß Christus Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat?

Ein sanfter Verweis.

Wie kommt es, daß du mit der Gewißheit einer fortgesetzten Existenz deiner Lieben dich so trostlos und verlassen fühlst, als gäbe es keine andere Welt, in der Christus über Tod und Grab triumphiert? Warum bist du so bekümmert wie diejenigen, die keine Hoffnung haben? weißt du nicht, daß du wie eine auf einem Hügel erbaute Stadt bist, die nicht verborgen werden kann? Wie vielen Tausenden, nein Millionen armer Seelen auf der Welt wird das Leben durch das Rinnen deiner Tränen verdüstert, während daß es durch das Sonnenlicht deines Lächelns erhellt worden wäre, wenn du nur voll und ganz an die Liebe Gottes geglaubt hättest?

Eine verlorene Gelegenheit.

Ich will nun nicht sagen, daß du damit eine große Sünde begangen habest, ich möchte nur bemerken, daß du entweder wegen Uebelbefinden oder wegen Ueberanstrengung eine Gelegenheit nicht vollständig benützt hast. Mein liebster Freund, ich bitte dich, nicht zu denken, ich würde es wagen, demjenigen, von dem ich das meiste gelernt habe, was mir auf dieser Seite nützlich war, und dem ich so viel verdanke, solche Dinge zu sagen; aber ich bin nun einmal auf dieser Seite, und da können wir eben Dinge sehen, die ihr nicht sehen könnt. Ich hoffe immer noch, daß du im Stande sein werdest, der ganzen Welt ein Beispiel zu geben, nicht von dem, was man schlechthin Ergebung nennt, was in manchen Fällen nur ein anderes Wort für verzweiflungsvolle Hinnahme ist, sondern von jener Fröhlichkeit und unaussprechlichen Freude, die das natürliche Recht derjenigen ist, die in der Liebe Gottes leben.

Freude, das natürliche Recht der Gläubigen

Das ist nicht allein meine Botschaft, es ist diejenige Aller auf dieser Seite. Warum bist du so empor gehoben, warum in eine so hohe Stellung gesetzt worden, daß Aller Augen dich sehen können? Ich kenne dich. Nicht um deines eigenen Ruhmes willen, sondern damit dein Leben für alle, die dich sehen, ein Widerschein Seiner Liebe sei, gleichwie ein Spiegel die Sonnenstrahlen, die er auffängt, zurück wirft. Mein lieber, lieber Freund, du sollst nicht weinen, weil dein geliebtes Wesen bei uns ist, sondern weil du von einer wundervollen Gelegenheit so wenig Gebrauch gemacht hast, allen zu bezeugen, daß die andere Welt Gottes Welt ist und daß diejenigen, die andern verloren scheinen, dir, der du glaubst, nicht verloren sind.

Der wahre Grund des Kummers.

Es nützt gar nichts, zu sagen, daß man glaubt, wenn man nicht glaubt. Was nützt es zu sagen, du fühlest warm, während du vor Kälte zitterst? Ich muß dich bitten, nicht ärgerlich über mich zu werden und nicht zu fürchten, ich möchte irgend ein Wort sagen, das Dein Gemüt verletzt; nur sehen wir eben so klar, oh so klar, was für eine günstige Gelegenheit jetzt vorhanden wäre, Allen die Wirklichkeit des Triumphes Christi über den Tod zu beweisen.

Ein Leiter der Liebe Gottes zu den Menschen.

Was kann ich sagen, um dich zu überzeugen? Es ist leicht für mich, sagst du, dich zu schelten, da du mich weder hören noch sehen kannst. Du streckst deine Hände aus und tastest in der Dunkelheit

nach deiner lieben Dahingeschiedenen, während sie dicht neben dir steht, und du fühlst nichts, bist untröstlich. Dein Herz murrt und du glaubst nicht. Nun, in eben dem Grad, wie du ungläubig bist, verlierst du die Kraft, ein Leiter der Liebe Gottes zu den Menschen zu sein.

Das Geheimnis aller Kraft, den Menschen zu helfen, liegt für dich darin, das passive Werkzeug in Gottes Hand zu sein, um zu lehren, zu zeigen und zu beweisen, was Er sagt. Wenn dein eigenes Selbst oder der Unglaube von dir Besitz nimmt, bedeutet das Schwachheit und Verlust der Kraft. Ich verstehe unter dem Selbst nicht das, was die Leute Selbstsucht nennen, ich meine damit die Dunkelheit der materiellen Dinge, die uns von Gott und seiner Wahrheit ausschließen.

Kummer, ein Maßstab des Unglaubens.

Es nützt nichts, zu sagen, du glaubest, wenn du dich traurig fühlst. Niemand, der wirklich glaubt, kann betrübt sein. Das Maß deines Kummers ist das Maß für deinen Unglauben. Wir, die wir in der Atmosphäre von Gottes Liebe leben, sind oft traurig über unsere eigene Unvollkommenheit. Doch wenn das Geschehene, das uns betrübt, nicht durch uns bewirkt wurde, sondern durch Ihn, wenn es durch seine Weisheit und Liebe vollbracht ist und nicht durch unsere Selbstsucht und Sünde, dann bildet all unser Kummer nur die Skala des geistigen Thermometers für unseren Unglauben.

Tod und Kummer der Welt.

Vergib mir, ich hasse es, dir diese Dinge zu sagen, dir, der du mein Lehrer gewesen bist und dem ich all das verdanke, was ich hier bin, o mein teurer,

geliebter Freund. Es ist nicht angenehm für mich, dir diese Dinge zu sagen; es ist mir eine harte, schwere Aufgabe. Doch kenne ich deinen Glauben, ich kenne deine Liebe und ich baue fest darauf, daß sie strahlend hervorbrechen werde, als die Liebe Gottes vor den Augen einer kummervollen Welt.

Was für einen schrecklichen Anblick gewährt das Menschengeschlecht! Nichts, was du je gesagt, geschrieben oder geträumt hast, könnte nur annähernd das Gefühl des Schreckens ausdrücken, ob der Summe all des Elends und all der Angst, die in der Welt durch die Anwesenheit des Todes herrschen. Durch die Sünde ist der Tod gekommen; Christus ist erschienen, um über beides zu triumphieren. Er hat jedoch so lange nicht vollständig triumphiert, als Diejenigen, die seinen Namen tragen,

Christi Werk zum Teil unvollendet

keine sichere Ueberzeugung von der Unsterblichkeit ihrer lieben Vorangegangenen besitzen. Christus hat den düstern Schleier, der die beiden Welten von einander trennte, zerrissen. Christus eröffnete die geistige Welt Denjenigen, die auf Erden sind. Aber seit seinem Auftreten ist nach und nach dieser Schleier wieder hergestellt worden, so daß jetzt wieder der Tod eine so handgreifliche Trennung ist, wie einst in den Tagen des Heidentums. Das soll geändert werden und du bist beauftragt, einen großen Teil des diese Aenderung bringenden Werks auf dich zu nehmen. Es ist eine hohe Ausnahmestellung, eine glorreiche Gelegenheit. Kehre zurück, doch nicht als ein Solcher, der um die Toten

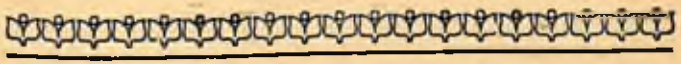
trauert, als wären sie verloren, sondern als Einer, der sich freut, die Verlorenen gefunden zu haben.

Und wenn du getreu bist, dann wird die Freude über die Liebe deines Herrn, die dein ganzes Herz erfüllt, für dich sein, was der Tagesanbruch auf einer Anhöhe für die trüben, durch den Kummer verdüsterten Augen der Menschheit.

Nun, mein liebster und verehrtester Freund, vergib mir! Was ich schreibe, schreibe ich nicht aus mir allein, sondern im Namen aller Derjenigen auf dieser Seite, die ihre Hoffnung auf dich setzen.

Lebewohl!

Deine liebende Freundin
Julia.



5. Das Gesetz des geistigen Wachstums.

Eine ihrer Mitteilungen, die am 18. Juni 1893 kam, war augenscheinlich nur an mich gerichtet.

Ich habe die Grenze überschritten; doch bin ich noch in beständigem Verkehr mit euch auf der Erde. Für mich ist das ein Ding großen Segens. Ich kann nicht begreifen, wie irgend Jemand diesen Verkehr für eine Verzögerung des Wachstums halten kann. Wachstum hängt ab von Lieben und Dienen; und du schmälerst den Wirkungskreis von Beidem, wenn du eine eiserne Wand zwischen den Sphären aufrichten willst. Die Betrachtung der Welt als geographischer Punkt ist sehr materiell. Du denkst zu viel an die Materie. Du kannst nicht begreifen, daß für mich und für Alle auf dieser Seite du in deinem eng begrenzten Körper geistig geknechtet bist und von den Bedingungen dieser Knechtschaft abhängst. Das eigentliche Selbst aber ist Geist, nicht Fleischesknechtschaft, und das Leben besteht in lehren, opfern, dienen, lieben. Da nun dies Verkehrsmittel mich befähigt, diejenigen, die ich liebe und die oft durch Trauer niedergedrückt und betrübt sind, zu belehren und ihnen zu

> Mitteilungen der Geister sind für sie selbst nicht schädlich.

dienen, so kannst du leicht einsehen, wie abscheulich die Lehre ist, als wäre ein solcher Verkehr ein Hindernis in der Entwickelung.

Die Lehre der Menschwerdung.

Es fragt sich: War Jesus im Unrecht? Wurde durch die Menschwerdung seine göttliche Natur beeinträchtigt oder verletzt? Wenn das nicht der Fall ist, dann erinnere dich an sein eigenes Beispiel. Wie er uns erlöst hat, so sollen auch wir andere retten, indem wir so weit in Seinen Fußstapfen wandeln, als wir nur können. Du bist imstande, von der Tatsache Zeugnis abzulegen, ob ich während der 11 Monate, da ich mit dir verkehre, etwas anderes gesucht habe, als nur dein Glück und dasjenige deiner Freunde. Wäre es wohl gut für dich gewesen, ohne meine Freundschaft zu sein? Ich war dir stets nahe und mehr als einmal imstande, dir von dem zu erzählen, was kommen wird, oder dir das zu erklären, was dir geheimnisvoll erschien; und überhaupt dir zu helfen und dich in all deinen Werken zu ermutigen. Wieso sollte dies irgend Jemanden verletzen? Ich bin überrascht, daß Jemand so materialistisch gesinnt sein sollte, sich einzubilden, die Erde sei nicht nur eine geographische, sondern auch eine geistige Grenze. Nicht ein einziger ist in dieser Erdensphäre, der nicht im Geiste Gottes lebt. Der Ort ist unwesentlich, der Geist ist alles und jedes.

Die Klage der Beraubten.

Nun, hier gibt es Millionen guter Seelen, deren Liebe für diejenigen, die sie auf Erden zurückgelassen haben, unendlich und verzehrend ist. Da

sind Mütter, die ihren Kindern weggenommen wurden, da sind Frauen, die ihre Geliebten, ihre Gatten verloren haben, da sind zahllose Menschen, die lieben und ihrer einzigen Freude im Leben verlustig gehen, wenn zwischen ihnen und ihren Lieben eine Kluft besteht, die sie von einander trennt. Oh, mein lieber Freund, sprich doch keinen solchen Unsinn; was hätte es für einen Nutzen, zu sagen, daß sie all ihren Trost in der Liebe Gottes finden sollen? Wie hat sich Gott mir offenbart? Er offenbart sich auch ihnen nur dann, wenn sie lieben; da ist kein Gott, wo keine Liebe ist. Denkst du denn, daß wir auf dieser Seite diejenigen weniger lieben, die wir auf Erden geliebt haben, weil wir sichtbarer in Gottes Nähe leben und uns des Lichtes, das von der Liebe Gottes ausgeht, bewußter sind? Ich sage dir nein; gerade das Gegenteil ist der Fall. Wir lieben sie nur um so stärker und um so beständiger, je mehr wir in der Gnade und Erkenntnis Gottes zunehmen. Wie kommt es aber,

Die Scheidewand soll niedergebrochen werden.

daß wir uns wie durch eine Scheidewand von denen, die wir lieben, getrennt sehen? Zum Teil ohne Zweifel durch unsere eigene Schuld, zu einem großen Teil aber durch die eure.

Man hat euch von einer Gemeinschaft der Heiligen gelehrt; ihr sagt und singt alles mögliche über die Heiligen im Himmel und auf der Erde, als von einer Armee

Eine einheitliche Armee des lebendigen Gottes.

des lebendigen Gottes; wenn aber Eines von uns auf dieser andern Seite irgend eine praktische Anstrengung macht, euch zu befähigen, diese

Versuchung, und damit des möglichen Falles und Unterganges zu erweitern. Denn es ist wie bei einem Wagebalken, je höher wir auf der einen Seite steigen, um so tiefer können wir auf der andern fallen. Und was ich dich nun fragen möchte, ist das: Schneidet auch jemand aus eurer Welt jeglichen Verkehr mit seinen Kindern ab, wenn sie in das größere Leben einer Stadt übergesiedelt sind, weil dies euch in den Bereich der Versuchungen dieser Stadt und in das Risiko von Unheil und Gefahr bringen könnte? Ihr lacht, wenn man euch glauben machen will, daß dies notwendig sei, um euch zu schützen. Warum nicht ebenfalls über diese angebliche Notwendigkeit des Abbruchs jeglichen Verkehrs lachen, wenn diejenigen, die wir geliebt haben, nicht nach New-York, Chicago oder London gegangen sind, sondern ins Jenseits, in die Gegenwart Gottes?

Eine praktische Frage.

Damit verlange ich nun gar nicht, daß du in deiner Seele eine Tür offen lassest, durch die alle diejenigen auf dieser Seite, die dazu Lust haben, eintreten und davon Besitz ergreifen können. Du kannst, wie es dir beliebt, ebenso gut auf dieser Seite wie auf der andern mit Guten oder mit Bösen in Verkehr treten. Und ich darf wohl sagen, daß es auf dieser Seite wie auf der eurigen die Möglichkeit von Bekanntschaften gibt, die abzuschütteln recht schwer sein mag. Gleicherweise verhält es sich in London. Du schreckst aber deshalb nicht davor zurück, vom Lande her nach London zu kommen, weil es in dieser Großstadt von Trunkenbolden, Dieben, Schwindlern und von bösen, lasterhaften Leuten aller Art wimmelt.

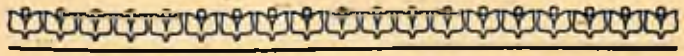
Die Gefahr, nichts zu lieben.

Du sagst, du seiest nach London gekommen, um dein Werk auszuführen und daß es deshalb notwendig war, die Gefahr zu laufen. Ja, und so ist es auch nötig, die Gefahr eines Verkehrs mit dem weitern Feld der geistigen Existenz im Jenseits zu laufen. Du frägst: Warum? Oh, mein Freund, warum? Ist es nötig, diese Frage aufzuwerfen? Wenn dies so wäre, dann hast du nie geliebt und nie die nagende Sehnsucht gekannt, deinen Geliebten zu helfen. Ich bleibe dabei, es handelt sich einzig und allein um Liebe. Ich will nicht darüber streiten, wieviel du von der Wichtigkeit, die unvollständige Natur des Erdenlebens zu vervollständigen, glaubst und kennst. Ich gründe mich nur auf das weite, allgemeine Bedürfnis des menschlichen Herzens, das Bewußtsein von der Gegenwart und Existenz der Geliebten zu haben, die durch den Tod, wie ihr es nennt, plötzlich von euch gerissen worden sind, was ja in Wirklichkeit nur den Eingang ins Leben bedeutet. Es ist notwendig, die Gefahr zu laufen, auch schlechten Geistern zu begegnen, um der Möglichkeit willen, mit den lieben Vorangegangenen in bewußtem Verkehr zu bleiben.

Nichts Uebernatürliches.

Und, glaube mir, die Gefahr ist in's Ungeheuerliche übertrieben worden. Dies kommt fast einzig und allein von den falschen und törichten Vorstellungen, die darüber herrschen. Fasse doch einmal den Begriff einer Fortdauer des Lebens recht ins Auge; wenn du dich nur daran erinnerst, daß, obschon die Lebensbedingungen verändert sind, das Leben das gleiche

bleibt, dann wirst du nicht mehr so vielen Uebeln gegenüberstehen, wie solche dem Glauben entspringen, daß du dann, wenn wir zu dir sprechen, von einer Art geistigem Erdbeben heimgesucht werdest, von einem plötzlichen Eindringen des gänzlich Uebernatürlichen in dein Leben. Da gibt es nichts Uebernatürliches. Alles ist ganz natürlich und unser Gott ist der Gott des ganzen Alls.



Zweite Serie.

An den Schreiber.

1. Nachdem die Grenze überschritten worden.

Obschon mein Verkehr mit Julia mehr oder weniger regelmäßig gewesen ist, bezog er sich während der verflossenen 5 Jahre doch hauptsächlich auf Angelegenheiten, die mich persönlich betrafen und während beinahe 2 Jahren enthielt ich mich, sie nach ihrem Leben im Jenseits zu fragen. In einem der letzten Briefe, die sie innert dieser 2 Jahre schrieb, entschuldigte sie sich, daß sie bis dahin nicht mehr darüber geschrieben habe. Sie sagte, daß sie es ihrerseits beinahe als Anmaßung empfinde, ein Land zu beschreiben, in dem sie erst so kurze Zeit sich aufhalte. Reisende würden es nie versuchen, einen Kontinent zu beschreiben, an dessen Küste sie eben erst gelandet seien und für längere Zeit vertagte sie jede Mitteilung über diesen Gegenstand. Ich respektierte dieses Stillschweigen. Gegen Ende des Jahres 1894 jedoch stellte mir Julia in Aussicht, ihre Mitteilungen über das Jenseits wieder aufzunehmen und das Folgende ist das Resultat. Die umränderten Ueberschriften sind von mir. Auch

wird man da und dort bemerken, daß mitten in die Mitteilungen hinein Bemerkungen eingestreut sind, welche den Verlauf der Botschaft unterbrechen. Diese rühren von Fragen oder in Gedanken angestellten Betrachtungen her, denen ich mich hingab, wenn ich las, was meine Hand schrieb. Ich habe die Zwischenbemerkungen in gesperrter Schrift drucken lassen.

17. Dezember 1894.

Mein liebster Freund! — Meine Pflicht, dir wie auch denjenigen gegenüber, die du erreichen kannst, ist eine sehr ernste; meine Aufgabe dagegen ist eine sehr angenehme; denn es wird mir erlaubt, durch dich denjenigen, die noch in ihrem irdischen Leibe sind, etwas mehr von dem Leben zu berichten, das sie einst führen werden, wenn ihre Körper zu nichts mehr nütze sind.

In der Stunde und dem Augenblick des Todes.

In meinen früheren Briefen habe ich dir erzählt, wie ich die Veränderung empfand, die ihr Tod nennt. Seither habe ich meine Erfahrungen mit manchen auf dieser Seite ausgetauscht und ich weiß nun mehr darüber, als es damals der Fall war. Bei mir vollzog sich der Uebergang durchaus schmerzlos. Ich möchte nur wünschen, daß es bei Allen so wäre, wenn sie sterben müssen. Unglücklicherweise scheint manchmal der Augenblick des Uebergangs in hohem Maße von Schmerz und Furcht begleitet zu sein. Bei einigen dauert es sogar eine verhältnismäßig lange Zeit; ich meine die Zeit, da die Seele den Körper verläßt. Bei anderen geschieht dies augenblicklich. Die Hülle öffnet sich, der Brief wird ihr entnommen und alles ist vorbei. Manchmal gleicht die Todesgeburt einer Kindergeburt; die

Seele muß lange arbeiten, um frei zu werden. Eine sichtbare Ursache, warum das so ist, gibt es nicht, d. h. ich will nur sagen, daß ich nicht weiß, warum es manchen so viel leichter gemacht wird als andern. Daß es Tatsache ist, bleibt wahr. Aber schließlich ist das Scheiden von Seele und Körper doch nur die Sache von wenigen Augenblicken. Es ist deshalb kein Grund vorhanden, dies mit so viel Unruhe zu betrachten. Die ruhige Seele, die vorbereitet ist und weiß, was sie erwartet, braucht weder Schreck noch Unruhe zu empfinden. Die Anfänge der Auflösung sind freilich oft sehr schmerzvoll, die eigentliche Trennung vom Leibe jedoch, mag sie auch vom Gefühl eines gewaltsamen Ruckes begleitet sein, kommt nur wenig in Betracht.

Je nach Art der Gedanken bekleidet.

Wenn die Seele den Körper verläßt, ist sie im ersten Augenblick unbekleidet, wie ein Kind bei der Geburt. Der vom physischen Körper befreite geistige Körper ist bei Bewußtsein, ich wenigstens war es fast vom ersten Augenblick an. Als ich erwachte, stand ich neben meiner toten Hülle und es kam mir vor, als lebe ich noch in meinem gewöhnlichen irdischen Rahmen. Erst als ich den Leichnam auf dem Bette sah, erkannte ich, was geschehen sei. Wenn das Gefühl des Nacktseins durch den Geist fährt, kommt die Bekleidung, die du brauchst. Die uns beherrschende Idee ist schöpferisch. Wir denken und die Sache ist geschehen. Ich kann mich nicht erinnern, tatsächlich Gewänder angezogen zu haben. Man hat nur das Gefühl der Notwendigkeit und sofort ist dem Mangel abgeholfen. Wenn wir zum ersten Male

auf dieser Seite stehen, empfinden wir weniger Furcht als große Ehrfurcht und Neugier. Die Erkenntnis, in einem gänzlich unbekannten, noch nicht erforschten Lande zu sein, wo wir möglicherweise allerhand seltsamen Dingen, die uns vielleicht feindlich sind, begegnen werden, erfüllt uns einen Augenblick mit Schrecken. Dann aber bekundet sich Gott in seiner großen Güte an uns, indem er der von ihrem Körper befreiten Seele den Schutzengel schickt, von dem ich früher geschrieben habe.

Der Schutzengel

So weit ich festzustellen imstande gewesen bin, kommt dieser Bote der Liebe und Barmherzigkeit zu allen Menschen, wenn sie sterben. Es wird da kein Unterschied zwischen Geretteten und Verlorenen gemacht, der Bote wird zu allen gesandt. Aber Verlorene haben nicht die Fähigkeit, ihn zu sehen. Die Geretteten dagegen erfreuen sich nicht nur des Vorteils, sich seine Ratschläge zu Nutze zu machen, sondern sie fühlen ihn auch und wissen, daß er mit ihnen ist. Der gute Gott sorgt für alle, für alle sowohl auf eurer Seite als auch auf dieser. Seine liebende Güte ist über allen seinen Geschöpfen. Aber einige kennen ihn nicht und wenn er sie näher an sein Herz ziehen will, ist es, als sähen, hörten und fühlten sie nichts. Ich denke aber, daß er diejenigen gerade am meisten liebt, die ihn am nötigsten haben. Er sorgt für die verwaisten Seelen, wenn sie ihn auch nicht sehen, und sie leiden nur, weil dies nötig ist, damit sie sich des Stachels bewußt werden, den ihr liebloses Leben in ihren Seelen zurückgelassen hat.

In der äußersten Finsternis.

Die Schädlichkeit der Sünde zeigt sich haupt-

sächlich in der Unfähigkeit, Gott zu sehen. Die Strafe der Sünde, die das Heilmittel bildet, ist das Gefühl der Verlassenheit und Dunkelheit, welches die lieblosen Seelen überwältigt, wenn sie in diese Welt kommen, deren Atmosphäre ewige Liebe ist. Darunter müssen sie leiden, bis die Zeit anbricht, da sie lieben können. Sobald sie lieben, wenden sie sich Gott zu und sehen durch die Dunkelheit einen Strahl der unendlichen ewigdauernden Liebe, durch den sie nun das gleiche wie wir zu verwirklichen fähig sind, so daß sie leben und sich bewegen und das Bewußtsein ihres Seins haben.

Es gibt noch vieles über diesen Punkt, wovon ich dir später erzählen werde. Für einmal laß mich dir nur dies sagen: Wenn die lieblose Seele hierher kommt, wird ebenso große Sorgfalt darauf verwendet, sie willkommen zu heißen, wie wenn eine liebende Seele anlangt. Aber die selbstsüchtige Seele ist blind und dunkel und erschauert in der Finsternis. Die Einbildungskraft, die hier viel mächtiger ist als auf Eurer Seite, füllt die Einsamkeit mit Gespenstern und der Sünder fühlt sich nach allen Seiten hin von beständig sich erneuernden Visionen seiner Taten umgeben. Doch nicht allein das. Er sieht auch diejenigen, denen er Leiden zugefügt hat und fürchtet sich. Wenn je eine Seele einen Retter und Erlöser braucht, so ist es dann, wenn ihre liebelcere Einbildungskraft und Erinnerung all die selbstsüchtigen Taten eines Lebens ohne Liebe immer wieder lebendig werden läßt.

Allein in einer neuen Welt.

Wenn du zum ersten Mal allein auf dieser

Seite stehst, beherrscht dich durchaus nicht der Wunsch in jene Welt, die du verlassen hast, zurück zu kehren. Das allererste Gefühl ist nicht dieses, sondern die Ehrfurcht und Neugierde, was die neue Welt dir wohl bieten werde. Als ich erwachte, war ich so erstaunt und verwundert ob allem, was ich sah, ob der Seltsamkeit und auch wieder ob der Aehnlichkeit, daß ich nicht wünschte, zurück zu gehen. Das Gemüt vermag nicht, allzu viele starke Empfindungen gleichzeitig in sich aufzunehmen. Erst nachdem die erste durch die gänzliche Neuheit hervorgerufene Ueberraschung gewichen war, fing ich an, an meine Freunde zu denken. Ich erinnere mich noch, die Pflegerin an der Seite meines Bettes gesehen und den Versuch gemacht zu haben, mit ihr zu sprechen, ich wurde aber bald davon überzeugt, daß das unmöglich sei und ein neues Leben vor mir liege.

Also verhält es sich, wie du siehst. Es ist uns da manches so vertraut und manches wieder so ganz fremd, daß du nicht das Gefühl unmittelbarer Eile hast, das Alte, das du dein Leben lang gesehen hast und noch immer sehen wirst, zu prüfen, während es so viel Neues, noch nie Gesehenes gibt. Natürlicherweise bist du von dem Neuen vollständig in Anspruch genommen und erst nachdem du gefühlt, gesehen und verstanden hast, was alle diese neuen Dinge sind, kehrt dein Gemüt zu denjenigen zurück, die du verlassen hast und wünschest Du, zurückzukehren, um ihnen zu sagen, was du alles hier erfahren.

Hast du je gewünscht, in dieses Leben zurückzukehren?

Sie schrieb:

Nein, ich habe nie auch nur einen flüchtigen Augenblick gewünscht, wieder in meinen Körper zurückzukehren.

Kein Wunsch, zurückzukehren.

Der Körper, in dem wir leben, uns bewegen und handeln, je nach der Art unseres Denkens, ist eine zu elende Beigabe für den Geist. Nein, ich möchte nicht zurückkommen und auf der Erde leben wie früher, nein, ich möchte es nicht, es wäre nur Verlust und kein Gewinn. Es gibt nichts, das der Körper mir geben könnte, was ich jetzt nicht auch genieße. Nur geschieht dies in einer vergeistigten und doch viel wirklicheren Weise und manches, was ich jetzt genieße, würde ich verlieren, wenn ich wieder in meinem alten Körper wäre.

Wie verhält es sich mit dem Geschiedensein von Freunden, die noch leben?

Es gibt keine Trennung von Freunden.

Dies ist, ich gebe es zu, für sie, wie für dich ein Verlust, besonders, wenn du siehst, wie sie ihren Verlust beklagen. Aber es ist kein wirklicher Verlust. Du bist bei ihnen, um ihnen noch mehr zu helfen, als da du lebtest. Wenn der Hinschied materiellen Verlust bedeutet, wie derjenige eines Vaters, der den Unterhalt für seine Familie verdient, und die Kinder dann hungrig sind und zerstreut, vielleicht gar im Armenhaus untergebracht werden; so magst du denken, das sei sehr hart zu ertragen. Und in einer Beziehung ist dies auch wirklich so. Du kannst dir indessen keine rechte Vorstellung machen von den Gefühlen der Erwartung,

welche diejenigen Dinge in uns wecken, die uns hier am meisten auffallen. Das Erste ist die lebendige Verwirklichung der Liebe Gottes; das Zweite die außerordentlich flüchtige Natur aller Erdendinge; und das Dritte die Ausdehnung, in der Armut und Elend der Formung des Charakters und der Entwicklung der Liebe zu dienen. Alle diese Dinge bewirken bei uns ganz eigenartige Gefühle, die ihr eben nicht verstehen könnt, weil ihr noch ganz in den Netzen der Materie verstrickt seid.

Der Unterschied der Perspektive.

Wir sehen die Perspektive von allen Dingen in so ganz anderer Weise als ihr. Wir überzeugen uns oft, daß gerade das, was euch hart und grausam scheint, der größte Segen der Liebe Gottes ist. Wir wissen, daß Er die Liebe ist und daß das, was uns mit seiner Liebe nicht vereinbar scheint, das durchaus notwendige Minimum der Leiden ist, deren es bedarf, um die Seele in ein Abbild der Gottesliebe umzuwandeln. Wenn du dich je geneigt fühlen solltest, zu zweifeln, so halte dich stets an das Wort — Gott ist die Liebe. Die Atmosphäre der Unendlichkeit ist das zur Tat werdende Liebesgefühl Gottes und je länger ich hier lebe, desto unmöglicher will es mir scheinen, daran zu zweifeln. Das Sonnenlicht erfüllt den Himmel, das untersteht keinem Zweifel. Gott ist Liebe, seine Liebe erfüllt das ganze Universum; daran zweifelt bei uns Niemand. Ebensowenig läßt uns die Wolke oder die Nacht an der Sonne zweifeln. Auch zweifeln wir nicht an Gott wegen der Sünde und der Dunkelheit, in der man ihn nicht sehen kann.

O mein Freund, mein Freund! Ich schäme mich ganz der armseligen, blassen und elenden Worte und Bilder, womit ich versuche, dir eine Idee von der überschwenglichen, überwältigenden und alles umfassenden Empfindung zu geben, die wir von der Liebe Gottes haben. Das, mein Freund, ist der Himmel und auch du wirst diesen Himmel haben, sobald dein Inneres vollständig imstande ist, diese Empfindung in dich aufzunehmen. Alles gipfelt darin: Gott ist Liebe — Liebe ist Gott und der Himmel ist die vollkommene Verwirklichung der Liebe.

23. Dezember 1894.

Worüber ich dir diesen Morgen zu schreiben wünsche, betrifft den Zustand der entkörperten Seele unmittelbar nach dem Tode. Wenn sie mit dem Schutzengel zusammentrifft, wird sie gewöhnlich von hellem Erstaunen ergriffen.

Das Gleiche und doch nicht das Gleiche.

Alles ist so neu; neben ganz unerwarteten Gleichartigkeiten eben so viele Verschiedenheiten. Wenn wir z. B. für's neue Leben erwachen, befinden wir uns noch in der alten Welt. Alle uns so vertrauten Dinge umgeben uns noch, die Wände, die Bilder, die Fenster, das Bett. Das einzig Neue besteht darin, daß du außerhalb deines Körpers dastehst und dich wunderst, wie es möglich sei, daß er dir nicht mehr länger angehöre. Dann wird es dir klar und du fängst an zu verstehen, was sich zugetragen hat. Aehnliche Erfahrungen hast du wohl schon mit Träumen gemacht, die schließlich der gleichen Ursache zuzuschreiben sind, nämlich dem

Heraustreten der bewußten Seele aus dem physischen Rahmen, welcher jedoch in voller Tätigkeit der Atmung bleibt. Das erste Ding, woran du erkennst, daß dies nicht das gleiche sein kann, ist der Engel. Du selbst bist, was du vorher warst, ich meine damit, daß es keinen Unterbruch im Bewußtsein, im Gedächtnis, in deinem Geschlechte gibt. Ich war Frau in meinem leiblichen Leben und hier bin ich es noch. Hierin findet keine Veränderung statt und doch bist du in gewisser Hinsicht verschieden.

Auf den Flügeln des Gedankens.

Der Schutzengel, der zu mir kam, hatte Flügel, wie ich schon vorher gesagt. Es ist dies keine allgemein übliche Sache, doch wenn es uns gefällt, können wir sie uns beigeben. Sie sind durchaus nicht nötiger als irgend eine andere der Vorrichtungen, mittels welcher ihr versucht, die Herrschaft des Geistes über die Last der Materie zu erlangen. Wir denken und wir sind da, wo wir zu sein wünschen. Wozu denn braucht es da Flügel? Sie dienen lediglich dazu, die Vorstellung von der Ueberlegenheit des Geistes über die Bedingungen des Erdenlebens anschaulicher zu machen. Wir brauchen sie aber ebensowenig, als wir Dampfmaschinen brauchen. Indessen freute ich mich darüber, daß mein Führer Schwingen hatte; es entsprach dies viel eher meiner Vorstellung von dem, was ich mir gedacht hatte, daß es sein werde und sein müsse, und ich fühlte mich sofort vertrauter, als ich dies unter anderen Umständen vielleicht gewesen wäre.

Die Stimme des Führers.

Als der Führer kam, sprach er zu mir mit sehr sanfter,

aber starker Stimme, aus der man das feste Vertrauen des Unsichtbaren heraus hörte. Beim Klang derselben erschauerte ich durch und durch, obschon er mir keineswegs fremd schien. Er war mir auch nicht fremd, denn während meines Erdenlebens war er oft um mich gewesen, obwohl ich ihn nie gesehen hatte. Ich erkannte ihn als einen alten vertrauten Teil meines eigenen Selbst und dies brachte mich auch sogleich auf den Gedanken, daß er weiblichen Geschlechtes sei. Und als er sprach: „komme!" da zögerte ich nicht. Es war mir wie die natürliche Antwort auf das, was der Antrieb des eigenen Bewußtseins zu sein schien. Dies ist oft so. Wir alle haben unsere Führer. Diese Engel, von uns nicht gekannt und gesehen, treiben uns an zu allen guten Taten und halten uns vom Bösen ab. In Gedanken sind sie mit uns und wir erhalten oft ihre Warnungen, als ob sie die Antriebe unseres eigenen Geistes wären. So ist es auch, aber der Geist, der antreibt, ist ganz außerhalb unseres bewußten Selbst.

Unser höheres Selbst.

Der Schutzengel ist tatsächlich eine Art anderen Selbst's, ein höherer, reinerer, mehr entwickelter Teil unserer eigenen Persönlichkeit. Es ist dies vielleicht etwas schwer zu begreifen, aber es ist wahr. Neben diesen guten gibt es auch böse Engel, die nicht weniger beständig um uns sind und die uns ebenfalls, wenn wir hinüberkommen, als Engel der Finsternis sichtbar werden. Sie sind stets mit uns und wir sind mit ihnen, auch hier, wenn wir unsere Körper verlassen haben. Beständig schwanken wir zwischen unseren guten

und bösen Führern hin und her. Wir nennen oder nannten sie plötzliche Einfälle, Sehnen, Streben; Dinge, von denen wir nicht wußten, wie sie entstehen, noch von wo sie ausgehen. Auf dieser Seite können wir sehen, woher sie kommen.

Die Sinne gleich Scheuledern.

Solange die Seele im Körper ist, hört sie nur dumpf und sieht die unzähligen Einflüsse nicht, von denen wir umgeben sind. Das erste und überraschendste Ding, das wir zu lernen haben, ist, daß unsere Sinne, die materialistischen Sinne, viel weniger dazu dienen, uns sehen und hören zu helfen, als uns am wirklichen Sehen und Hören zu hindern. Wir sind auf Erden, — und es war immer so — wie mit Scheuledern versehen. Wir können von Allem, was uns umgibt, nicht viel sehen, hören oder kennen. Das physische Bewußtsein, das einen Teil von uns ausmacht, braucht zu seiner Entwickelung den zeitweiligen Abschluß von den Wirklichkeiten der Geisterwelt, in die es beim Tode versetzt wird. Wenn wir daher im Todesschlummer unsere Augen schließen, ist dies nicht viel mehr als ein Ablegen der Scheuleder, die den freien Ausblick mehr als alles Andere begrenzt und gehindert hatten. Ich spreche von der bewußten Veränderung, die unsern Sinnen alsdann widerfährt.

Gute und böse Geister.

Dann können wir sehen, wo die Quellen jener unbestimmten Eindrücke, Intuitionen und Aspirationen nach beiden Richtungen hin, aufwärts und abwärts liegen.

Wir waren stets inmitten all dieser Wesen, irrten uns aber darin, daß wir sie als einen Teil unseres eigenen Selbst betrachteten. Sie sind deutlich von uns getrennt und doch wieder mit uns vereint; denn Niemand kann einzig und allein sich leben. Wir alle sind Glieder von einander und dies ebensogut, wenn wir uns im Jenseits, wie wenn wir uns im Diesseits befinden.

Diese Vertreter des Bösen existieren, ich weiß das. Wir sehen sie, können sie aber nicht fürchten. Denn Er, der für uns ist, ist größer als alle diejenigen, welche gegen uns sind. Er ist Liebe, und Er ist stärker denn Haß. Die Macht der Bösen gründet sich einzig und allein auf unsere Furcht und unsern Mangel an Glauben. Sie sind sofort machtlos, wenn wir zum guten Schutzengel hinneigen, der uns immer nahe ist, und wenn wir Gott kennen, der die Liebe ist. Ich habe nicht viel von dieser bösen Seite des Lebens kennen gelernt und meine Berichte darüber sind daher mehr oder weniger aus zweiter Hand.

Eine neue Freiheit der Bewegung.

Als ich anfing, mich zu bewegen, ging ich, wie ich zu gehen gewohnt war, und es schien mir das ganz natürlich. Mein Führer schritt neben mir und wir sahen die Welt, wie sie war, mit Geistern, die sich unter Menschen bewegten. Zuerst konnte ich nicht daraus klug werden. Mir kam es vor, als wären es lauter lebende Leute. Dann aber bemerkte ich, daß die Geister mühelos durch die Materie hindurch dringen und sich fortbewegen konnten, wie es physischen Körpern nicht möglich ist. Ich erkundigte mich bei meinem Führer

und dieser belehrte mich, daß Jene, die auf Erden gelebt hatten und hinüber gegangen waren, ganz gleich seien wie ich selbst. Ich sah, wie sie sich manchmal bewegten, als wären sie noch im Körper, dann aber auch wieder, als wären sie Engel, die in großer Eile kamen und gingen. Ich machte hierüber Bemerkungen zu meinem Führer und dieser sagte mir: Ja, sie können tun, wie es ihnen gefällt, denn es liegt in der Macht ihres Gemütes, langsam oder schnell zu gehen. Ich dachte nun, wenn sie dies können, könne ich es auch. Ohne zu sprechen, nur mit dem Verstande denkend, fragte ich, ob es sich nicht so verhalte. Mein Führer antwortete mir, ohne mich sprechen gehört zu haben: Es ist auch dir möglich. Und ich sagte zu ihm: Dürfen wir nun gehen wie sie, um an unseren Bestimmungsort zu gelangen? Er lächelte und erwiderte: Wie du willst, so wird es sein. Und hierauf machte ich meine erste Erfahrung der neuen Freiheit in der Bewegung. Die Erde schien unter meinen Füßen kleiner zu werden.

Ein Flug durch den unendlichen Raum.

Nun gings mit großer Schnelligkeit durch den unendlichen Raum. Ich fühlte die Raschheit der Bewegung erst, als wir stille standen und ich bemerkte, wie weit wir in kurzer Zeit gekommen waren. Wir befanden uns keineswegs mehr auf der Welt, wir hatten euren Planeten verlassen und — eilten durch den Himmelsraum. Ich war mir kaum einer Bewegung bewußt, wir gingen so, wie

Weihnachtstag 1894.

wir denken. Die Dinge, die wir zuerst sahen, verschwanden und es blieb uns nichts, woran wir unseren Flug bemessen konnten. Mein Führer und ich waren stets beisammen. Wir gingen an einen Ort, der weit von eurer Erde entfernt ist. Die Entfernung jedoch kann ich nicht bemessen. Wir geben uns auch keine Rechenschaft über die Größe der Entfernung, weil wir nur zu denken haben, um irgend wo hin zu kommen. Die Sterne und Welten, die du nachts funkeln und schimmern siehst, sind uns allen so vertraut, wie einem Dorfbewohner sein Heimatdorf. Wir können hingehen, wohin es uns beliebt, und wir tun dies auch sehr oft.

Die Leidenschaft zu wissen.

Eine Leidenschaft gibt es, die auf dieser Seite eher zunimmt als abnimmt, und dies ist der Wunsch, zu wissen und zu lernen. Wir haben so Vieles zu lernen und das Lernen geht uns so leicht. Wir werden jedoch nie imstande sein, zu sagen, daß wir alles über diese Welt wissen, denn die wunderbare Weisheit Gottes übertrifft alles, was wir ergründen können. Wenn wir das erreicht haben, was wir für das letzte hielten, eröffnet sich uns ein Blick auf neue Wunder, die vor uns liegen. Wir durchschreiten auch diese und wenn wir zum Stillstand kommen, entfaltet sich vor uns eine neue unsichtbare Wunderwelt, in welche wir bei einem weiteren Grad der Entwicklung anfangen werden, hinein zu sehen.

Was uns immer und überall bedrückt, wenn ich dieses Wort überhaupt gebrauchen darf, ist die unbegrenzte Größe des Universums. Nach allen Richtungen

hin sehen wir es sich entfalten. Wenn wir die größten Anstrengungen machen, einen Gegenstand zu erschöpfen, erscheint er uns nur um so unerschöpflicher.

Die Reise über die Grenze hinaus.

Die Reise, welche mein Führer mit mir machte, war eine weite, wie weit wußte ich nicht. Er führte, ich hatte ihm nur willig zu folgen. Die Bewegung war nicht diejenige des Fliegens, sondern nur eine Verwirklichung des Gedankens. Wenn ich darauf zurückblicke, sehe ich, daß sie anfangs langsamer und einfacher gemacht wurde, um mir den Begriff der Entfernung beizubringen. Jetzt ist die Bewegung eine augenblickliche, während sie zuerst stufenweise vor sich ging. Es schien mir, als ob wir ohne jede Anstrengung durch die Luft glitten. Die Welt versank einfach unter uns, als wären wir in einem Luftballon. Dann verschwand sie vollends und wir schwebten durch den Himmelsraum, der keine Grenzen hat. Der Führer war mir immer ein wenig voraus. Zuerst fürchtete ich mich, doch er war ja bei mir und zugleich bemächtigte sich meiner ein so erheiterndes Gefühl von Freiheit und Kraft. Du hast keinen Begriff davon, was für ein Gefängnis der Körper ist, bis du ihn verlässest. Ich frohlockte, ich fühlte mich so wohl, so frei und so glücklich.

Wie verhielt es sich mit denen, die du in Tränen zurückgelassen hattest.

Ein Ort, auf den hinzublicken angenehm ist.

An diejenigen, die ich zurückgelassen habe, dachte ich nicht oft während meiner Reise. Sie waren ja alle am Leben und gesund und werden früher

oder später auch herüber kommen, um bei mir zu sein. Der überwältigende Umschwung einer neuen Empfindung schien keinen Raum zu lassen für Gefühle und Gedanken des Bedauerns um das alte Leben. Das mag dir leid tun, indessen erzähle ich Tatsachen. Auch dir wird es einst so ergehen an deinem ersten Tag. Und ich denke, es ist gut so und nicht vom Bösen.

Als wir zusammen reisten, sprach ich nur wenig. Meine Gedanken waren dafür um so beschäftigter, obschon ich mir kaum bewußt war, daß ich dachte. Ich fühlte und schaute, indem ich begierig jeden neuen Eindruck in mich aufnahm. Als es den Anschein hatte, als würden wir bei einer neuen Welt ankommen, sprach ich und fragte meinen Führer: Was ist dies, ist es der Himmel? Er erwiderte: Warte und sieh. Hier wirst du diejenigen finden, die dich lehren werden, was du zu wissen brauchst.

Der Ort war lieblich anzusehen. Die milde Luft war mit köstlichen Blumendüften angefüllt wie im Juni. Die Welt — denn es war eine Welt, der wir uns näherten, schien unserer alten Welt nicht unähnlich und doch war sie verschieden — es gab da nichts zu hadern. Das Gefühl eines ruhigen Friedens und befriedigter Liebe herrschte überall. Der Ort hatte das stille Lächeln einer ruhigen Freude; ich erinnere mich des allgemeinen Eindruckes; auf Einzelheiten will ich nicht eintreten.

2. Das Leben auf der andern Seite.

10. März 1895.

Mein liebster Freund, — diesen Morgen wünsche ich mit dir einen langen Brief zu schreiben.

Ich werde alles das hinausschieben, was ich dir über persönliche Dinge zu sagen habe, um dir die Botschaft auszurichten, mit der ich beauftragt bin.

Es ist keine dich persönlich betreffende Botschaft, sondern eine allgemeine, von der ich wünschte, daß du sie im „Jenseits" (Borderland)*) veröffentlichst. Wir haben nicht oft so gute Gelegenheit, uns an diejenigen zu richten, die noch im Körper weilen; darum bitte ich dich, mir den vollen Gebrauch deiner Hand und Feder für wenigstens eine Stunde zu erlauben.

Wiedervereinigung mit den Abgeschiedenen.

Du wirst dich erinnern, daß ich dir in meinem letzten Briefe erzählte, wie wir in ein Land reisten, wo ich mit meinen geliebten Freunden zusammentraf. Die Begegnung war sehr hübsch, wenn auch in gewisser Hinsicht seltsam. Es schien mit ihnen eine Ver-

*) „Borderland" heißt eine von Stead herausgegebene Zeitschrift.

änderung vorgegangen zu sein. Alle diejenigen, die ich traf, behandelten mich ebenso liebevoll wie damals, als ich von ihnen Abschied genommen hatte, und doch waren sie gewissermaßen anders. Nichts erinnerte mich an den Schmerz und an die Sorge, in welcher ich sie zuletzt gesehen hatte. Sie waren geistig gewachsen. Ich fühlte mich als Kind neben ihnen. Sie waren aber durchaus nicht hochmütig, nur wußten sie mehr und liebten auch mehr. Gegen mich erwiesen sie sich zärtlich und freundlich. Meine Engel-Führerin*) übergab mich ihnen, indem sie sagte: „Sie braucht nun das, was Ihr ihr geben könnt."

Das erste, was sie mich zu lehren hatten, war, diejenigen wieder zu erkennen, die ich auf eurer Seite gekannt hatte. Das ist der gewöhnliche Weg, ich machte da keine Ausnahme. Wenn die Seele auf dieser Seite erwacht, ist sie oft von denen umringt, die sie geliebt und denen sie im Leben gedient hat. Bisweilen jedoch tritt ein kleiner Zeitraum dazwischen. So war es bei mir. Warum werde ich später erklären. Wir sprechen zu dir von Zeit und Raum, weil du immer noch von den Bedingungen der Erde beherrscht wirst, und wenn du hierher kommst, wird es dir zuerst etwas schwierig erscheinen, diese alten Begriffe abzuschütteln. Nach und nach aber fallen sie ab wie die Puppe vom Schmetterling.

*) Julia spricht von ihrem Führer unbekümmert bald von „er", bald von „sie"; als ich sie darum befragte, belehrte sie mich, daß nach dortigen Begriffen die „Engel" weder weiblich noch männlich seien.

Du wirst indessen finden, daß der Führer, wie auch der liebende Vater sich deiner Schwachheit, Unwissenheit und deinen Vorurteilen mit wunderbarer Nachsicht anpassen.

Warum sie mir nicht entgegen kamen.

Als ich hierher kam, hatte ich noch nicht lange auf Erden gelebt. Ich stand, als ich hinübertrat, noch in der Vollkraft und Blüte meiner Jahre. Unter denjenigen, die mir vorangegangen waren, ist mir auf Erden niemand so nahe gestanden, daß ich mich nach ihm mehr gesehnt hätte, als nach irgend jemand anderem. Wenn Ellen z. B. schon auf dieser Seite gewesen wäre, hätte mein erster Gedanke ihr gegolten, und sie wäre dann auch mit dem Engel gekommen. So aber gehörte alle Sehnsucht meines Herzens denjenigen, die ich auf eurer Seite zurück gelassen hatte. Meine Anhänglichkeit wurzelte ganz in eurer Welt und in Seelen, die noch im Körper waren. Was ich betreff der neuen Welt fühlte, war mehr Neugier und Verwunderung als unmittelbare leidenschaftliche Sehnsucht des Herzens, diejenigen zu treffen, die mir vorangegangen waren. Darum kam mir der Engel allein entgegen. Darum auch die scheinbar lange Reise durch den weiten Raum.

Wie verhält es sich mit dem weitem Raum?

Mein liebster Freund, es ist mir ganz unmöglich, alle deine Fragen zu beantworten. Wenn du das verstehen gelernt hast, was ich die „andere Seite von jedem Ding" nennen möchte, und begreifen kannst, daß die sichtbaren

Dinge zeitlich, die unsichtbaren dagegen ewig sind, wirst du besser imstande sein, zu verstehen, was ich dir über das Aussehen des Himmelsraumes zu erzählen versuche.

Wiedererkennen.

Unter den Freunden, die ich hier traf, befanden sich fünf oder sechs Verwandte und nahe Bekannte, die schon einige Zeit auf dieser Seite zugebracht hatten. Meine teure, kleine Schwester war die lieblichste und liebste von allen. Ich sah sie genau so vor mir, wie zu der Zeit, da ich mich vor langen Jahren, als sie noch ein Kind war, von ihr, wie mir damals schien, für immer trennen mußte. Sie hatte indessen die Kinderform nur angenommen, um besser von mir erkannt zu werden. Nach einiger Zeit, als ich mehr über dieses Leben gelernt hatte, zeigte sie sich mir so, wie wir alle sie hier sehen: als Geist einer erwachsenen Frau. Es macht uns hier durchaus keine Schwierigkeit, jede beliebige Form anzunehmen, wie der Augenblick sie verlangt. Damit will ich nicht sagen, daß ich dauernd irgend eine Maske anziehen könnte. Aber für eine bestimmte Zeit kann jeder so erscheinen, wie er zu sein wünscht; denn der zarte Gedanke ist einem Künstler zu vergleichen, der nicht blos Farben und Marmor zweckmäßigst auswählt, sondern auch die denkbar größte Aehnlichkeit der Person hervorbringt.

Die Ähnlichkeit des Doppelgängers.

Du solltest darob nicht so erstaunt sein; hast du denn nicht sogar auf eurer Seite einen guten Beweis dafür in dem Phänomen des Doppelgängers? Ja, der Doppelgänger reproduziert nur

sich selbst. Wenn nun ihr, die ihr doch noch in Körpern von Fleisch und Blut eingeschlossen seid, euer anscheinend wirkliches und lebendiges Gegenstück wiedergeben könnt und zwar manchmal in Gewänder gekleidet, die nur in euren Gedanken existieren, wie solltet ihr dann zweifeln, daß wir dasselbe, nur in weit größerem Maßstabe, auch vermögen. Um unsertwillen brauchen wir das nicht zu tun. Wenn jedoch ein neuer Ankömmling erscheint, oder wenn es nötig ist, uns denjenigen, die noch im Körper leben, zu bezeugen, machen wir Gebrauch von dieser Gedankenschöpfung und nehmen die sichtbare und greifbare Gestalt des Körpers an, mit dem ihr vertraut und bekannt seid.

Kannst du mir sagen, wie dies zu machen ist?

Nein, auf diesen Gegenstand will ich nicht eintreten, es liegen viel wichtigere Dinge vor, worüber ich dir schreiben möchte, als diese durch unsere Gedankenkraft herbeigeführten Verkörperungen.

Die Hauptüberraschung.

Nachdem meine kleine Schwester mich umarmt und zur Ankunft in der Sphäre, wo die Liebenden, die einander verloren haben, wieder vereinigt sind, willkommen geheißen hatte, nahm sie mich bei der Hand und brachte mich zu den Freunden, die, auf mich wartend, nahe dabei standen. Sie waren alle sehr freundlich und liebenswürdig und erzählten mir manches. Die Hauptüberraschung, die ich dabei erlebte, war, daß wir alle so sehr die gleichen geblieben waren. Es hatte gar nicht den Anschein, als wären wir Engel oder Heilige geworden.

Was mich betrifft, so war ich, wie ich fürchte, auf keinen Fall heilig. Im ersten Augenblick wurde ich von einer gewissen Ehrfurcht ergriffen, als aber diese Empfindung verschwunden war, kam meine alte Natur wieder zum Vorschein und ich fühlte tatsächlich, daß ich noch das sei, was ich gewesen war, nur mit dem Unterschied einer größeren Empfindung von Macht und Freiheit. Es war gleichsam ein erhöhtes Gefühl von Lebenskraft — doppelt und dreifach entzückend nach meiner Krankheit — verbunden mit dem Gefühl der beruhigenden Abwesenheit jeglicher Aufregung.

Keine Empfindung von Vollkommenheit.

Bilde dir aber ja nicht ein, daß ich mich selbst als Heilige oder Engel gefühlt habe. Das Gefühl der Unvollkommenheit bleibt uns. O, mein Freund, mein Freund, es sind hier Höhepunkte zu erklimmen, von denen du nie geträumt hast, daneben gibt es Tiefen unendlicher Liebe, die zu ergründen wir noch nicht einmal versucht haben. Und je mehr wir sehen und erkennen und von der göttlichen Liebe verstehen, desto mehr fühlen wir uns verloren in dem Gegensatz zwischen der Unendlichkeit seiner Liebe und der Erbärmlichkeit unserer eigenen Seelen. Der Hauptunterschied jedoch zwischen dem, was wir hier, und dem, was wir auf Erden fühlen, ist der, daß wir hier überall das Bewußtsein von Liebe haben. Wir sehen, was wir sind, und haben nur zu oft alle Ursache zu Reue und Trauer über unsere Unzulänglichkeit, zugleich wissen wir aber, daß wir in der wahren Liebe Gottes leben und trotz

unserem Straucheln aufwärts streben. Aber wir straucheln und fallen selbst nahe vor Gottes Herrlichkeit.

Die Fortdauer der Individualität.

Selbst hier! O, mein Freund, mein Freund, glaubst du denn, daß jenes Maß von Leidenschaften und eifrigen Kräften, welche das ausmachen, was du dein „Ich" nennst, in dem Augenblick, da das irdische Haus deines Tabernakels aufgelöst wird, plötzlich ganz anders werde, als es vorher war? Sollte dadurch dein Geist von all den charakteristischen Zügen, welche dein wirkliches „Selbst" darstellen, frei werden? Nein, ich sage dir, nein. Die Individualität wird nicht ausgelöscht, im Gegenteil, eher verschärft und mit ihren Kundgebungen in bessere Uebereinstimmung gebracht. Die Unruhe in der irdischen Welt kommt daher, daß es in dieser nicht so ist. Es gibt im Erdenleben so viele Reibungen an den Hörnern, an den Hufen und an der Rüstung der Individualität, daß das wirkliche Selbst dabei oft zu Grunde geht.

Nein, damit meine ich nicht, daß wir nie in Aufregung geraten; wir sind jedoch gleichsam in einem moralischen und geistigen Sanatorium. Wir haben alle unsere seelischen Krankheiten mitgebracht und werden da geheilt. Du kannst dies am Besten verstehen, wenn du die heilende Einwirkung gewisser Klimate eurer Erde auf physische Krankheiten damit vergleichst. Hier ist unsere Lebensluft die Liebe. Und, mein lieber Freund, wenn du nur genug Liebe hättest, würdest du auch den Himmel da haben, wo du bist. Glaube mir, es gibt

keine größere Wahrheit als diese: Gott ist Liebe! Gott ist Liebe!

Wie die Liebe den Himmel ausmacht.

Der Himmel unterscheidet sich von der Erde am allermeisten in diesem Punkt. Es ist mehr Liebe darin; und jede Liebe, die das Menschenherz höher schlagen läßt, macht die Erde dem Himmel ähnlicher. Nein, ich will mich nicht in eine Auseinandersetzung der verschiedenen Arten von Liebe einlassen, ich habe schon früher darüber geschrieben. Alles, was ich jetzt noch zu sagen brauche, ist das, daß die Liebe, welche dich aus dir heraus hebt und dir das Glück eines Andern so wichtig erscheinen läßt, so daß du selbst Schmerz und Mühe mit Freuden auf dich nimmst, ja sie wünschenswerter findest als die größten Vergnügungen, sobald dies dem Wohle des geliebten Wesens dient, daß diese Art Liebe diejenige ist, welche die Welt überwindet. Sünde ist nur der gänzliche Mangel an Liebe. Kummer würde in Freude verwandelt, wenn du nur lieben würdest. Ich weiß, was du denkst: An den Kummer, der daraus entsteht, daß man jemanden zu viel liebt — nein, diesen Kummer gibt es nicht, du kannst nie Jemanden zu viel lieben. Du liebst viel öfter andere zu wenig und das Elend, das du deshalb fühlst, weil du, wie du sagst, Jemanden zu sehr liebst, kommt in Wirklichkeit davon her, daß du den andern zu wenig geliebt hast.

Du hast z. B. durch Abreise oder Mißverständnis Jemanden verloren, den du angebetet hast. Du bist

Der gänzliche Mangel an Liebe macht die Hölle.

unglücklich darüber und das Leben scheint dir dunkel; du hast keinen Gegenstand mehr, für den zu leben dir wert erscheint. Diese Dunkelheit und dieses Elend rührt nicht davon her, daß du geliebt hast, sondern davon, daß du nicht liebst, denn das, was dich bekümmert, ist die Leere, die Lücke, die in deinem Leben zurück geblieben ist. Du hast das Geheimnis des wahren Lebens so lange nicht entdeckt,

Das Geheimnis des wahren Lebens.

als du nicht gelernt hast, daß die Liebe der Zauberstab ist, womit du die Welt umwandeln kannst; und daß überall, wo dies nicht geschieht, dies sich nur dadurch erklärt, daß du nicht liebst. Wenn dein Herz z. B. immer so voll von Liebe wäre, wie du sie für die Frau fühlst, die du am leidenschaftlichsten verehrst — wenn jedes menschliche oder fühlende Wesen so sehr von dir geliebt würde, daß du ob jeder Gelegenheit, ihm zu helfen und dasselbe fröhlich zu sehen, entzückt wärest, wie du es bei ähnlichen Gelegenheiten derjenigen gegenüber bist, die du anbetest, würdest du dich nie verlassen oder einsam fühlen. Das Leben wäre nie eine Leere, noch eine Bürde. Nein, mein liebster Freund, glaube mir, wenn ich sage, daß von allem, was ich dich zu lehren habe, für den Augenblick nichts an Wichtigkeit dem zu vergleichen ist: — Das offene Geheimnis des Himmels ist Liebe. Derjenige, der in vollkommener Liebe lebt, ist im Himmel. Haß ist Hölle. Gott aber ist bei allen denen, die lieben, in eben dem Grade, wie

sie lieben. Gott ist Liebe. Diejenigen, die nicht lieben, sind ohne Gott.

Der Tod existiert für die Lebenden.

Deine Fragen und Einwendungen haben mich ganz von dem Gegenstand abgelenkt, den ich besprach. Als ich zu meinen Freunden kam, um mit ihnen zu sprechen, erzählten sie mir manches, was mich zuerst befremdete. So sagten sie, daß ich imstande sein werde, mitten unter diejenigen zu gehen, die ich zurückgelassen, und daß ich kein Gefühl von Trennung haben werde. Der Geist unserer Freunde auf Erden liege hier auf dieser Seite offen vor uns. Ich sagte hierauf: „Dann gibt es demnach gar keinen Tod.“ Sie lachten belustigt. „Natürlich nicht“, sagten sie, „wenigstens nicht für uns, die wir „gestorben“ sind. Der Tod ist ja nur der Begriff von Beraubung und Trennung von dem Gefühl des sogenannten „Lebendig sein“, ein Akt der Beendigung des „Lebens“. Der Tod existiert nur für die „Lebenden“, nicht für uns. Sofort wünschte ich hingehen zu können, um zu sehen, ob es sich wirklich so verhalte, und in demselben Augenblick, als ich dies dachte, war ich schon zurück und mitten unter denen, die ich liebte. Ich sah Minerva und gab mir vergeblich alle Mühe zu bewirken, daß sie mich sehe. Ich sah Ellen, aber auch sie wollte nicht auf mich hören; und so kam ich wieder zurück und sagte: „Nein, es gibt auch hier einen Tod. Sie können ja weder hören, noch sehen, noch sprechen, auch fühlen sie meine Berührung nicht.“ Meine Freunde erwiderten hierauf:

„Es gibt einen Tod für den Körper und diejenigen, die noch im Körper sind, fühlen ihn sogar, während sie leben; wenn sie jedoch schlafen, bei einigen auch wenn sie wachen, können sie schon vor dem Tod Zwiesprache mit den Geistern halten." Und wie du weißt, habe ich dies als wahr befunden. Manchmal aber geht die Seele so in der Materie unter, ist sie so von den Geschäften der Welt in Anspruch genommen, daß sie selbst dann nichts von uns sieht, wenn der Schlaf sie befreit. Wir freilich können meistens ganz frei mit dem Geiste unserer im Körper lebenden Freunde verkehren. Sie dagegen vermögen sehr selten ihre Eindrücke dem physischen Bewußtsein zu übermitteln, das für unsere Einflüsse so träge und unempfänglich ist, wie der Körper eines Schlafenden seinen lebenden Mitmenschen gegenüber.*)

---

*) In den „Proceedings" („Proceedings" nennen sich die regelmäßigen Veröffentlichungen der englischen Gesellschaft für seelische Forschung) vom April 1895 finden wir ein sorgfältig ausgearbeitetes Schriftstück von Mr. Myers über die Erfahrungen von Mr. Stainton Moses. Auf den Seiten 87 und 88 haben wir dort einen Bericht über Mitteilungen, die durch Mr. Stainton Moses am 21. Juli 1871 von einem Geiste gegeben wurden, der sich als der erlauchte Samuel Wilberforce, Bischof von Westminster bezeichnete. Ob die mitteilende Intelligenz wirklich in irgend einer Weise mit dem entkörperten Geiste des Bischofs in Verbindung stand, das zu erörtern habe ich hier nicht die Absicht; ich wünsche nur, auf die gegebenen Mitteilungen, die darauf Anspruch erheben, aus solcher Quelle zu stammen, aufmerksam zu machen, um zu zeigen, wie natürlich, einfach und als

Ein anderes Zeugnis.

22. März 1895. Die Begegnung mit Jesus.

Mein liebster Freund — darf ich meine Botschaft wieder aufnehmen? Danke sehr. Als ich so vergeblich versuchte, mit Minerva und Ellen zu verkehren, fing ich an, traurig zu werden. Es schien mir, als sei

---

ein Ding der Selbstverständlichkeit jene Intelligenz eine Auskunft erteilte, die mit Julias Bericht über „das Leben im Jenseits" vollständig übereinstimmt.

„Als mein Geist zum Bewußtsein des ewigen Lebens und seiner Umgebung erwachte, befand ich mich in Gesellschaft von glänzenden, glückstrahlenden Engeln, die mich von der überschwenglichen Barmherzigkeit meines Gottes unterrichteten. Der Schlag, der mich von der Erde trennte, war ein so plötzlicher gewesen, daß ich mir nicht gleich bewußt war, daß ich nun in der Geisterwelt weile. Mein lieber Vater jedoch gab sich mir zu erkennen und überzeugte mich, daß ich tatsächlich lebend und in den Reihen der Glanzvollen sei. Mit ihm war auch meine liebe Mutter und nachher gesellte sich zu ihnen auch noch der reine Geist von Keble und eine Schar anderer gemeinnütziger Seelen deren Entzücken es ist, sich um ihn zu versammeln, der auf Erden ein Führer in Gemeinnützigkeit und Liebestätigkeit gewesen war. Durch sie wurde ich zu der Heimstätte geführt, wo meine Beschützer weilen. Von ihnen lerne ich, was mir nötig ist und werde ich belehrt, vieles beiseite zu legen, was mir früher von besonderer Wichtigkeit erschienen war. Ach, wie leicht legt der Geist die Meinungen der Erde ab, an die er sich einst so fest geklammert hatte. Durch meine Beschützer und Führer erhielt ich den Befehl, mich mit dir in Verbindung zu setzen. So schreibe ich nun durch dich. Das erfüllt mich mit großer Freude und bin ich über die Maßen befriedigt, daß ich nun imstande bin, mit der Erde, wo noch so viele meiner Lieben leben, zu verkehren. Aber ach, ach, ich kann diese nicht erreichen. Sie wissen es noch nicht und wollen es bis heute nicht einsehen.

ich von den wahren Interessen, die mich an das Leben knüpften, weit entfernt. Ohne Zweifel war es ja recht angenehm, mich wohl zu fühlen, und auch ganz entzückend, mich so frei als nur denkbar zu bewegen; die Sorge um diejenigen aber, die ich am meisten liebte und

---

Seit ich die Erde verlassen habe, bin ich damit beschäftigt, meine mir zukommende Aufgabe zu erlernen und mich für das Leben des Fortschritts, dem ich mich zu weihen habe, vorzubereiten. Bereits habe ich unter Führung meiner Beschützer die erste Sphäre durchschritten, wo diejenigen versammelt sind, die durch Bande der Liebe an die Erde gebunden oder sonst unfähig sind, schon aufzusteigen. Ich sah hier einige, die ich im Körper gekannt hatte und lernte von ihnen, wie auch von anderen vieles, was mir zu wissen nötig war. Meine Arbeit wird von gleicher Art sein, bis ich die für mich bestimmte Sphäre erreiche. Ich bin gekommen, um dir dieses kurze Wort der Beruhigung und des Trostes zu geben. Sei guten Mutes."

„Man hat so vieles zu fragen. Sind die Sphären wie diese Welt?"

„In jeder Hinsicht gleichartig. Einzig die Veränderung der Bedingungen macht den Unterschied. Blumen, Früchte, liebliche Landschaften, Säugetiere und Vögel sind um uns, wie um euch. Nur die materiellen Bedingungen sind verändert. Wir müssen nicht um Nahrung sorgen, noch töten wir Tiere, um zu leben. Materie nach euerem Begriff gibt es nicht. Wir brauchen außer dem, was wir mit der Luft einatmen, nichts Greifbares. Auch sind wir in unseren Bewegungen durch keine Materie gehindert, wie ihr es seid. Wir bewegen uns frei durch unsere Willenskraft. Ich lerne stufenweise, wie ein neugeborenes Kind, um mich an die neuen Bedingungen meines Seins zu gewöhnen."

„Erscheinen dir alle Dinge wirklich und echt?"

„Vollständig, und dazu sehr schön."

die Arbeit, der mein ganzes Sinnen und Denken galt, lagen noch vor mir, und darüber war ich betrübt. Deshalb führte mich damals der gute Engel, der mich in dieser Welt willkommen geheißen hatte, dahin, wo ich meinen Herrn schauen konnte. Ich habe dem, was ich früher darüber geschrieben, nichts beizufügen.

Traurigkeit und Kummer verschwanden.

Es war schön und herrlich, aber es zu beschreiben, übersteigt meine Kräfte. Ich hatte die Begegnung nicht erwartet, noch war ich fähig, die Tatsache zu begreifen, daß ich Ihm gegenüberstehe, bis ich die ganze Landschaft im Glanze des offenen Himmels aufflammen und erglühen sah, während Er zu mir sprach. Die Ursache dieser großen Schwierigkeit lag wohl, wie ich vermute, in der außerordentlichen Natürlichkeit alles dessen, was ich sah und hörte. Es ist so schwer zu begreifen, daß es keinen Unterschied gibt zwischen gestern und heute. Wenn mitten in dem, was ganz natürlich scheint, etwas liegt, das wir als übernatürlich zu bezeichnen pflegen, so ist es schwierig, zu begreifen, daß es natürlich ist. Welche Veränderung aber vollzieht sich, o mein Freund, wenn man es begriffen hat! Die ganze Welt wird für uns umgestaltet und verklärt, wenn wir die Tiefe und Beständigkeit Seiner Liebe voll und ganz in uns aufgenommen haben. Von dem Augenblick an bin ich nie mehr traurig gewesen, außer wegen meiner eigenen Unzulänglichkeit und meines Mangels an Liebe. O mein liebster Freund, wenn wir nur mehr in dieser in uns zu voller Wirklichkeit gewordenen Empfindung Seiner Liebe leben könnten.

Wie verhält es sich mit der Göttlichkeit unseres Herrn?

Die Göttlichkeit Jesu Christi.

Kümmere dich nicht allzusehr um diese Schulfrage. Für dich kann doch nur die bestehende Tatsache von Wert sein und nicht das, was seit Jahrhunderten daran herum geklügelt wurde. Mein liebster Freund, wenn du auf diese Seite kommst und lebhafteren Sinn hast für die Majestät und die Wunder des Universums; wenn du die großartige Entfaltung der unendlichen Herrlichkeit des unendlichen Vaters siehst, wie wir sie alle Tage sehen können; wenn du ebenso wie wir siehst, daß das ganze Geheimnis aller Dinge „Liebe" ist und daß niemals der Menschheit so viel Liebe geoffenbart wurde, wie durch Ihn, dann wirst du es verstehen können, daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit verkörpert wohnte.

23. März 1895.

Mein liebster Freund, — so ist es recht; sei ganz passiv und frage nicht immer, sondern erlaube mir zu schreiben, wie wenn ich meine eigene Hand benützen würde. Was ich dir und durch dich der Welt von Männern und Frauen, unter denen ich einst lebte, nun als entkörperter Geist zu sagen wünsche, ist keine Botschaft, die du durch eifriges Fragen aus mir herausziehen kannst. Nachher, wenn ich fertig bin, frage mich, was dir beliebt, inzwischen aber halte dein Gemüt so ruhig, als du nur kannst. Das Schreiben besorge ich schon.

Nun wünsche ich, mein lieber Freund, da fortzufahren,

Die göttliche Macht der Liebe.

wo ich abgebrochen habe, indem ich dir, so weit es mir möglich ist, folgerichtig meine Erfahrungen mitteile, die ich gemacht, nachdem ich mich auf dieser Seite zurecht gefunden hatte. Als ich den Glanz und die Pracht des Liebelichtes sah, das die Welt überflutet, war ich außer mir vor Freude. Alle die verschiedenen Arten von Liebe, wie ich sie auf eurer Seite kennen gelernt hatte, schwanden ins Unbedeutende zusammen gegenüber dem glühenden Glanze dieser Liebe, die mich wie ein Kleid umhüllte und mich befähigte, zu sehen, welche wunderbaren Fähigkeiten, welche Kräfte, die wir uns nie hätten träumen lassen, im Herzen eines jeden von uns all die Zeit geschlummert hatten. Es gibt aber kein anderes Wort dafür, als „Liebe". Gott ist Liebe und Liebe ist Gott und die geheime Kraft Gottes ist Liebe. Je weiter wir in seine Natur, die Liebe ist, einzudringen vermögen, desto ähnlicher werden wir Gott. Wenn wir lieben, sind wir wie Gott; in eben dem Maße aber, als wir nicht lieben, entfernen wir uns von Gott. Wenn du dich außer Stand fühlst, für eine Person Zuneigung zu empfinden, weil du nicht imstande bist, mit ihren Sünden zu sympathisieren, stehst du außerhalb Gott. Er ist alles in allem und sein ganzes Wesen ist Liebe; durch Haß und Unfreundlichkeit kannst du niemals in seinem Sinne handeln. O, wenn ich es nur bewerkstelligen könnte, daß du sehen würdest, wie es hier ist; wie wahr es ist, daß nur diejenigen

Außerhalb Gott.

Die Quintessenz ihrer Botschaft.

leben, die lieben; daß alles, was nicht Liebe ist, Tod bedeutet; daß die Seele die nicht liebt, ohne Gott und in der äußersten Finsternis ist, und der einzige Weg, die Welt zu erlösen, der ist, sie mit Liebe zu durchtränken, sie mit Liebe zu überfluten, Liebe sogar für den Schlechtesten. Nicht durch Verabscheuen der Menschen, sei es auch um ihrer Sünden willen, kannst du sie von ihren Sünden erlösen. Verzeihe mir, aber dies ist die Wahrheit. Alles andere, was ich dir zu sagen habe, bildet gleichsam nur die Franse; dies dagegen ist die Quintessenz von allem.

Der Eindruck, den Jesus gemacht hatte.

Als ich mich von dem entzückten Staunen ob des neuen Lichtes erholt hatte, fühlte ich mich durch die Empfindung der wunderbaren Herablassung meines Herrn überwältigt; da war nichts von der Majestät, die erschreckt und zurückstößt. Die eine erhabene Idee, die Er in meinem Gemüte zurück ließ, war diejenige der unendlichen Anziehungskraft der Liebe, einer Liebe, die ich als mir persönlich geltend fühlte. Da stahl sich keine Eifersucht in meine Liebe hinein; denn ich fühlte, daß er mich ebensosehr persönlich liebe, wie er irgend jemanden liebt; und er wünschte meine Liebe und zwar ohne daß weder er noch ich vollkommen zu sein brauchten. (Ich weiß, daß du dies für eine Gotteslästerung hältst; ich würde es einst auch dafür gehalten haben.) Ich meine jedoch damit die Unvollkommenheit

Der Gottesgedanke.

eines jeden noch nicht völlig verwirklichten Ideals, und die Gedan-

ken Gottes sind so lange nicht vollkommen verkörpert, und daher nicht völlig verwirklicht, so lange nicht jedes Herz in Gegen-Liebe ohne jeglichen Mißton dem Alliebenden entgegenschlägt, in dem wir leben, uns bewegen und dem wir unser ganzes Sein verdanken.

Und in dieser neuen großen Herzensfreude sprach ich mit Ihm — was ich meinte und was Er verstand, war sehr einfach. Ich sehnte mich in aller Einfalt und mit einem alles bezwingenden Herzenswunsch darnach, seine Liebe, die alles Denken und Begreifen übersteigt, denjenigen, die ich liebe, bekannt zu machen! während ich sprach, lächelte Er mir in liebender Befriedigung zu und ich wußte, daß mir dieser Wunsch nicht versagt werde.

Gottes Geduld.

Immerhin wurde mir nicht sogleich erlaubt, mein Werk zu beginnen. Was ich zunächst zu tun hatte, war, mich darauf vorzubereiten. Es gab da so viel zu lernen, und eine der Hauptlektionen, mit der ich mich befassen mußte, war diejenige, abwartende Geduld zu lernen. Er wartet, denn für Ihn gibt es keine Zeit und Er sieht von Anfang an das Ende. Und wenn wir, unserem drängenden Eifer folgend, dreinfahren und Aenderungen bewirken wollen, vergessend, daß Zeit nur eine Art des Denkens ist, dann hält Er uns zurück. So wurde auch ich zurückgehalten. Dies schien mir freilich hart. Ich wünschte so sehr, sofort hingehen zu können, um dir zu sagen, worin die Wahrheit der Welt besteht; aber ich mußte warten. Warten und lernen. So wurde ich vorbereitet, meine Mission zu erfüllen.

31. März 1895.

Mein liebster Freund, — gern setze ich meine Botschaft fort. Du bist indessen so beschäftigt, daß ich fürchte, wohl nie imstande zu sein, dir alles zu sagen, was du wissen mußt.

Charakter, der einzige Prüfstein.

Der Charakter, den du bisweilen übersiehst, und nie ganz richtig erkennst, muß so bewertet werden, wie wir ihn hier sehen und bewerten. In dieser Beziehung gibt es hier wunderbare Ueberraschungen. Wir erkennen die Menschen als das, was sie sind. Natürlich nicht alle Menschen und nicht überall. Wenn indessen die Umhüllung weggefallen ist, wird uns die Natur der Seele offenbar und der entscheidende Faktor ist der Charakter. Ich weiß, daß dieser Ausdruck etwas abgedroschen klingt. Er erscheint aber durchaus nicht mehr als abgedroschene Redensart, wenn wir ihn so anwenden, wie es hier geschieht. Nein, du kannst trotz angestrengtester Vorstellungskraft kaum verstehen, welchen Unterschied es macht, an einem Orte zu leben, wo der Charakter den einzigen Prüfstein bildet; wo Eigentum, Stellung und Taten nichts zählen — ja, nicht einmal religiöses Bekenntnis in Betracht kommt. Die Idee, die ihr so oft in der Welt habt, daß die Worte, die ihr mit euren Lippen sprecht, einen wunderbaren magischen Einfluß auf euere Herzen ausüben, muß in all ihrer hohlen Abscheulichkeit gesehen werden, um verstanden werden zu können.

Wir sehen alle Dinge als das, was sie sind und nicht

als das, für was man sie ausgibt. Welche Ueberraschungen, welche erstaunlichen Umwälzungen und Revolutionen in der Abschätzung von Männern und Frauen, die man vorher für anders gehalten hatte! O, mein Freund, mein Freund, wenn das erste Wort meiner Botschaft lautet: Gott ist Liebe, und diejenigen, die lieben, leben in Gott; so muß mein zweites sicherlich das sein: Richte

Richte nicht!

nicht! Richte nicht! Denn du kannst nicht alles sehen, du kannst nicht alles verstehen. Ihr seid alle wie Kinder, die im Dunkel die Farben von Schatten erraten wollen, die auf einen Lichtschirm geworfen werden. Ihr seht die Farbe nicht und dennoch sprecht ihr mit größter Bestimmtheit das Urteil aus. Richte nicht, bis du wenigstens den Menschen so sehen kannst, wie er ist. Oft ist das, was du als das schlechteste Ding erachtest, gerade das Beste. Bisweilen auch gehört das anscheinend Beste zum Schlechtesten. Das Motiv macht nicht alles aus, doch fällt es sehr in Betracht, — so sehr, daß man diejenigen, deren Motiv verborgen ist, niemals vollständig beurteilen kann. Meine eigenen Erfahrungen in dieser Beziehung waren sehr mannigfach und ich gewöhnte mich bald daran, all die Vorzüge, von denen ich so viel gehalten hatte, so lange ich auf Erden weilte, nicht mehr zu beachten. Damals fragte ich sehr darnach, in welchem Grade man religiös sei, ob man zu der oder jener Kirche gehöre; nun haben alle diese Dinge nicht mehr Interesse für mich als die Krausen und Besätze der Mode. Wir fragen nicht nach der Kirche. Laß mich hier gleich sagen, daß du das mißverstehen könntest, was ich eben geschrieben

habe. Ich meine keineswegs, daß religiöse Gesinnung von keiner Wichtigkeit sei. Sie ist sogar von großer Wichtigkeit. Was ich damit meine, ist nur das Fragen nach der kirchlichen Verbindung als Mittel, um zu wissen, ob Jemand religiös sei oder nicht. Dies ist eine Abscheulichkeit, die wir hier nie mehr ausüben. Wir fragen nie nach solchen Dingen, insofern sie nicht Bezug auf wahre Religion haben. Wir beklagen es und haben beständig die Tatsache zu beweinen, daß Religionsbekenntnisse an Stelle der Liebe gesetzt werden, welche die Erfüllung des Gesetzes ist. Der Grad der Liebe, womit du Jemanden liebst, bemißt deine Religion. Der Grad des Hasses und der Gleichgültigkeit, welche die Liebe in der Seele lähmen, ist der Maßstab des Unglaubens. Die Liebe dringt in die Selbstsucht ein, wie die Sonnenstrahlen in die schwarze dunkle Nacht. Das ist Gott im Leben. Das ist es, was wir sehen. Das Licht, das in der Finsternis scheint: Liebe ist dieses Licht. Wir kümmern uns nicht um die Form der Laden, die es abschließen, ebensowenig um die endlosen Verhandlungen betreff der Fenster, die es hereinlassen. Diese Fragen werden auf sehr einfache Weise beantwortet. Das beste Fenster, welches ist es wohl? Nun, dasjenige Fenster wird es sein, das am meisten Licht einläßt. Was ist nun das Licht, das den Prüfstein für das Fenster bildet? Nun, das Licht des Lebens ist Liebe, und Liebe ist Gott und Gott ist Liebe; und diejenigen, die nicht lieben, sind Die, die in der äußersten

Kirche und wahre Religion.

Der Prüfstein des Unglaubens.

Finsternis und im Tale des Todesschattens sitzen. Sünde besteht nur im Leben ohne Gott, d. h. ohne Liebe. Je mehr du nachdenkst, desto besser wirst du sehen, daß Liebe, die selbstsüchtig ist, keine Liebe ist, und Liebe, die ihren Gegenstand beleidigt und verletzt, nicht nur keine Liebe, sondern Grausamkeit. Die Liebe, welche beständig das Glück und Wohl des Geliebten der unmittelbaren Befriedigung des augenblicklichen Vergnügens opfert, ist keine wahre Liebe. Alle Liebe setzt einen gewissen Grad von Zurückhaltung voraus und das ist betreff der Liebe zum Höchsten ebensowohl wahr als betreff der Liebe zwischen Männern und Frauen. Eine Zurückhaltung, die aus der Weisheit hervorgeht, die voraussieht. Und wahre Liebe ist vor allen Dingen sehr scharfsichtig.

3. Wie die Spalten zu erweitern sind.

18. Sept. 1896.

Ich habe dir vieles zu sagen und hoffe, daß du ganz ruhig seiest und mich nicht unterbrechest.

Nun höre: Ich bin im Begriff, für die Leser des „Jenseits" einen Brief zu schreiben, der eine sehr nützliche Mitteilung enthalten wird. Wir haben lange darüber nachgedacht, und ich bin nun beauftragt, ihn bei erster Gelegenheit zu überliefern. Ich werde nacheinander schreiben, Tag für Tag, bis ich damit fertig bin. Ich denke, es wird ungefähr eine Woche in Anspruch nehmen, bis er beendet sein wird. Du aber mußt mir den ununterbrochenen Gebrauch deiner Hand gestatten. Es handelt sich darum, ihnen den nach unserem Erachten wichtigsten Rat für ihre Lebensführung zu geben.

Mit einer Botschaft beauftragt.

Mit regem Interesse haben wir alle die großen Anstrengungen beobachtet, welche die Menschheit gegenwärtig macht, um zu entdecken, was jenseits liegt.

Wir, die wir schon im Jenseits sind, sind nicht weniger bestrebt, euch mitzuteilen — euch, die ihr noch im Körper gefangen seid — was wir für das auf Erden Wissenswerteste halten, angesichts des neuen Lebens, das euch erwartet. Ich hatte gehofft, in den Briefen, die ich für das „Jenseits" begonnen hatte, sehr viele Dinge erklären zu können. Sie wurden jedoch unterbrochen und nun sehe ich ein, daß es so besser war.

Kein Anspruch auf Unfehlbarkeit.

Wir, die wir aufgehört haben, in der Materie zu leben, begehen in unseren Erwartungen oft Fehler, wie auch ihr in eurem Urteil irrt. Niemand außer ihm, der über allem steht, weiß alles. Wir sind nicht unfehlbar geworden, weil wir unsere Körper abgelegt haben. Wir sehen freilich manches, was ihr nicht sehen könnt; auch schreiten wir beständig vorwärts auf unserem Wege, durch Dunkel zum Licht, durch Unwissenheit zur Erkenntnis. Daher kommt es, daß wir euch sagen dürfen, und wie ich hoffe, recht oft, was euch helfen und euch fähig machen kann, euern Weg besser zu finden; wir selbst maßen uns aber nie das Recht an, euch etwas vorzuschreiben. Wir sind froh genug, euch mit unseren Gedanken bekannt machen zu dürfen. Es ist indessen nicht göttliche Weisheit, sondern nur der Gedanke deiner Freunde, die, ihrer irdischen Körper entledigt, offene Aussicht haben und im Land der Liebe und des Lichtes wohnen.

Die Hauptschwierigkeit unserer Botschaft an euch liegt darin, daß wir nichts zu sagen haben, was nicht

schon früher mehr oder weniger von dem einen oder anderen jener Boten euch übermittelt worden ist, welche den Menschen den Weg zu Gott gewiesen haben. Und doch ist dies einleuchtend. Ihr müßt die Tatsache anerkennen, daß Gott euch in all den Zeitaltern nicht in Dunkelheit gelassen, noch euch irreführendes Licht gegeben hat. Was wir zu tun haben, ist daher nicht, euch eine revolutionäre Offenbarung, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu geben, sondern nur, die Spalten ein wenig zu erweitern, durch die dasselbe Licht etwas klarer durchscheinen kann. Die Fülle der Herrlichkeit dieses Lichtes können wir nicht beschreiben. Wir, die wir darin wohnen, entdecken mehr und mehr die Unvollkommenheit unserer Vorstellungen. Und so wird es wohl immer sein. Fortschritt, ewiger Fortschritt, indem man die Dinge vergißt, die hinter uns liegen und immer nach denjenigen strebt, die vor uns sind, das ist das allumfassende Gesetz.

Es gibt indessen viele Dinge, bezüglich welcher wir es für möglich halten, die Spalten etwas zu erweitern. Und gleich zu Anfang will ich erklären, was es ist, das wir als das Wichtigste euch beizubringen wünschen.

Ich dachte gleich „Liebe"?

Das Evangelium, das die Welt erlösen wird.

Ich bin im Begriff, zu wiederholen, was ich schon oft über Liebe gesagt habe. Es gibt nichts hinzuzufügen, noch etwas wegzunehmen von dem, was ich über Liebe sagte, als ich zuerst mit deiner Hand schrieb.

Denn die Identifikation der Liebe, wo immer sie gefunden wird, mit Gott, als ein Strahl von Gott, rein und hell, als echter Ausfluß von Gott, ebenso selbstlos als aufopfernd in ihrer Natur, das ist das Evangelium, das die Welt erlösen wird. Und wenn die Menschen fragen, wo Gott sei, dann kannst du antworten: Wo Liebe ist. Ich habe das schon früher gesagt und möchte es immer und immer wieder sagen; aber diese Wiederholung würde die Spalten nicht erweitern. Was wir aber wünschen, ist, die Spalten zu erweitern, damit mehr von dem Licht und der Herrlichkeit aus dieser Welt in eure Welt in der ihr noch lebt, hereinströme.

Wo Gott ist.

Das kann nur dann geschehen, wenn du dich ganz passiv verhältst und dein Gemüt sich nicht wie ein wirbelndes Rad in allen möglichen Fragen umdreht. Wenn du nun fertig bist mit Fragen, kann ich vielleicht mit schreiben fortfahren; wenn aber dein Gemüt so erregt ist, daß es seine eigenen Wege geht, kann ich mich deiner Hand als Werkzeug zur Uebermittlung meiner Botschaft nicht anvertrauen.

Ein Verweis.

Ja, ich kann dich wohl verstehen. Aber das Verstehen der Ursache deiner Fragelust genügt noch lange nicht, um das Werkzeug zur Arbeit kräftig zu machen. Wenn du ganz passiv sein willst, werde ich meine Mitteilungen wieder aufnehmen. Es ist eben von großer Wichtigkeit, daß das Gemüt passiv, ruhig und empfänglich sei.

19. Sept. 1896.

Nun will ich da fortfahren, wo ich stehen geblieben bin.

Ihre Botschaft.

Was ich vor allem aus zu sagen wünsche, ist das, daß ihr mehr bestrebt sein solltet, die Gewohnheit ruhiger Betrachtung anzunehmen. Ihr alle seid in viel zu großer Hast und viel zu geschäftig. Glaubt ihr denn, daß ihr die Türe zwischen Ihm, der die Liebe ist, und euch offen halten könnt, wenn ihr nicht wenigstens einige Augenblicke im Tag zur Verfügung habet, um mit Ihm und uns allein zu sein? O mein Freund, wenn wir sehen, wie du Tag für Tag, oft bis spät in die Nacht hinein, in Anspruch genommen und so mit Angelegenheiten deines Lebens beschäftigt bist, daß keine Stimme aus der andern Welt dein Ohr erreichen kann, welche Möglichkeit bleibt dir dann noch, in der Erkenntnis des Geistes zu wachsen? Ungefähr so viel, wie einem Mädchen, das in Eile ein ganzes Miethaus auskehren muß, zum Studium der höheren Mathematik bleibt. O mein Freund, was die Welt am nötigsten braucht, das ist ein Innehalten in dem hastigen Fieber um alltägliche Dinge, die sich beim Gebrauch abnützen und zu Grunde gehen.

Was diesem Zeitalter am meisten not tut.

Was diesem Zeitalter am meisten not tut, ist Zeit zum Denken, Zeit nachzusinnen, Zeit zum Beten, Zeit, kurz gesagt, für das Göttliche und Ewige. Was ist das, was wir am notwendigsten brauchen bei unsern Bemühungen, diese Welt mit der euern in Fühlung zu bringen. Warum ist mir dies, beispielsweise, mit dir dann und wann mißlungen? Warum ist das Bureau, von dem ich dir schon vor einigen

Jahren geschrieben habe, immer noch nicht eingerichtet? All das nur einer einzigen Ursache wegen: Ihr habt keine Zeit. Das heißt, die Zeit, die ihr habt, verwendet ihr für Dinge dieses wirbelnden, flüchtigen Erdenlebens. Das genügt jedoch nicht. Eure Welt gewinnt so keinen Einblick in's Jenseits, wir öffnen die Spalten niemals so weit, wenn der ganze Tag in verzweifeltem Jagen nach einer Menge nie endender irdischer Geschäfte verbracht wird. Nein, um richtig zu leben, müßt ihr euch mehr Zeit zum Nachdenken nehmen, müßt ihr wenigstens für einige Augenblicke alles aus dem Wege räumen, um eine Stille zu schaffen, in der unsere Stimmen gehört werden können. Das ist nun nichts Neues, aber die Welt scheint das leichter zu vergessen, als in früheren Zeiten. Wir können nichts tun, um eine Verbindung herzustellen, wenn ihr nicht, sei es auch während eines noch so kurzen Zeitraums, zu euch sprecht: Friede, sei still!

Andacht von fünf Minuten.

Wir verlangen keine Unmöglichkeiten. Wir wünschen durchaus nicht, daß ein Mann in einem Zeitungsbureau das beschauliche Leben eines thebäischen Mönches übe. Wir möchten aber, daß selbst Zeitungsmänner sich täglich wenigstens fünf Minuten Zeit nähmen, um ihre Seele im Frieden zu sammeln. Der ganze Rest des Tages gehört alsdann der Welt und ihren Geschäften. Wenn aber deine Seele auch nur fünf Minuten täglich hätte, um ruhig über die Beziehungen zwischen dir und der Liebe — die das Zeugnis Gottes im Leben ist — nachzudenken, wäre es nicht besser für dich? Würdest

du nicht mehr Hoffnung auf eine Vision in's Jenseits haben, die dir jetzt abhanden gekommen ist?

Bin ich es denn nicht selbst, der wenigstens die äußere Darstellung, die Ausführung im Einzelnen eingibt?

Eine beiläufige Erklärung.

O, mein Freund, wie wenig verstehst du das Arbeiten von Gemüt zu Gemüt. Alles, was ich in deinem Geiste sehe, — die Kenntnis der englischen Sprache z. B. oder Ideenassoziationen bilden für mich das Material, womit ich meine Gedanken in dein Bewußtsein bringen kann. All eure aufgehäuften Ideen, euer Gedächtnis, die Beziehungen der verschiedenen Ideen zu einander, all das sind gleichsam die Lettern im Innern einer Schreibmaschine. Ich berühre jeweilen, was ich brauche; das Alphabet gehört euch; das Anschlagen desselben jedoch ist meine Sache. Notwendig ist nur, daß der Begriff „Ruhe" in das Gemüt der gegenwärtigen Generation eingeprägt werde. Und was sich in eurem Gemüte findet, das geeignet ist, euch diesen Begriff einzuprägen, gebrauche ich, ohne zu zögern. Es ist viel leichter, mit vertrauten, bekannten Werkzeugen zu arbeiten. Wenn ich versuche, dich Worte schreiben zu lassen, die dir nicht vertraut sind, mißlingt mir dies öfter, als daß es gelingt. Darum bin ich immer sehr froh, wenn ich eine alte Idee wieder beleben, oder ein Gleichnis anwenden kann, das dir bekannt ist, anstatt mühsam versuchen zu müssen, deine Finger zu bewegen, damit du Worte hinzeichnest, die du vorher nie gesehen hast.

Nun hoffe ich, du verstehest mich. Was ich dir zu sagen wünsche, mache ich dir auf dem kürzesten Wege fühlbar, indem ich stets deine eigene Sprache und deine eigenen Ideen gebrauche, gleich wie ich deine eigene Feder und deine eigene Handschrift in Anwendung bringe. Ich gebrauche sie jedoch nur, um dir meine Ideen einzuprägen, um dir meine Botschaft zu übermitteln.

Drönge Gott nicht aus deinem Leben hinaus.

Das Wichtigste, was wir dir und durch dich sagen möchten, ist das: Ihr müßt Zeit haben zum Denken an Gott und an seine Offenbarung als Liebe, andernfalls drängt ihr Gott aus eurem Leben hinaus; denn ein Leben ohne Liebe ist ein Leben ohne Gott. Was euch allen not tut, ist, hin und wieder eine Haltestelle, einen Ruheplatz zu suchen, wo Gottes Engel mit der Seele verkehren können. Welche Möglichkeit bleibt euch, um euch von den Wahrheiten der andern Welt zu überzeugen, wenn ihr in beständiger Hast seid, die Schnellzüge in der irdischen Welt zu erreichen? Ich weiß wohl, daß ihr das tun müßt, was ich euch aber an's Herz legen möchte, ist das, daß ihr suchen sollt, jeden Tag wenigstens einige Minuten zu erübrigen, um einen Schimmer aus der Ewigkeit und von ewigen Dingen zu erhaschen.

Ja, das wird genügen. Morgen werde ich wieder schreiben.

27. September 1896.

Nun, so fahre ich denn fort. Es ist ein großer Irrtum, zu sagen, man habe keine Zeit zum Nachdenken. Inmitten

all der Hast gibt es noch viele Oasen. Wenn man aber die Hast unaufhörlich fortsetzt, verschwindet die Fähigkeit, sich jene zu Nutze zu machen. Heute möchte ich nun einige der Methoden etwas näher beleuchten, wie die verlorene Zeit zur Andacht wieder zu finden wäre.

Zeit der Andacht.

Ich wünschte eine Zeit der Andacht und des Nachdenkens, um die Möglichkeit zu erhalten, an deine Seele zu gelangen. Das Weltliche und Materielle verhüllt uns deine Seele; es ist, als ob wir durch dicht verhängte Wolken gelegentlich einen Einblick in dieselbe erhaschen müßten. Wir möchten aber mehr davon sehen und wünschten dich von Zeit zu Zeit mehr durch die Gedanken der Ewigkeit zu beeinflussen. Damit dies uns möglich werde, müssen wir dich zur Hilfe heranziehen. Unser erstes Hilfsmittel ist, daß wir dich lehren, wie du die Augenblicke der Muße nützlich anwenden kannst. Laß mich hier gleich deinen Gedanken betreffs der Trägheit des ziellosen Nachdenkens beantworten. Es ist durchaus nicht meine Absicht, daß dein Nachdenken ziellos sein müsse.

Entwickelung der Liebe.

Was ich wünsche, daß du es tuest, ist, du möchtest Gelegenheit finden, den Rosenkranz neu zu gestalten. Was du dabei zu tun hast, besteht darin, daß du versuchst, den gewöhnlichen Menschen, der nicht betet und sich keiner geistigen Andacht hingibt, dahin zu bringen, den ersten Schritt zur Verwirklichung des Göttlichen in ihm zu tun. Hiezu führt nur ein

Weg. Wo Liebe ist, da ist Gott. Es gibt keine andere Formel, die so wahr ist wie diese. Um einen Menschen in die Gegenwart Gottes zu bringen, mußt du ihn lieben machen. Es ist das schlechteste Zeichen der jüngsten Zeit, daß bei Vielen die Liebe erkaltet ist. Du darfst aber den glimmenden Docht nicht auslöschen und das geknickte Rohr nicht zerbrechen. Wo immer Leben besteht, ist Liebe nicht unmöglich. Denn wo die Liebe vollständig fehlt, hört schließlich auch das Leben auf. Die Liebe ist freilich oft verborgen und gebunden, wie die Hitze es ist. Aber die Entwicklung, die Ausbreitung der Liebe, — das ist das Wachstum des Lebens.

Erstens: Für dein höheres Selbst.

Benütze darum den Augenblick der Andacht vorerst zur Entwicklung der Liebe. Und das kann auf ganz einfache Weise dadurch geschehen, daß du der göttlichen Natur in dir die freie Möglichkeit gibst, sich zu behaupten. Denn rund um die Menschen lagert der lebendig machende Geist Gottes. Du brauchst ihm nur Geltgenheit zu geben, daß er auf dich einwirke, anstatt ihn auszutreiben, und du wirst den Gotteskeim in dir wachsen sehen.

Soll denn der Mensch zuerst an sich und nicht an die Anderen denken?

Nun bist du überrascht, ich sehe deine Gedanken. Woran aber der Mensch zuerst denken soll, wenn er sich in Andacht vertieft, das ist er selbst. Was mache ich aus mir selbst? Denn die Liebe fängt zu Hause an.

Und wenn ein Mensch seiner eigenen Seele gegenüber grausam ist —? Nein, vor allem aus mußt du für dein eigenes höheres Selbst, für deinen Gott in dir sorgen. Was fängst du damit an? Lässest du ihn sich üben? Und auf welche Weise? Seit wann hat er Gelegenheit gehabt, etwas seiner würdiges zu tun? Hinderst du ihn am Wachstum, lässest du ihn hungern? Oder tötest du ihn etwa gar? Machst du dich des Seelenmordes schuldig? Denn es ist möglich, seine eigene Seele zu morden.

Zweitens: Für deine Feinde.

Der nächste Gedanke soll sein: Meine Feinde, was habe ich ihnen Gutes getan? Ein Feind ist ein Mensch, mit dem du auseinander gekommen bist. Es mag nicht deine eigene Schuld gewesen sein, wenn er aber jetzt noch dein Feind ist, bedeutet das einen Fehler deinerseits; denn es ist ein Fehler, wenn es uns nicht gelingt, das Wort Christi zu verwirklichen. Einer sei euer Vater, ihr alle aber seid Brüder. Jeder, den du nicht leiden magst, also jeder Feind — bedeutet für dich einen Fehler. Hast du nun irgend etwas getan, um dem Feinde zu einem Erfolg zu verhelfen? Es ist dir vielleicht nicht möglich, in dieser Beziehung etwas zu tun? Hast du aber freundlich seiner gedacht, ihn seiner Blindheit, seiner Fehlerhaftigkeit wegen bemitleidet und dich darnach gesehnt, ihn besser zu sehen?

Zeugt es aber nicht manchmal von wahrer Herzensgüte, wenn man straft?

Ja, du hast ganz recht, wenn du denkst, daß es zu

Zeiten nötig ist, den Uebeltäter zu strafen; aber wenn du strafst, liebe! Und bedenke, daß Strafe ohne Liebe nicht aus Gott ist. Stelle darum eine Liste, gleichviel, ob lang oder kurz, von all den Leuten zusammen, die du nicht gern hast und gehe sie liebend durch. Mit diesem, mit jenem bist du nicht mehr in Berührung — dies ist der göttlichen Ordnung entgegen, und du solltest versuchen, Nächstenliebe an ihm zu üben, d. h. alle Menschen zu lieben.

Drittens: Für deine Freunde.

Dann kommen deine Freunde und diejenigen, mit denen du verwandt bist, an die Reihe. Dein Erfolg beruht darauf, daß du individualisierst. Nimm jeden einzelnen für sich allein. Was hast du für ihn, für sie seit gestern getan? Was hast du unterlassen?

Kurz gesagt, der Mangel an Denken ist ein Uebel. Denke! — Ein liebender Gedanke ist ein Gebet. Du hast keine Zeit, um zu beten? Dann nimm dir Zeit, an diejenigen zu denken, die du liebst. Ohne an die Leute zu denken, verlierst du die lebendige Berührung mit ihnen. Allen Männern und Frauen, die du kennst, schuldest du irgend eine Pflicht, wenn sie auch noch so klein ist. Es mag ein Lächeln, es mag ein Wort, ein Brief, ein Lob, vielleicht auch ein Tadel sein, und um richtig zu tadeln braucht es noch viel mehr Liebe, als um Lob zu spenden. Was es auch sei, du bist einem jeden von ihnen etwas schuldig. Hast du diese deine

Schulden bezahlt? Nicht im großen Ganzen, sondern einem jeden Einzelnen?

Was ist die Entschuldigung für die Hälfte aller Unfreundlichkeiten in der Welt? Was ist die Ursache der meisten Betrübnis? Nicht Armut an Gütern dieser Welt, sondern Armut an liebenden Gedanken. Du denkst nicht; du vergissest, du vernachlässigst aus Mangel an Gedanken. Du erlaubst der Liebe, daß sie in dir kalt werde. Denn die Liebe stirbt, wenn du nie an die geliebte Person denkst.

Gedanken als Gebet.

Denke darum an alle! Wenn du nichts anderes für sie tun kannst, denke liebend an sie; denn der liebende Gedanke an einen Freund ist gleichsam ein Engel von Gott gesandt, um der Seele einen Segen von Gott zuzutragen.

Ja, auf diese Weise erfüllen wir alle unsere Gebete selbst, oder helfen wenigstens sie erfüllen. In deinem Tasten in den Regionen der Telepathie magst du den Einfluß des Gedankens, wenn auch nur schwach, erkennen; du wirst immer mehr davon entdecken, je länger, je mehr. Und wenn du mit wahrem Mitgefühl ernstlich an das Glück des Andern denkst und dich darnach sehnst, ihm dazu zu verhelfen, dann hilfst du ihm auch. Das ist, was es von jeher war, die geheime Quelle, durch welche das Feuer genährt wird, das sonst verflackert und erstorben wäre. O mein liebster Freund, wenn du nur die Macht des Gedankens kennen könntest und wenn du denken, denken, denken wolltest!

Für heute bin ich nun zu Ende. Morgen will ich

dir einen zweiten Punkt meiner Botschaft eröffnen. Vergiß aber ja nicht meinen ersten. Das tiefste Bedürfnis der Menschenseele ist Zeit zum Denken, was Zeit zum Lieben, Zeit zum Leben bedeutet.

27. Sept. 1896.

Alles, was geschrieben wurde, ist gut geschrieben worden. Du brauchst dich auch nicht darüber aufzuregen, ob es von mir oder von deinem Unterbewußtsein komme. Wenn du alles über dein unterbewußtes Selbst, wie du es nennst, kennen wirst, wirst du mich verstehen. Wichtig ist bloß, daß du, wenn auch geleitet, meine Botschaft richtig erfassest. Das erste Wort derselben war Liebe, das zweite Muße, und nun komme ich zum dritten, das du für den am meisten praktischen Teil meiner Botschaft halten magst. Ich meine die alte und so wichtige Anregung, die ich betreff eines Vermittlungsbureaus zwischen beiden Welten gemacht habe.

Eine Ermahnung.

Keinen Augenblick habe ich aufgehört, mich nach der Errichtung eines solchen zu sehnen. Für mich liegt etwas unaussprechlich Rührendes in der Sehnsucht, die wir alle auf dieser Seite hegen, befähigt zu werden, mit euch auf eurer Seite zu verkehren. Und was mich dabei so sehr betrübt, ist, daß du nicht versuchst, mir zu helfen, dies möglich zu machen, wie du solltest, während ich doch so klar sehe, wie es gemacht werden kann. Wie lange Zeit ist verflossen, seitdem ich zum ersten Mal an dich gelangt bin? Welche Schritte wurden hinsichtlich dieses Bureaus getan? Mein Freund, mein Freund, warum hast du so

lange gesäumt? Da das Jenseits der Seufzer der Getrennten wegen so traurig ist, warum hast du so wenig getan, um sie zu vereinigen?

Verschiedene in Erinnerung gebrachte Entschuldigungen als Erwiderung auf diesen Vorwurf: 1. Vorurteil. 2. Schwierigkeit, gute, vertrauenswürdige Medien zu finden. 3. Schwierigkeiten in der Ausführung: a) Mitwirken der Ansichten des Mediums, b) Elementarwesen, c) böse Geister. 4. Enttäuschung und Mißlingen. Als ich den Versuch machte, bist du nicht fähig gewesen, dich einigen Hellsehenden zu offenbaren, und nie war man imstande, dich photographieren zu können. Letztes Jahr dann auch mein Gesundheitszustand.

Nicht stichhaltige Entschuldigungen.

Ja, ich kenne all das. Aber wohin kommt man mit all dem? Zu gar nichts.

Zu gar nichts. Jemand, der sich erlaubte, sich durch solche Entschuldigungen abschrecken zu lassen, würde nie etwas vollbringen. Wozu ich dich antreiben möchte, ist nur das, mir folgende Frage zu beantworten — ist die Einrichtung eines sicheren und vertrauenswürdigen Verkehrs zwischen uns und euch ein Gegenstand, der des Versuches wert ist? Ist es nicht ein Ding, das mehr als alle anderen eines Versuches würdig ist? Welch anderer Gegenstand ist so wichtig, wie die Erbringung des über alle Zweifel erhabenen Beweises, daß all das, was die Heiligen und Weisen gelehrt haben, wahr ist, und daß, wenn der Körper abgestreift ist, der Geist lebt,

daß, wenn die Menschen „sterben", sie ein neues Leben beginnen und nicht durch eine unüberschreitbare Kluft von dem eurigen getrennt sind? Ich wünsche darum diese Frage offen und ehrlich an dein Gewissen zu richten. Hierauf, nachdem du sie beantwortet hast, handle. Sage nicht „ja", es ist das allerwichtigste Ding und ordne es nachher den allergewöhnlichsten unter. Sage nicht „ja", ich denke, dies sei das Höchste, was die Menschheit braucht und überlasse dann die Erledigung dem Zufall oder der Laune. Das ist nicht vernunftgemäß.

Ist es wirklich der Beachtung wert.

Ja, das gebe ich zu — wenn die Chance des Gelingens groß genug wäre, um das nötige Opfer an Zeit und Energie zu rechtfertigen. Ich habe indessen Manche nach jahrelanger geduldiger Forschung so gänzlich enttäuscht gesehen, daß mit dringenden Pflichten überhäuft, wie ich es bin, ich fühle, die Chance sei sehr klein, da Erfolg zu haben, wo die Bemühungen anderer gescheitert sind.

Wieso weißt du denn, daß es ihnen mißglückt ist? Was du zu tun hast, ist sicherlich nur das, mit dir zu Rate zu gehen, ob deine eigene Chance, wie du das nennst, überhaupt etwas wert ist. Und was ich dir sagen —

Unterbrochen. Nach zwei Stunden das Schreiben wieder aufnehmend, bemerkte ich, daß dies eben der Umstand sei, der mir immer begegne.

Eine Ermahnung.

Was ich dir sagen will, ist, daß du dich mit dem Gegenstand mit mehr Ernst befassen solltest. Du behandelst das

Höchste aller Dinge, als wäre es ein bloßer Ferienzeitvertreib, den man beiseite legt, sobald es ein Hindernis zu überwältigen gibt. Nun denn, da du, wie ich weiß, glaubst, daß dies das wichtigste Ding ist, das vor der Menschheit liegt, willst du anfangen, dich ernstlich mit der Angelegenheit zu befassen?

Was meinst du mit ernstlich?

Mit ernstlich meine ich nur, du solltest an dieses Studium mit dem gleichen ernsthaften Entschluß, mit der gleichen geschäftsmäßigen Methode herantreten, womit du dich dem Studium von viel unwichtigeren Dingen widmest. Du siehst doch, daß es keine Möglichkeit gibt, von unserer Seite aus etwas in der Sache zu tun, solange du nicht helfen willst. Gib mir deine Zeit und ich werde dir meinen Beistand zu Teil werden lassen.

Wie viel Zeit?

Eine halbe Stunde täglich.

Mein lieber Freund, warum sprichst du so verdrießlich und unwillig? Du weißt, wie bereit ich immer war, auf deine Arbeit Rücksicht zu nehmen. Ich wünsche gar nicht, daß du irgend eines deiner Werke aufgibst. Das ist deine erste Pflicht. Ich denke aber, wenn du es versuchen, wirklich versuchen würdest, könntest du wohl immer eine halbe Stunde erübrigen, bevor du an dein Tagewerk gehst. Um was ich dich deshalb bitten möchte, ist — daß du mir immer vor dem Frühstück auf eine halbe Stunde den Gebrauch deiner Hand erlaubst, damit ich bestimmte systematische Anstrengungen machen kann, dich

an die Methode eines Verkehrs mit uns auf dieser Seite zu gewöhnen. Wenn du todmüde bist, will ich dich nicht drängen. Laß mich jedoch wenigstens in der Regel diese Gelegenheit haben.

Mich wundert, ob irgend etwas Gutes dabei herauskommt?

Du bist ein ungläubiger Thomas. Ja, es wird vom Guten sein. Sehr vom Guten, wie du bald einsehen wirst. Ich weiß wohl, daß Irrtümer vorgekommen sind, — ja, es wird noch weitere geben. Deine eigene Erfahrung mit dem Phonographen sollte es dir veranschaulichen, wie schwer es ist, das Wiedergegebene zu entziffern. Doch Mut. Was die Irrtümer betrifft, an die du denkst, so sind es im Grunde genommen keine solchen, mit Ausnahme hinsichtlich der Zeit, und bisweilen fehlen wir auch im Unterscheiden von Gedanken und Taten. Doch nur durch geduldige, liebevolle Uebung ist es uns, dir und mir, möglich, lernen zu können, wie diese Irrtümer zu vermeiden sind. Nun, mein Freund, Lebewohl. Wenn du sofort beginnen willst, werde ich tun, was ich kann, um das Sehnen des Menschenherzens in die Tat umzusetzen.

4. Der richtige Gebrauch und der Mißbrauch des Geisterverkehrs.

5. Dez. 1896.

Mein liebster Freund, — ich bin im Begriffe, dir einen Ratschlag zu geben, wie wir ihn auf dieser Seite für nötig erachten.

Die vorgeschlagene Brücke zum Jenseits.

Wie du sagst, bist du eifrig bestrebt, eine Brücke zwischen den zwei Welten zu errichten. Und wir sind es noch mehr. Bist du dir jedoch auch voll bewußt, was dies in sich faßt und welche Wirkungen die Ausführung deines Planes haben wird? Ich überzeuge mich hier immer mehr, daß die Feststellung der Tatsächlichkeit eines Verkehrs zwischen dieser Welt und der eurigen und die Gewißheit dieses Verkehrs ohne Uebertreibung als die allerwichtigste je von sterblichen Menschen gemachte Entdeckung angesehen werden sollte. Es gibt nichts, das dem weittragenden Einfluß, den dies auf alle Dinge ausüben wird, gleich gestellt werden könnte. Denn es wird die Gedanken umgestalten, und Gedanken machen die Welt aus, in der ihr lebt. Voll und ganz kann diese Wahrheit keiner verstehen, der noch an die Materie gebunden ist.

Ihr Einfluß auf den Brennpunkt des Lebens.

Du darfst nicht denken, daß ich dich von der Arbeit, an die du deine Hand gelegt hast, zurückhalten wolle oder auch nur wünsche, dich davon abwendig zu machen. Bevor du aber ernstlich anfängst, die Kluft zu überbrücken, erachte ich es als das einzig Richtige, dich darauf hinzuweisen, zu was dies führen wird, oder besser gesagt, was es hervorbringen wird. Denn es wird den Brennpunkt des Lebens verändern.

Gegenwärtig ist der Brennpunkt des Lebens bei der Mehrzahl der Menschen auf den Zeitraum von der Geburt bis zum Tod beschränkt. Dieser Brennpunkt wird verändert werden, sobald du es einmal klar machen kannst, nicht bloß als Möglichkeit, sondern als wissenschaftliche Gewißheit, daß wir hier im sogenannten Jenseits leben und mit euch verkehren können. Und wenn du den Brennpunkt des Lebens änderst, was tust du damit? Du änderst die Perspektive von Allem.

Eine Veränderung, die nicht durchweg gut ist.

Du kannst dir nicht vorstellen, wie verändert alsdann die Welt sein wird. Die Veränderung wird, ich weiß es gewiß, vornehmlich zum Guten gereichen. Es hat aber noch keine Revolution gegeben, bei der nicht nebenbei auch viel Uebles geschah, und so wird auch deine Brücke ebenso wenig wie irgend etwas eine ungetrübte Errungenschaft sein. Du mußt dich auf manche Enttäuschungen gefaßt machen und oft wirst du wünschen, nie an den Gegenstand gerührt zu haben. Das Werk eines Brückenbauers besteht darin,

den Abgrund zu überschreiten. Und Abgründe sind eben Abgründe. Sie sind kein Paradies. Und je nützlicher ein Werk ist, um so größere Hindernisse werden ihm entgegengestellt. Nein, bilde dir ja nicht ein, daß es leicht sei. Die Via Dolorosa (der Schmerzensweg) bleibt immer eine Via Dolorosa, es ist eine Via Crucis (Weg der Kreuzigung). Aber es ist auch der Weg zur Erlösung.

Also, gut, ich will fortfahren. Erstens wirst du den Brennpunkt des Lebens ändern. Das siehst du ein. Die Perspektive, die richtig ist, wenn der Brennpunkt durch eine bestimmte begrenzte Linie fixiert ist, wird sofort unrichtig, wenn du diese Linie ins Unendliche ausdehnst. Du bist ungeduldig. Ich will daher fortfahren.

Wie es auf die Kirchen einwirken wird.

Zweitens wirst du in dem Maße, als du erfolgreich bist, das plötzlich zerstören — (hier wurde ich unterbrochen). Wo blieb ich nur? Nein, es war nichts, man hatte dir nur geklingelt. Ja, richtig, ich wollte gerade sagen, daß du wie mit einem Schwertstreich oder dem Strich eines Rasiermessers die ganze Theorie über das zukünftige Leben, wie sie von den Kirchen herkömmlicherweise aufrecht erhalten und geglaubt wird, plötzlich zerstören wirst. Du wirst denjenigen von uns, die hier sind, erlauben, das zu sagen, was wir wissen, sehen und fühlen. Es ist eben nicht das, was man dich herkömmlicherweise zu erwarten gelehrt hat. Nun kann ich mir aber nicht denken, daß du einen wesentlichen Unterschied finden werdest zwischen

dem, was wir dir zu sagen habe, und dem Standpunkte, auf dem die intelligentern und geistreichern Gläubigen bereits angekommen sind, oder den sie durch Eingebung erhalten haben. Die Grundprinzipien sind die gleichen. Wir haben nichts zu sagen, was nicht schon den Propheten bekannt war oder was nicht von Jesus ausgesprochen wurde. Wir haben euch jedoch kund zu tun, daß die Begriffe über den zukünftigen Zustand des Menschen, die euch beigebracht worden sind und die jetzt noch von den meisten Kirchen gelehrt werden, einfach unrichtig sind. Sie bringen euch dazu, das zu glauben, was nicht wahr ist. Und darüber besteht kein Zweifel, daß, falls du mit der Eröffnung des Bureaus, das die Kluft überbrücken soll, Erfolge erzielst, du diese Begriffe so beleuchten wirst, daß sie von Niemandem mehr geglaubt werden können.

Eine ernstliche Gefahr!

Wenn du nun das tust, setzest du dich einer großen Gefahr aus und zwar aus folgendem Grunde. Diese Begriffe, so unreif, roh und falsch sie auch sind, enthalten nichtsdestoweniger die größte Annäherung an die Wahrheit, die zu erlangen vielen Menschen möglich ist. Das ist es, was hier ebenso wie anderswo den Uebergang von der niedrigern zu der höhern Wahrheit so gefährlich macht. Manche können der klarern Darstellung derselben Wahrheit nicht folgen. Und so sind sie verloren. Und wenn dereinst die Wahrheiten von der Fortdauer der Existenz und der Möglichkeit eines Verkehres zwischen den beiden Welten zu allgemeiner Anerkennung gebracht

sein werden, wird im Glauben Mancher eine große Lücke — nein, keine Lücke — eine große Leere entstehen. Das ist ein Grund, warum alle diese Dinge nicht allzu plötzlich offenbart werden. Wenn du all das, was deinem Geiste als zu tun vorschwebt, auf ein Mal tun wolltest, würdest du somit mehr Uebles als Gutes stiften. Nur langsam und stufenweise müssen diese neuen Wahrheiten ihren Weg machen. Das ist aber kein Grund, um sich zu weigern, dieselben zu prüfen, und wenn man sich davon überzeugt hat, dafür einzutreten. Einer muß der erste sein, und nie wird es zum Guten ausschlagen, wenn du der klar vor dir liegenden Pflicht ausweichst.

Nein, du mußt voran gehen, und der Trost, der dich aufrecht halten wird, wenn dir Enttäuschungen begegnen, ist der, daß, wenn du mehr Eile angewandt hättest, du noch weniger schnell vorwärts gekommen wärest.

Was ich dir zur Ueberzeugung bringen möchte, ist nur, daß die groß angelegten Geleise, in die sich die Wahrheit bis jetzt gebettet hat, nicht zerstört werden können, ohne gleichzeitig die Wahrheit selbst zu schädigen. Ich fühle, daß ich dir das sagen muß. Denn die große Gefahr liegt darin, daß, wenn du zu viel erwartest und die Schatten vergissest, wenn du ungeduldig wirst und die langsamen Fortschritte der menschlichen Natur außer Acht lässest, du die ganze Sache aufgeben könntest, und das wäre ein Verbrechen. Ich will dir gleich sagen, was die Folge sein wird. Wenn dein Bureau einmal eingerichtet ist und Jedermann

Eine Fürsprache für die alten Geleise.

mit dem entkörperten Geiste eines Verwandten oder Freundes in Verkehr treten kann, wird sofort ein unmittelbarer —

Unglaube an die Hölle?

Nein, du bist sehr im Irrtum. Das Hauptergebnis wird nicht im Niederreißen des alten Glaubens an die Hölle bestehen; denn dieser ist schon längst niedergerissen. Die Leute glauben nicht mehr an die Feuerhölle, haben aber bei diesem Rückschlag ganz vergessen, daß es eine wirkliche Hölle gibt, die sehr klar durch dein Bureau offenbart werden wird! Nein! Laß mich, bitte, sagen, was ich dir zu sagen habe, ohne deine Fragen in meine Botschaft hineinzuwerfen.

Das Hauptresultat des Bureaus.

Die Hauptveränderung, die dieses Brücken-Bureau, das einzurichten du willens bist, hervorbringen kann, wird darin bestehen, daß das Bewußtsein von der Verantwortlichkeit des Lebens in ganz unabsehbarem Maßstabe erhöht werden wird. Du magst es sonderbar finden, daß der Beweis eines andern Lebens die Wichtigkeit des irdischen vergrößern sollte. Und doch ist dies eine Tatsache, und du wirst die Wichtigkeit deines Erdeslebens erst dann voll und ganz verstehen, wenn du es von dieser Seite aus übersehen kannst. Ihr seid nie auch nur einen Augenblick untätig, die Ewigkeit zu beeinflussen. Du magst dies für eine bloße Redensart halten; aber mit Unrecht. Ihr selbst bildet euch die Welt des Jenseits in eurer irdischen Welt in weit höherem Maße, als ihr euch vorstellt.

Ja, dies ist ein Manufaktur-Artikel, um mich so auszudrücken. Am Webstuhl der Zeit webt ihr in der Fabrik dieser irdischen Welt. Ihr macht euch euer zukünftiges Leben und ihr macht es hier auf dieser irdischen Welt. Ihr tut das Tag für Tag, Stunde um Stunde. Ihr formt hier euer zukünftiges Leben. Euch das ganz klar zu machen, wird das Hauptresultat des Bureaus sein. Ihr formt euer zukünftiges Leben.

Du selbst formst dein zukünftiges Leben.

Ich wünschte sehr, ich könnte mich klarer ausdrücken. Du wirst mir sagen, daß das die Wahrheit aller Religionen sei. Ja und was alle Religionen lehren, ist wahr, aber ihr nehmet es nicht in euer Inneres auf und verneint es sehr oft. Wenn wir mit Euch verkehren könnten, würdet ihr es nicht mehr länger leugnen; denn hier gibt es keine plötzliche Umformung. Du bist, was du warst. Es gibt keinen Bruch der Continuität, du fährst da fort, wo du aufgehört hast. Was du bist, bleibst du.

Ja, du mußt mich schreiben lassen, was ich dir zu sagen habe, ohne mich immer zu unterbrechen, wie du es tust.

Die Herrschaft des ewigen Gesetzes.

Wie ich voraussehe, wird das Bureau die Folge haben, daß das Gefühl der Verantwortlichkeit des Lebens gewaltig vertieft und gestärkt werden wird. Ohne Zweifel wird das vom Guten sein; denn es ist so nötig, daß es gestärkt werde. Ausschließlich nur Gutes wird freilich nicht daraus entstehen. Es liegt eine Gefahr darin, daß euch die Herrschaft des Gesetzes auf

dieser Seite ebenso unerbittlich und grausam vorkommt, wie auf eurer Seite, und der Fatalist wird alsdann von der Ewigkeit nicht anders denken, als wie von der Zeit. Du wirst sehen, daß der Wille Gottes, den ihr bald da bald dort als Gesetz entziffert, sich unverbrüchlich von eurer nach unserer Seite erstreckt. Du wirst finden, daß wir auf dieser Seite, die wir fähig gewesen sind, zu sehen, zu fühlen und zu erkennen, daß Gott die Liebe ist, euch auch sagen werden, daß die Liebe auf dieser Seite ebenso wenig als auf der eurigen Schmerz und Sorge und die Erscheinung der Unvollkommenheit ausschließt. Wir haben freilich noch nicht erreicht, was wir erreichen sollen. Hier wie dort streben wir aber vorwärts, um an das Ziel unserer hohen Bestimmung zu gelangen. Glaubst du denn, wir seien gleich unmittelbar in die Fülle Seiner Herrlichkeit verklärt, weil das irdische Haus unseres Tabernakels aufgelöst wird? Nein, wahrhaftig nicht. Wir sind, was wir sind. Wenn unsere Erdenhülle zerfällt, bleiben wir, was wir vorher waren. Die Verschärfung dieses Gefühls von der Fortdauer der Herrschaft des Gesetzes und von unserer in Ewigkeit dauernden Verantwortlichkeit für die Zeit und alles, was diese in sich schließt, wird die größte Veränderung sein, welche dies Bureau hervorbringen wird.

Zunehmen der Ernsthaftigkeit.

Eine größere, entschiedene Ernsthaftigkeit der Lebensauffassung wird die Folge sein. Man wird das Leben viel ernster nehmen. Der Trost, mit dem sich so viele zufrieden geben, daß der Tod Allem ein Ende setze,

wird dann nicht mehr standhalten. Der Tod endet nicht Alles, sondern bildet im Gegenteil den Anfang von Vielem, Vielem. Damit will ich dir jedoch nicht bange machen. Es erwartet dich mehr Gutes als Böses. Und wenn das Bureau auch dazu beitragen sollte, die Trübsal derjenigen, die Gott nicht kennen, noch zu erhöhen — denn vor Ihm gibt es kein Entrinnen, nicht einmal im Grabe — so wird es anderseits, wieder das ganze Universum zu seinem Tempel stempeln, in dem Luft, Licht, Alles Liebe ist.

12. Dez. 1895.

Mein liebster Freund, wenn du das Verkehrsbureau einmal eingerichtet hast, wirst du von beiden Seiten mit Gesuchen überhäuft werden.

Der Tod, ein Diener der Menschen.

Du wirst finden, daß große Scharen solcher, die um Botschaft bitten, keine erhalten werden. Du erinnerst dich wohl, daß ich dir ganz im Anfang gesagt hatte, ich werde entweder die Antwort erhalten oder dir berichten, warum kein Verkehr hergestellt werden könne. Hier auf dieser Seite gibt es nun Viele, die versucht haben, mit solchen auf eurer Seite in Berührung zu kommen, denen dies jedoch mißlungen ist. Es gibt auch auf deiner Seite Viele, die denselben Versuch machen, ohne daß er ihnen gelingt. Und so wird es stets sein und soll es auch sein. Denn es kann manchmal Umstände geben, wo die Trennung durch den Tod sich als das zum Wohle des Menschen nötigste und nützlichste Ding erweist. Nur Uebles würde daraus entstehen, wenn alle die Toten, wie ihr sie nennt, die Lebenden heimsuchen können. Die andere Welt, wie ihr sie nennt, würde dann für euch viel zu viel sein.

Täten wir dann nicht besser, sie für sich allein zu lassen?

Nein, ich bin ganz sicher, daß das Bureau von großem Segen sein wird. Es könnte freilich auch ein sehr großer Fluch werden. Wenn du die tote Hand hast, — nein, der Ausdruck „tote Hand" ist nicht richtig. Es wäre wohl vorsichtiger, zu sagen, daß es eine Menge von Geistern gibt, deren Fernbleiben von direkter Einwirkung auf die körperlich Lebenden sehr zu wünschen ist.

Der Tod als Befreier

Es gibt Scharen von Seelen, denen der Tod eine große Befreiung gebracht hat. Ich meine damit, daß er ihnen Personen hinweg genommen hat, die hart, grausam und despotisch gegen sie gewesen waren. Manchmal ist er noch gütiger gewesen, indem er diejenigen entfernte, die allzu gut waren, deren Sorge, deren Liebe und Zärtlichkeit das Wachstum des Lebens Anderer verkümmert und geschwächt hat. Die Einflüsse solcher Verstorbenen auf diejenigen, denen sie entrissen wurden, sind tief zu beklagen, weil sie die volle Entwickelung der Seele hindern. Während aber nur eine kleine Gefahr besteht, daß die Opfer der Tyrannei und Unterdrückung suchen werden, Beziehungen mit ihren Unterdrückern, die auf diese Seite gekommen sind, herzustellen, ist große Gefahr vorhanden, daß die Schwächlinge, deren Stütze und Stab von ihnen genommen wurde, suchen, sich wieder an den Halt anzulehnen, der sie entnervt hat, wenn sie denselben durch das Bureau erreichen können. Immerhin weist diese Rechnung nicht so viele Gefahren auf, daß sie dich ab-

halten sollten, an's gute Werk zu schreiten. Denn der Einfluß derjenigen, die hier mit uns im Licht der Liebe und des Vaters leben, kann nur zum Guten gereichen.

Mögliches Uebel der Geisterführung.

Es gibt demnach manche erst kürzlich vom Körper befreite Geister, deren Mitteilungen, obschon sorgfältig erwogen und durch Liebe eingegeben, nur verderblich und nicht heilsam wären. Darum, mein Freund, wenn du mich um Wegleitung bittest, habe ich oft das Gefühl, daß ich dir zum großen Fluch werden könnte, wenn ich dir alles geben würde, was du zu haben wünschest. Was ich tun kann, ja Alles, was ich tun kann, ist, dir zu sagen, wie die Dinge mir scheinen, dich jedoch gleichzeitig daran zu erinnern, daß, während ich oft mehr sehe als du, andererseits du, der du noch unter Verhältnissen lebst, die hier nicht mehr vorwalten, manche Dinge besser zu beurteilen vermagst als ich. Gelegentlich ist es mir erlaubt, die Zukunft zum Voraus zu offenbaren, um dir einen Beweis zu geben und dir Sicherheit zu verleihen. Ich wäre dir aber nichts als ein Fluch, wenn ich versuchen wollte, dir zu sagen, was du zu tun hast. Es wäre gerade so, wie wenn eine Mutter ihr Kind immer tragen würde. Es käme ja nie zum Gehen. Uebrigens wüßte ich auch gar nicht Alles. Du mußt nicht denken, ich sei nun allwissend, weil ich nicht mehr in meinem alten Körper lebe.

O mein Freund, wenn du nur einsehen und verstehen wolltest, was der Zweck des Lebens ist. Dann würdest

Die Lehre vom Selbstvertrauen.

du begreifen, wie verhängnisvoll es wäre, wenn wir auf jeden Ruf um Wegleitung, Führung und Hilfe antworteten. Und wenn der Verkehr einmal eröffnet ist, werden Viele dies vergessen und versuchen, Rat zu geben und diejenigen, die sie um Rat gefragt haben, zu führen, und werden damit trauriges Unheil stiften. Denn uns kommt es nicht zu, euch zu leiten. Euer Lebenszweck ist, den Gott in eurem Innern zu erwecken und zu entwickeln. Er kann aber nicht erweckt werden, wenn ihr andern erlaubt, euch die Richtung zu geben. Die Absicht des Vaters darf nicht durch die Torheit seiner Kinder verdorben werden, seien sie auf dieser oder auf jener Seite. Diejenigen Geister, die dennoch versuchen, allzusehr einzuwirken, werden verwirrt werden. Sie werden irre gehen und als Irrende befunden werden; ihre Autorität wird zerstört werden. Und so kommen schließlich die Dinge wieder ins richtige Geleise. Bis ihr aber da angelangt seid, wo ihr das übersehen könnt, wird viel Unheil von denjenigen auf eurer Seite gestiftet worden sein, die meinen, ihr Denken könne durch uns besorgt werden. Auch auf dieser Seite gibt es zärtlich besorgte Eltern, die nur zu sehr darauf ausgehen, in der Ausübung ihrer Autorität fortzufahren, womit sie auf Erden die Seelen ihrer Kinder überschattet haben.

Die Wagschale zu Gunsten des Bureaus.

Warum denn, fragst du, ist mir so daran gelegen, daß das Bureau errichtet werde? Nun, weil der Nutzen davon viel größer sein wird als

der Schaden. Weil du wünschest, ein Telephon zu haben, wünschest du deswegen nicht, daß man dir beständig klingle, oder daß man dir beständig sage, was du zu tun hast. Das Telephon kann ohne Zweifel leicht eine Belästigung werden. Und dieses mein Bureau nicht minder. Denke aber recht daran, was Alles es in sich schließt. Wenn du den Verkehr so sichern kannst, daß er ein Beweis dafür wird, daß das Leben fortdauert, daß die Liebe bleibt, daß die andere Welt mit dieser in Beziehung steht, — ist das nicht genug? Selbst wenn es nur das wäre und nicht mehr, würde es wert sein, errichtet zu werden; nur um das Bewußtsein der unsichtbaren Welt und der Wirklichkeit der ewigen Liebe wiederherzustellen. Nur das!

Julia.

31. Dez. 1896.

Wenn du bereit bist, will ich dir mehr darüber berichten, was geschehen wird, wenn du auf diese Seite herübertrittst. O nein, ich fühle kein Bedürfnis, dies gerade für dein Blatt zu schreiben. Ich denke dabei nur an E. (eine Freundin, die im Sterben liegt), nur an sie und an das unbekannte Land, dem sie entgegen geht. Unser sehnlicher Wunsch nach einem Bureau geht Hand in Hand mit dem Wunsch, aus dem unbekannten Land ein bekanntes zu machen. Das wird in dem Maße geschehen, als du den Verkehr mit dieser Seite ermöglichst. „Das bekannte Unbekannte oder Wahrheit über das Jenseits. Was uns dort erwartet. Das aus erster Hand kennen zu lernen, sollte dir doch wohl sehr wertvoll erscheinen. Du wirst

Das Unbekannte bekannt zu machen.

dann finden, daß die Geister, die mit ihren Freunden durch das Bureau verkehren werden, sehr verschiedene Berichte geben. Entsprechend dem Temperament und der Art ihrer Seelen werden sie ins Unendliche von einander abweichen.

Sich widersprechende Autoritäten.

Die Verschiedenheit ihrer Berichte wird so groß sein, daß sie diejenigen verwirrt, die meinen, die unendliche Menge individueller Erfahrungen könne in einen Ausdruck zusammengefaßt werden. Die mannigfachen, auf die Erfahrungen im Jenseits gegründeten Glaubensbekenntnisse werden den verschiedenen individuellen Charaktern genau entsprechen. Der Mensch findet diese Welt gerade so vor, wie er sie sich gestaltet hat. Wir alle schaffen uns das selbst, worin wir leben, Und da sich jeder Mensch das zukünftige Leben für sich gestaltet, verschieden von demjenigen eines Andern, wird jeder euch eine andere Darstellung über das Leben geben, das er führt. Du wirst hier so wenig Gleichförmigkeit finden, wie auf eurer Seite. Dessen ungeachtet wirst du sehen, daß das Bureau und Alle, die es benützen, in gewissen Punkten übereinstimmen. Hinsichtlich der Gesetze, der Theorien und der Möglichkeiten werden sie sich in's Unendliche unterscheiden, aber in den Tatsachen des Seins werden sie übereinstimmen.

Zum Beispiel wirst du von Niemanden auf dieser Seite eine sichere, maßgebende Erklärung erhalten des Inhalts, daß irgend eine bestimmte Religion von allen Geistern als wahr anerkannt werde. Es gibt da alle

möglichen Standpunkte und Phasen, und die Religion der Einen wird Andern ganz undenkbar vorkommen.

Die Continuität der Existenz.

Dies Eine aber wirst du finden: Es gibt keinen Geist, auf welcher Stufe der Entwicklung er auch sein mag, der nicht, wenn er zurückkehrt, um mit euch durch das Bureau zu verkehren, bestätigen wird, daß es in der Continuität der individuellen Existenz keinen Unterbruch gibt. Alle werden euch sagen, daß der Tod mehr ein Uebergang als eine Umgestaltung ist und daß, obschon dieser Uebergang sehr wichtig ist, er doch in keiner Weise das Leben der Seele vernichtet. Alle werden dir das sagen. Alle werden die Tatsache bezeugen, daß sie fortfahren, ein bewußtes Leben zu führen, das durch keine Kluft von dem Leben, das sie hier geführt haben, getrennt ist. Ohne Zweifel findet eine Veränderung statt; aber sie besteht mehr im Zustand als im Charakter. Das Gedächtnis scheint eher reger als geschwächt; der Geist sieht klarer.

Das Gaukelspiel der Materie verschwindet, die Masken und Maskeraden, welche die Wahrheit verhüllen, fallen dahin. Das ist ebenso wichtig, als es allgemein ist. Es gibt keinen einzigen zu euch zurückkehrenden Geist, der nicht bestätigen wird, daß die Materie, in die ihr versenkt seid, nichts als Dunst, ein bloßes Wahngebilde des Verstandes ist, das verschwindet und nicht besteht. Der Geist allein ist Wirklichkeit, sei

Die Wesenlosigkeit der Materie.

es im Körper, sei es außerhalb desselben. Und die Seele lebt und lebt weiter. Diese zwei Dinge, die Fortdauer der bewußten Persönlichkeit und die Nichtigkeit der Materie werden euch von allen Geistern als ihnen bekannte und allgemein anerkannte Tatsachen bezeugt werden. Welche Stufe wir auch hier einnehmen, wir können hinsichtlich dieser zwei Punkte niemals irren.

Was du eben fragen willst, verstehe ich, ja ich verstehe es. Was du sagst, ist wahr, aber nicht alle Geister erkennen diese Wahrheit. Was ich über Liebe sagte, daß sie der Odem unseres Lebens sei, ist wahr. Traurig aber, daß es eine unzählige Menge gibt, denen dies ein ebenso unbekanntes Ding ist wie dir.

20. Dez. 1896.

Wenn du das Bureau, von dem ich dir so oft geschrieben habe, einmal eingerichtet hast, wirst du von Vielen geplagt werden, die zu keinem guten Zwecke wünschen, mit denen auf der andern Seite in Verkehr zu treten. Die zwei Welten können einander sehr viel helfen; sie können aber auch einander hinderlich sein. Wenn nun das hindernde Element das helfende überwiegt, dann soll die geöffnete Tür geschlossen werden. Nun will ich dir Beispiele anführen; merke dir aber, bitte, daß es auf unserer Seite eben so oft wie auf der eurigen Seelen gibt, die um des Bösen und nicht um des Guten willen diesen Verkehr zu pflegen wünschen.

Inwiefern das Bureau Unheil stiften könnte.

Nun, es gibt bei Euch drei Klassen von Personen,

die den Verkehr sicherlich nur zu ihrem eigenen Schaden suchen.

1. Diejenigen, die kein Selbstvertrauen haben.

Da sind erstens diejenigen, deren Charakter-Unabhängigkeit und Selbstvertrauen bis aufs äußerste von denen untergraben und überschattet worden ist, die von ihnen gegangen sind. Sie werden suchen, immer noch von ihnen geführt zu werden, und wenn sie darin Erfolg haben, gereicht es zu ihrem Schaden. Denn der Segen des Ereignisses, das ihr Tod nennt, besteht darin, daß es den Zurückbleibenden Raum schafft, sich frei entwickeln zu können. Wenn also diejenigen, die durch allzu große Sorgfalt und Autorität von Eltern oder sonstigen Führern verwöhnt worden sind, suchen auch noch vom Jenseits aus von ihnen geleitet zu werden, schaden sie sich nur selbst, falls es ihnen gelingt. Denn vor allem aus sollst du suchen, stark und unabhängig zu werden. Was du vor allem auch zu vermeiden hast, ist, bloß der Schatten oder das Echo, oder was noch schlimmer ist, die Puppe eines andern Willens zu sein. Der Tod hat von den Lebenden Manche hinweggenommen, die das Verderben solcher unselbständiger Menschen geworden wären. Und wenn du dein Bureau eröffnest, werden diese den Versuch machen, zu verhindern, daß sie von ihnen erlöst sind. Diejenigen, die gelernt haben, sich anzulehnen, werden sich auch jetzt noch an den entkörperten Geist anlehnen wollen, statt aus sich selbst stehen zu lernen. Wer seiner eigenen Seele nicht zu trauen vermag, hat sie verloren. Wer

nicht an der Stimme Gottes in seiner eigenen Seele den nötigen Halt findet, wird ihn vergebens in den Stimmen aus dem Jenseits suchen.

2. Die bloß Neugierigen.

Die zweite Klasse von Personen, denen das Bureau nur zum Unheil ausschlagen wird, setzt sich aus den bloß Neugierigen zusammen. Bloße Neuigkeitskrämer mit einem wißbegierigen Kitzel werden kommen, und den Verkehr suchen, ohne tiefe Sehnsucht nach Erkenntnis der anderen Seite zu empfinden, und ohne den wirklichen Wunsch zu haben, mit den Vorangegangenen zu verkehren. Sie werden dein Bureau aufsuchen, wie sie ins Museum gehen und legen ihren Pfennig in die Büchse, um etwas Neues zu erhaschen. Sie werden nichts Gutes dabei gewinnen. Sie nehmen die Sache nicht ernsthaft. Sie kommen rein nur aus Antrieb der Neugierde und der Liebe, Aufsehen zu erregen. Sie werden nicht Gutes erreichen, sondern Schaden nehmen.

3. Die Genossen der Sünde.

Da sind drittens diejenigen, keineswegs so klein an Zahl, welche wünschen, eine sündhafte Beziehung fortzusetzen. Obschon sie das allerdings nicht zugeben werden, suchen sie es doch mit verzweifeltem Ernst und zwar viel öfter, als du dir denken magst. Und es wird ihnen möglicherweise gewährt. Die Verbindung, die das Grab getrennt hatte, kann wieder hergestellt werden. Ja, dies ist möglich und geschieht auch. Ja, die Möglichkeit der Wiederherstellung von Beziehungen, die ihr für

immer durch den Tod getrennt glaubtet, besteht. Darum sage ich, darfst du nicht denken, daß das Bureau nur ungetrübt Gutes hervorbringen wird. Ja, so sehr ich seine Errichtung wünsche, so sehe ich doch, daß es für Manche nur eitel Unheil wirken wird.

Die Menschen werden darin das finden, was sie mit sich bringen. Und die meisten Menschen werden nichts Gutes suchen, sondern das, was sie wünschen. Die Wünsche der Menschen zielen aber durchaus nicht immer nach dem Höchsten und Besten.

Dann denkst du wohl, täten wir besser, die Idee fallen zu lassen.

Errichte dennoch das Bureau.

Mein lieber Freund. Welchen Unsinn du schwatzest. Wirst du wohl auch die Schiffahrt aufgeben wollen, weil du von Stürmen, Klippen und Sandbänken hörst? Nein! Nein! Nein! Vor allem aus gilt es zu erkennen, daß es mindestens ebenso wichtig ist, das jenseitige Land zu beschreiten, als den atlantischen Ozean, obschon es ebenso unsicher ist. Du scheinst zu vergessen, daß das Bureau mit all seinen Gefahren doch etwas bewirken wird, was von allem das Wichtigste ist. Es wird in Tat und Wahrheit die Auffassung des Todes, wie sie gegenwärtig in der Welt vorherrscht, niederreißen. Ihr seid bloße Materialisten geworden; wir müssen die Mauer der Materie durchbrechen, die eure Seele lahmlegt. Und das Bureau wird dem Lichte von oben einen Weg schaffen, daß es durchscheinen kann.

Der Gewinn wiegt alle Gefahren auf.

Dies ist genug, um es zu rechtfertigen, daß man all den Gefahren, die ich eben beschrieben habe, die Stirne biete.

Ja, bald wird das neue Jahr anbrechen und, wie ich hoffe, wird es nicht zu Ende gehen, ohne daß ernstliche Anstrengungen gemacht worden sind, das Bureau zu errichten, von dem ich so viel geschrieben habe. Vermeide so viel wie möglich die drei Menschenklassen, die ich erwähnte; begrenze deine Aufmerksamkeit, und konzentriere deine Anstrengungen darauf, festzustellen, daß das Leben nach dem Tode fortdauert und daß es durchaus möglich ist, einen untrüglichen Verkehr mit den Vorangegangenen zu erlangen.

Nun lebewohl

Julia.

5. Die offene Tür zu einem offenen Geheimnis.

(Die folgende Botschaft ist genau so gedruckt, wie sie erhalten wurde, mit eingeschobenen Bemerkungen des Ueberbringers in gesperrter Schrift. Was sie enthält, läßt sich leicht auf seine Wahrheit prüfen. Jedenfalls sind die darin aufgestellten Behauptungen nicht der Art, daß ich mir je geträumt hätte, sie aus eigenem Antrieb aufzustellen. Ja, ich zögerte sogar, sie als diejenigen Julia's zu veröffentlichen; und tat dies erst auf die Versicherung zweier unabhängiger Forscher, daß Julia's Botschaft das in sich vereine, was sie selbst als unzweifelhafte Wahrheit betrachteten.*)

*) Oberst Olcott sagt in einem Artikel der April-Nummer des „Theosophist": „Der Leitartikel in der April-Nummer des Borderland ist „eine Botschaft von Julia", deren Inhalt Mr. Stead in weit größeres Erstaunen versetzte, als dies bei einem beliebigen Studenten der Raja Yoga der Fall wäre, auch wenn dieser erst wenig mit Pantanjali's System bekannt gewesen ist. Diese Tatsachen sind so alt wie die Zeit Aryan's und das einzige Wunder ist, daß Mr. Stead dies erst jetzt, zu so später Stunde, einsieht. Julia's Botschaft ist fast wie ein Kapitel aus der Yoga Shastras und Mr. Stead sollte ihr jede mögliche Gelegenheit geben, damit fortzufahren.

14. März 1897.

Mein liebster Freund, — es liegt mir sehr viel daran, dir die Botschaft zu geben, von der ich dir das letzte Mal geschrieben. Wir haben uns sehr für das kürzlich stattgefundene Auftreten von Erscheinungen (occulter Natur) interessiert, von denen du so viel erzählst und hörst. Indessen befriedigte uns keine derselben. Wo sie sich ereigneten, traten sie so launenhaft und unbestimmt auf, daß man sie praktisch wertlos nennen muß.

Was notwendig ist.

Was wir zu beweisen wünschen, ist, daß, wenn du dich nach den Gesetzen, die das Jenseits regieren, richtest, kein Grund vorliegt, daß du nicht ebenso regelmäßig und sicher solche Erscheinungen haben kannst, wie du Licht erhältst, wenn du ein Zündhölzchen anstreichst. Denn die Erscheinungen sind, wie du weißt, immer da, sie sind nur nicht immer sichtbar. Es hängt einzig und allein von der Verschiedenheit des Brennpunktes (Focus) im Auge ab. Wenn du einen Brennpunkt hast, der nur fähig ist, materielle Dinge zu sehen, dann kannst du auch nur solche sehen. Wenn du aber imstande bist, deinen Focus deinem Willen anzupassen, wirst du auch fähig sein, all das zu sehen, was da zu sehen ist; und das mit ebenso großer Gewißheit, als der Astronom durch sein Teleskop Sterne sehen kann, die dem unbewaffneten Auge unsichtbar sind. Wie der Himmel mit solchen unbekannten Welten dicht besäet ist, so ist alles um uns herum voll von Wesen, die ebenso wirklich sind

als jene kleineren oder entfernteren Sterne. Wenn du im Glanz des Mittagslichtes nach den Sternen blickst, kannst du sie nicht sehen; dessen ungeachtet sind sie all die Zeit da. Und so verhält es sich auch mit den Scharen der jenseitigen menschlichen Wesen. Wir alle sind um euch, ohne daß ihr unsere Anwesenheit sehen oder fühlen könnt. Und ich bin nicht sicher, ob es nicht für die große Masse der irdischen Wesen besser ist, daß sie dieselben nicht sehen. Der Steuermann, der nach dem ihm vertrauten Sternbilde sein Schiff lenkt, könnte leicht seinen Weg verlieren, wenn ihm plötzlich die durch das Teleskop entdeckten, dem bloßen Auge unsichtbaren Sterne ebenso sichtbar würden wie die andern.

Das Unsichtbare nach seinem Willen zu sehen.

Was wir aber wünschen, ist, daß diejenigen von euch, die es können, imstande seien, wenn sie es wollen, jene Wesen zu sehen, die dem bloßen Auge unsichtbar sind. Ich weiß zwar nicht, ob du das Bewußtsein deiner Existenz so wie es jetzt ist, stets behalten könntest, wenn du beständig hellsehend wärest. Auch würden alle die Wesen, die du sehen wirst, wenn deine Augen dem Jenseits angepaßt sind, sich dir keineswegs immer als angenehm erweisen, noch wären sie dir stets behilflich, das höchste Leben zu erringen. Diese Dinge bleiben sich gleich auf beiden Seiten. Du magst sagen: „Wenn Unwissenheit ein Segen ist, ist es eine Torheit, weise zu sein.“ Indessen sind diejenigen, die für dich sind, zahlreicher als diejenigen, die gegen dich sein könnten; und der neue Blick, der sich dir öffnet, wird dich

nicht schwächen, sondern stärken, wenn du selbst stark bist und dich nicht fürchtest. Die Wogen, welche den Furchtsamen verschlingen, sind Helfer des Starken. Und im Jenseits gibt es viele solcher Wogen.

Worin besteht aber deine Botschaft?

Der sechste Sinn.

Schon recht, sei nur nicht ungeduldig. Was ich dir zu sagen habe, ist, daß alle diejenigen, welche den sechsten Sinn, oder wie ihr dies sonst noch nennen wollt, so entwickelt zu haben wünschen, daß sie, so oft sie wollen, sensibel werden, d. h. durch ihre Sinne die Wirklichkeit der Existenz von jenseitigen Wesen, die sie umgeben, erkennen und sich die Gabe oder die Fähigkeit dazu aneignen können, wenn sie sich nur den Gesetzen der Religion, in die sie einzudringen wünschen, anpassen wollen.

Jedermann?

Ja, es ist dies eine natürliche Gabe des ganzen Menschengeschlechtes. Dieselbe ist nicht einmal auf die Menschen beschränkt. Auch manche Tiere haben das offene Auge. Sie sehen, während ihre Eigentümer blind sind. Auch du kannst sehen, sobald du willst. Es liegt einzig und allein an dir.

Gut, aber sage mir, wieso?

Ja, ich werde sofort darauf eingehen. Was du wünschest, ist eine Vorschrift, eine Art Pille vom Apotheker, um den Dunst wegzufegen, der dein Auge verdunkelt. Mein Freund, das ist unmöglich; eine solche Pille gibt es nicht. Die Straße, die dazu führt, muß

zurückgelegt, die Lektion muß gelernt und den Gesetzen muß gehorcht werden. Und das ist nicht Sache einer Vorschrift, noch einer Arznei, noch eines Zaubers.

Nein, ein so kurz geschnittenes Ding ist dieser sechste Sinn nicht. Es mag etwas ähnliches im Mesmerismus und Hypnotismus liegen; das ist aber nicht alles, was ich meine. Es ist jedem Menschenkind möglich, das zu werden, was du normal hellsehend nennst. Darunter versteht man, daß jemand die Kraft besitzt, ebenso deutlich, wie er materielle Dinge sieht und hört, die unsichtbaren Formen und Stimmen, die euch umgeben, wahrzunehmen.

Er muß unter Kontrolle stehen.

Die Kraft ist aber solcher Art, daß sie unter Kontrolle stehen muß. Es würde nur zum Unheil ausschlagen, wenn du nicht nach deinem Willen das hellsehende Auge schließen könntest. Stelle dir vor, welches Unglück entstände, wenn du in dem Augenblicke, wo Leben oder Tod von der vollständigen Konzentration aller Fähigkeiten auf den vor dir liegenden Gegenstand abhängt, das ganze Zauberland des Jenseits zwischen dir und diesem Punkt ausschließlicher Aufmerksamkeit vorüber ziehen sähest. Wenn du den sechsten Sinn nicht unter Selbstkontrolle stellen kannst, dann ist es besser, du suchest ihn dir nicht anzueignen; es ist besser, ohne ihn zu sein, als von ihm beherrscht zu werden. Du solltest ihn zur Verfügung haben, wenn du ihn brauchst, so wie du dein Mikroskop oder dein Teleskop hast. Es ist besser, man habe nichts von alledem, wenn

man dadurch zwangsweise, nach dem Willen Anderer verurteilt ist, um des Schauspiels des unendlich Kleinen oder unendlich Entfernten willen seine Lebensarbeit zu unterbrechen. Man sollte immer Herr seiner Sinne sein, ganz besonders des sogenannten sechsten.

15. März. Das Unsichtbare.

Laß mich dir nun gleich im Anfang für ein und allemal feststellen, daß gerade die unsichtbaren Dinge der Welt die allergewöhnlichsten, die allgemeinsten und auch die allerwichtigsten sind. Nicht die sichtbaren Dinge sind es, die ewig dauern. Die geheimen Kräfte, die ihr Naturkräfte nennt, die Schwere, die Hitze, die Elektrizität, der Aether, kurz Alles, was etwas wirkt, sind unsichtbar und doch allgemein anerkannt. Ganz gleich verhält es sich mit den geistigen Wesenheiten, die rund um uns sind und deren Existenz du ebenso unfehlbar beweisen kannst, wie die Existenzen der anderen unsichtbaren Dinge, von denen ich eben gesprochen habe.

Die drei Erfordernisse.

Wie du zu jeder Erforschung dich mit Werkzeugen und Instrumenten ausrüsten mußt, also ist es auch in dieser Sache unumgänglich notwendig, dich mit den Dingen zu versehen, die dir dabei behilflich sein können. Das erste,

1. Das Herz eines kleinen Kindes.

unerläßlichste ist, daß du das Herz eines kleinen Kindes besitzest. Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen. Damit ist nicht gemeint, daß man unwissend

sein müsse, sondern nur einfaltsvoll, so daß der erste Gedanke immer auf das gerichtet ist, was man bemerkt und nicht auf sich selbst. Das gesteigerte Selbstbewußtsein des Alters, das beständige Fragen, welchen Einfluß dieses und jenes auf dich selbst ausübe, und nicht einfach, was es sei, kann jede Möglichkeit eines Erfolges von Anfang an vereiteln. Wenn du entschlossen bist, dem Naturwunder, oder wie du es nennen willst, nahe zu treten und zwar mit dem Geiste eines Kindes, dann hast du die erste Vorbedingung erfüllt. Die zweite ist nicht unähnlich. Du mußt nicht nur das Herz eines Kindes haben, sondern auch die scharfe Urteilskraft und den gesunden Menschenverstand eines Mannes. Es gibt da eine Unmenge von Täuschungen und eben so viele Fallstricke. Du brauchst alle deine Geisteskräfte. Sei wachsam, nimm alles auf, wie ein Kind es tut, prüfe aber alles und stelle alles fest wie ein Mann, ohne Vorurteil und ohne Parteilichkeit. Und das dritte Erfordernis ist Geduld. Nichts kann ohne Zeit und Geduld vollbracht werden. Wenn du das Herz eines kleinen Kindes, den Verstand eines Mannes und die Geduld hast, die durch die Hoffnung genährt wird und nie erlahmt, dann wirst du die drei Hauptbedingungen haben.

2. Urteilskraft und gesunder Menschenverstand

3. Geduld.

Liebe als Beweggrund

Dann gibt es noch etwas anderes, das ich erwähnen möchte, es ist das, was über dir, unter dir und um dich liegt. Es ist Liebe. Wenn du nicht durch Liebe angeregt auf

diese Untersuchung eintrittst, wirst du, ich will nicht sagen, keinen Erfolg haben — wenn alle Gesetze befolgt werden, wird es dir gelingen — wohl aber wird es einen großen Unterschied im Resultat ausmachen, sowie im Trost und Frieden, den du dann erreichst, wenn Liebe und nicht nur kalte Neugier den Beweggrund deiner Forschung bildete. Liebe zur Wahrheit ist gut. Du wirst aber finden, daß, wenn zur Liebe der abstrakten Wahrheit noch das geistige Sehnen nach Verkehr mit anderen Geistern auf dieser Seite hinzukommt, die Doppelströmung mächtiger ist. Und deine Erfolge werden bessere sein. Du kannst ebensowohl in den Tropen, als auch in den arktischen Gegenden Blumen pflanzen; in den Tropen aber gedeihen sie nicht nur besser, sondern haben auch viel prächtigere, leuchtendere Farben als mitten im Schnee. Und in allen geistigen Dingen hängt die Temperatur von der Liebe ab.

Physische Vorbedingungen.

Und nun, da ich von den geistigen Eigenschaften gesprochen habe, laß mich auch noch der physischen Erwähnung tun. Wenn du die Erforschung vornimmst, kann es vorkommen, daß du nicht bei guter Gesundheit bist und dennoch Erfolg haben magst. Aber die vorherrschende Ansicht auf dieser Seite ist sehr gegen Kränkliche oder Schwächliche, hier sowohl als bei allen Forschungen, die Aufmerksamkeit, Energie des Verstandes und Mut erfordern. Der best ausgerüstete Erforscher kann durch ein physisches Leiden gelähmt werden. Was ich über diesen Gegenstand zu sagen habe, ist in keiner Weise

neu. Uebe die Gesetze der Gesundheit! Wasche dich! Mache dich rein! Wenn auch viele schmutzige Heilige Visionen gehabt haben, so hätten sie dieselben doch bei reiner Haut weit klarer gehabt. Mache dir auch dies zur Gewohnheit: lebe nicht, um zu essen, sondern esse, um zu leben. Nein, ich mache keine Beschränkung in der Diät. Iß, was dir am zuträglichsten ist. Das ist die einzige Regel betreff Speise und Trank. Befolge sie.

Dann bestehst du nicht auf vegetabilischer Kost?

Nein, bei dem Zweck, den ich verfolge, bestehe ich nicht auf vegetarischer Diät. Wenn du stets Vegetarier gewesen wärest, wäre es freilich anders. In diesem Falle wäre es vielleicht, ja wahrscheinlicherweise besser für dich, vegetarisch zu leben. Für dich und alle Diejenigen aber, die an gemischte Diät gewöhnt sind, wäre es nicht weise, Vegetarier zu werden, um hellsehender zu sein. Denn deine Gesundheit würde während der Uebergangszeit, bis du dich an die neue Diät gewöhnt hättest, so leiden, daß der Verlust größer wäre als der Gewinn. Dem gleichen Grundsatz zufolge halte ich es nicht für notwendig, daß verheiratete Leute es für ihre Pflicht ansehen, sich, als Bedingung des Erfolges, der ehelichen Vereinigung zu enthalten. Sie darf nur nie ohne Liebe stattfinden. Wenn dabei vollkommene Liebe und vollkommenes Ineinander-Aufgehen vorhanden ist, besteht sogar eine größere Annäherung an die Vollkommenheit, welche als eines ihrer Elemente die Gabe des Hellsehens besitzt.

17. März.

Wir wollen nun mit dem speziellen Teil dessen beginnen, was ich dir mitzuteilen habe. Was ich bis jetzt gesagt habe, sind allgemeine Lebensregeln, die für Jedermann ebenso nützlich sind, wie für denjenigen, der das Seelische studieren will. Kurz zusammengefaßt heißen sie: Leben und Liebe. Nun zur besonderen Botschaft, die ich dir und durch dich den Lesern des „Jenseits" zu geben habe.

Bemerkungen des Empfängers.

Hier darf ich wohl meine Mitarbeiterin unterbrechen, indem ich bemerke, daß ich keine blasse Ahnung von dem habe, was sie im Begriffe steht, mir mitzuteilen. Ich fürchte auch, daß ich dabei sehr skeptisch sein werde. Ich glaube nämlich ganz bestimmt nicht, daß es so leicht sei, wie sie sagt, das Unsichtbare zu enthüllen. Ich mag natürlich unrecht haben. Ich kann nie vergessen, daß, als mir Julia das automatische Schreiben mit lebenden Personen erklärte, ich beinahe ebenso skeptisch war; sie aber hatte damals recht und so kann sie auch diesmal Recht behalten. Ich hoffe, daß ich unrecht haben möchte. Wenn mir aber etwas gegeben wird, das ganz und gar mit der volltönenden Ankündigung, womit diese Botschaft begonnen hat, übereinstimmt, halte ich es nur für Recht, demgegenüber vorher an die Tatsache zu erinnern, daß mein physisch bewußter Verstand der Sache vollständig unwissend gegenüber steht. Ich kann mir nicht einmal mit meiner Einbildungskraft vorstellen, was sie mir zu sagen im Begriffe steht.

Nun, ich weiß, daß es so ist. Manchmal bin ich imstande, deinen physisch bewußten Verstand zu beeindrucken, und tue es auch. Ein anderes Mal kann ich es nicht. Manchmal könnte ich es wohl, aber ich ziehe vor, es nicht zu tun. Dieses ist nun einer der letzteren Fälle.

Sei allein.

Das erste, was du zu beschaffen hast, ist ein Platz, wo du allein sein kannst. Critt ein in dein Kämmerlein. Einsamkeit, Abschluß von der Sinnenwelt, das ist die erste Bedingung. Wenn du die Türe geschlossen hast, bleibe eine Zeit lang allein, lange genug, daß die Wogen der weltlichen Gedanken und Sorgen sich legen können. Bisweilen wirst du in wenigen Minuten ruhig und passiv sein. Zu anderen Zeiten aber wirst du die Ruhe des Gemüts nicht so bald erlangen können. Wenn du imstande sein willst, diese Botschaft als vollständige Wahrheit zu empfinden, mußt du ganz im Frieden mit dir selbst sein. Wenn sich alles in dir wie in einem Wirbel dreht, wenn deine Stimmung verbittert ist, oder dein Verstand quicksend um und um geht wie ein Rad, das nicht geölt ist, kannst du den Versuch nicht machen. Wenn aber deine Gesundheit gut, dein Verstand ruhig und deine Gemütsstimmung heiter und glücklich ist, dann gehe in dein Kämmerlein und schließe die Türe.

Soll man auch die Fensterladen schließen?

Du brauchst das Zimmer nicht dunkel zu machen, außer der Blick auf dessen Inhalt oder die Aussicht vom

Fenster zieht dein Gemüt ab und verhindert die Konzentration der Aufmerksamkeit. Es mag sein, daß im Anfang, wenn du nicht leicht ruhig werden kannst, ein verdunkeltes Zimmer besser ist.

Und sei still.

Wenn du nun allein und still bist und die Türe ist verschlossen, so daß dich Niemand stören kann, dann setze dich so bequem, als du kannst, um ein allfälliges physisches Unbehagen so gut als möglich zu vergessen, damit nichts dich an deinen Körper erinnere.

Sitzen oder knieen?

Ich kann es nicht empfehlen, zu knieen. Diese Haltung ist auf die Länge unbequem und jede Stellung, die dich daran erinnert, daß es eine besondere Haltung ist, wirkt störend. Du hast alles zu vermeiden, was dich an die Existenz deiner anderen Sinne erinnert.

Warum nicht niederliegen?

Ich kann nicht raten, sich niederzulegen, weil dies leicht zu Schlummer führt und ich wünsche nicht die Offenbarung des Unsichtbaren mit den Visionen eines Träumers zu verwechseln. Setze dich daher so bequem als möglich und vermeide so gut du kannst, alles, was dich an deinen Körper erinnert.

Einwendung des Empfängers.

Ich unterbreche hier wieder, um zu bemerken, daß es mir scheinen wolle, als empfehle sie eine Art Selbsthypnotisierung, ein Fakir-ähnliches Starren auf die Nasenspitze oder etwas dergleichen, was ich nicht

leiden kann und woran ich — so weit ich mir eine Meinung oder ein Vorurteil darüber gebildet habe — nicht glauben kann. Bis dahin scheint Alles; was sie sagte, praktisch und einfach genug. Aber — aber? Indeß will ich sie nun fortfahren lassen.

Ein wohlverdienter Verweis.

Was für ein Ungeduldiger, Ungläubiger du bist! Was du liebst oder nicht liebst, gibt hier nicht den Ausschlag, denke ich. Was du zu wissen brauchst, sind die Gesetze, an die du dich halten mußt, um ein Mißlingen zu vermeiden. Ebbe und Flut sind oft sehr unbequem, ein weiser Seemann faßt aber keine Vorurteile gegen Ebbe und Flut. Höre zu, ich bin nicht da, um deine Zeit zu vergeuden. Ich habe dir, das zu sagen, und wenn du meine Anordnungen befolgen willst, wirst du auch Erfolge haben. Wenn nicht, dann eben nicht. Da gibt es kein Erzwingen. Du wünschest z. B. mich zu sehen, mich zu hören, anstatt nur einfach zu lesen, was ich schreibe. Du wirst beides erreichen, du wirst mich sehen, mich hören, ja sogar mich berühren können, wenn du meinen Vorschriften gehorchst und mich nicht immer damit unterbrichst, was du liebst und nicht liebst, was ja, nach allem, ganz unwichtig ist.

Wenn du also allein im verdunkelten Zimmer bist — denn für dich wird es im Anfang so besser sein — dann mußt du folgendes tun:

Ein Unterbruch.

Hier brach das Schreiben ab. Mit anderer Handschrift kam dann:

Der dich führende gute Engel wird wiederkommen und dir alles sagen. Jetzt mußt du innehalten. Für heute nichts mehr. Hat nichts zu bedeuten.

18. März 1897.

Es tut mir so leid, daß ich dich gestern verlassen mußte. Ich erhielt einen dringenden Ruf nach anderswohin. Darum mußte ich gehen. Nun bin ich aber wieder bei dir und fahre da fort, wo ich aufgehört habe.

Das erste was du tun mußt, wenn du bewirken willst, daß dir deine Augen geöffnet werden, um die unsichtbaren Wesen, die dich umgeben, zu sehen, ist, dich sehr stille zu verhalten, doch, wie ich sagte, ohne Anstrengungen zu machen. Sei still und warte. Du mußt ganz passiv sein und zwar so, daß die Bande der äußeren Welt, womit diese dich fesselt, sich etwas lockern und die wirkliche Welt in dir und um dich sich fühlbar machen kann.

Was weiter zu befolgen ist.

Dann, wenn du ganz still und passiv bist, schließe deine Augen und denke an Denjenigen, den du zu sehen wünschest. Wenn es ein Freund ist, der noch im Körper lebt, wird es deinem Erfolg sehr zu Hilfe kommen, wenn er oder sie zur selben Zeit ebenfalls passiv und allein ist. Wenn zwei Geister im Einklang stehen, indem beide das gleiche suchen, werden die Schwierigkeiten geringer sein. Ihr müßt aber in Herz und Seele mit einander übereinstimmen, nicht bloß dem äußeren Anschein nach. Der eine muß wünschen, die Offenbarung zu empfangen, der Andere, offenbart zu

werden; und während ihres Abschlusses von der Außenwelt dürfen die Rollen nicht gewechselt werden. Schließe deine Augen und bei dieser Abschließung von der Außenwelt stelle dir so ruhig und deutlich als nur möglich deinen Freund vor. Zur Zeit, wo er zu dir kommen soll, denke beständig an ihn, indem du alle deine Gedanken auf ihn, auf ihn allein konzentrierst. Denke dir ihn mit allen Einzelheiten. Mache dir ein Gedankenbild von ihm, wie wenn du ihn tatsächlich erschaffen würdest. Und während all der Zeit laß nicht ab, mit Herz und Seele dich darnach zu sehnen, daß er kommen möge. Gleichzeitig sorge dafür, daß auch er, wo er auch sein mag, allein mit geschlossenen Augen dasitze, willens, sofort zu dir zu kommen, wo du auch sein mögest. Laß ihn seinerseits an irgend eine einfache, herzliche Botschaft an dich denken. Laß sie auf seiner Zunge sein, um sie her zu sagen, nicht laut, aber mit dem ruhigen und ernsten Vertrauen, daß du es hören werdest. Laß ihn diese Botschaft ruhig wiederholen mit dem Wunsch, daß du es hören sollst. Das ist alles.

Ein Versprechen,

Wenn ihr, oder zwei andere, die im Einklang sind, das tun werdet, beständig und im rechten Geiste, dann seid ihr imstande, einander zu sehen und einander sprechen zu hören. Das kann nicht in einem Tage zu Stande gebracht werden, außer bei sehr seltenen psychischen Veranlagungen, die bei beiden in vollständiger Uebereinstimmung sein müssen. Wenn du es aber für dich versuchst, wirst du sehen, daß ich die Wahrheit gesprochen habe, gleichwie ich es tat

betreffs des automatischen Schreibens mit lebenden Personen. Jenes erfordert viel mehr Anstrengung als dieses. Hier gibt es keine andere Schwierigkeit als das Ausschließen der rauschenden, störenden Flut von Sorgen und Plagen. Sei allein, sei ruhig, sei in einer empfänglichen Stimmung und du wirst fähig sein, das als wahr zu erkennen, was ich sage.

Wie lange muß diese Abschließung fortgesetzt werden? Und wie oft muß man den Versuch machen, bevor man eine vernünftige Hoffnung auf Erfolg haben kann?

Das hängt ganz von der Beschaffenheit der Personen ab und von dem Grade ihrer Fähigkeit, die Aufmerksamkeit von den weltlichen Dingen abzulenken. Wie du weißt, sind dir Fälle bekannt, wo der Doppelgänger einer lebenden Person gekommen ist auf den bloßen Wunsch solcher, die schliefen, oder auch solcher, die wachten, und zwar ohne vorherige lange Abschließung von der Außenwelt. Aber stets besteht die Möglichkeit, daß du durch die ungewohnte Anstrengung selbst zerstreut wirst. Du denkst zu viel an die Anstrengung und bist dadurch außerstand gesetzt, an den Freund zu denken.

Erzwinge nichts.

Es gibt da keine unbedingte Regel. Ich sollte sagen, daß die beste, allgemeine Regel die ist, nie etwas erzwingen zu wollen. Wenn du in fünf Minuten müde bist, laß ab. Wenn du die konzentrierte, ruhige Aufmerksamkeit für längere Zeit aufrecht erhalten kannst, dann tue es, vergiß aber nicht, daß zu straffe Spannung schlecht ist. Es darf keine Anspannung, keine Anstrengung dabei

sein, sondern nur passive Bereitwilligkeit. Begehe nicht den Fehler, dir vorzustellen, daß es der höchste Grad von Muskel- oder Geistesspannung sei, was erfordert werde. Es ist gerade das Gegenteil davon notwendig. Sei still, horche und beobachte. Du mußt durch deine eigene Erfahrung geleitet werden. Wenn du in irgend einer Weise leidest, dann gib es auf. Wenn es deine Gedanken von deinem Tagewerk ableitet, rühre nicht daran, wenn du dir aber diese Kraft aneignest und sie als beständigen Besitz unter Kontrolle hast, wird für dich von Trennung nicht mehr die Rede sein, außer, natürlich, es bestehe ein Mangel an geistiger Sympathie. Eine solche geistige Trennung ist aber nicht das, was die gewöhnlichen Menschen unter Trennung verstehen.

Die nicht subjektive Form.

Ist das aber nicht bloß ein subjektiver Eindruck, hervorgegangen aus der Anstrengung der Einbildungskraft? Ist wirklich irgend etwas Objektives an dem auf diese Weise im Dunkeln geschaffenen Bilde?

Was ist Einbildung? Wenn du nur das sehen würdest, was du sehen willst, dann wäre dein Einwand stichhaltig. Wenn du dir deinen Freund in einem grauen Anzug vorstellst und er dir in einem braunen erscheint, oder wenn das Bild, das du dir vorgestellt hast, spricht und dir Dinge sagt, die du nicht gewußt hast, die aber dein Freund gerade in diesem Augenblick zu dir sagt; sollte denn das nur auf Einbildung beruhen? Nein, was ich gesagt habe, ist wahr. Du kannst dir die lebendige Anwesenheit des Freundes, mit dem du in naher

Beziehung stehst, verschaffen, wenn du nur diese einfachen Regeln innehalten willst.

Ei der Tausend: Mich wundert?

Sie sind so einfach, daß sie dir nicht passen, wie ich sehe. Du hättest etwas mehr Magisches — mehr weit Abliegendes vorgezogen. Hier brauchen wir aber keinen solchen Hokuspokus. Die einfache Wahrheit besteht darin, daß du die Fähigkeit, alles dies zu tun, in dir hast, wenn du nur deine Seele mehr brauchen würdest, anstatt so völlig in deinem materiellen Körper unterzugehen.

Wird aber das Bild nicht die bloße bei geschlossenen Augen sichtbare Vision eines Hellsehenden sein?

Zuerst wird es in der Regel so sein. Nach einiger Zeit jedoch werdet ihr oder werden wenigstens einzelne von euch imstande sein, das Bild genügend zu materialisieren, so daß es auch eurem physischen Auge bei hellem Tageslicht sichtbar wird. Andere werden vielleicht die Person nicht sehen, die euch sichtbar, fühlbar und greifbar ist. Aber ihr werdet ihrer Gegenwart vollständig bewußt und sicher sein.

Dennoch eine greifbare Wirklichkeit.

Gilt denn die gleiche Regel auch bei den Geistern der Abgeschiedenen?

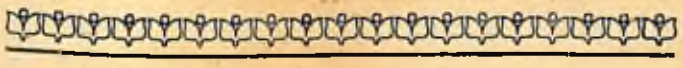
Ja, nur gibt es hiebei einige Unterschiede. Beim entkörpertem Geiste kannst du nicht, wie es hier möglich ist, die Genauigkeit der physischen Sinne durch Eindrücke von materiellen Dingen und physisches Bewußtsein nachprüfen. Darum ist es besser, mit den Geistern der noch im Körper Lebenden zu beginnen. Geist ist überall Geist

und die Zufälligkeit seines Verweilens im Körper macht es weder leichter noch schwerer, mit ihm zu verkehren.

Ein vernachlässigtes Erbteil.

O mein Freund, wie wünsche ich, du möchtest nur deine Augen öffnen, umherblicken und sehen, du lebst in einer Zelle, während du hinaustreten und die ganze Welt in Besitz nehmen könntest. Warum denn, mit einer Erbschaft, von der dir einen schwachen Begriff zu geben ich mich so bemüht habe, nur in deinem materiellen Sinnen dahin leben? Warum, wenn du der Zeit und dem Raum Trotz bieten und mit deinen Freunden leben kannst, seien sie noch so weit von dir entfernt, so leben, denken und handeln, als wärest du an die enge Zelle deines physischen Bewußtseins gebunden?

Alles, was du brauchst, ist, still und passiv zu sein. Du darfst dir aber natürlich nicht vorstellen, daß du von dieser ganzen unsichtbaren Geisterwelt, die sich nun vor dir auftut, in einem Augenblick Besitz nehmen könntest. Da gibt es viele Dinge zu lernen, manche Stufe zu überschreiten. Mache aber einen Anfang und wisse, daß das, was du von der Wirklichkeit des Doppelgängers weißt, der dahinfährt wie der Wind, wenn er bläst, für dich ein Zeichen und ein Pfand ist für die Möglichkeit, die Sinnenwelt dir wie einen Kerker erscheinen zu lassen, verglichen mit den unendlich größern verborgenen Kräften des Geistes.



6. Vom Verlieren und Wiederfinden der Seele.

11. Juli 1897.

Mein liebster Freund. — Was ich dir jetzt zu schreiben im Begriffe stehe, ist für das „Jenseits" bestimmt.

Ich habe keine blasse Ahnung, wovon es handeln soll.

O, welch prächtige Gelegenheit hast du dieses Jahr, das Jubiläum der Königin zu einem unvergeßlichen, beständig andauernden Erinnerungs-Memento zu gestalten.

Eh, der Tausend! Interessiert dich das Jubiläum?

Ja, wir nehmen an Allem großes Interesse, was das Herz anregt und die Seele des Menschen bewegt. Wir sehen, was ihr denkt und was ihr tut. Auch sehen wir das, was ihr tun solltet, wenn ihr die Gelegenheit richtig benützen würdet. Und hierüber wünsche ich heute mit deiner Hand zu schreiben.

Ich fühle mich durch Julien's Einmischung in die Jubiläums-Angelegenheit unangenehm berührt. Dieses Gefühl mag kleinlich sein, doch wünschte ich sehr, daß sie sich nicht mit solchen Dingen befassen möchte.

Ja, das weiß ich wohl; wenn ich dir aber etwas zu sagen habe, kommt das durchaus nicht in Betracht,

was du liebst oder nicht liebst. Was ich sagen will, ist, daß das Jubiläum euch eine vortreffliche Gelegenheit bietet, dauernd Gutes zu bewirken. Alles, was bis dahin getan worden ist, war recht gemacht und nützlich. Nun aber hast du mit dem wahren Jubiläum zu beginnen.

Du hast dich auf die Selbstverherrlichung und Prahlerei des Stolzes und der Macht dadurch vorzubereiten, daß du dich vor dem Geber aller guten Gaben demütigst. Andernfalls wirst du nicht lange auf die Demütigung, die kommen wird, warten müssen.

Meine Botschaft oder Julia's?

Das ist, was ich mir schon selbst gesagt habe.

Ach, warum willst du mich nicht ruhig schreiben lassen und deine Einwendungen für dich behalten? Ich werde sagen, was ich zu sagen habe und du kannst nachher deine Bemerkungen machen. Laß mich aber gleich am Anfang hinzufügen, daß du es sehr schwierig finden wirst, zwischen dem, was du selbst sagst und dem, was wir deinem Verstand einprägen, zu unterscheiden. Da ich nun aber am Schreiben bin, laß mich ohne Unterbruch fortfahren.

Was ich sagen möchte, ist, daß jetzt die Menschen im Allgemeinen der Wahrheit viel zugänglicher sind, als sie es vorher waren. Das Jubiläum ist ein mächtiger Wecker der Gemüter. Und wenn das Gemüt aufgeweckt ist, kann man eure Arbeit als halb getan betrachten. Ihr habt dann nichts weiter zu tun, als durch die offene Tür einzutreten, die sich vor euch weit auftut; und wenn du mich einmal sprechen lässest ohne dieses ruhelose Fragen und Einwenden, wirst du zugeben müssen,

daß ich dir etwas zu sagen habe, das du noch nicht gesagt hast; das du aber, wie ich hoffe, später sagen wirst. Was du über eine Erweckung (revival) geäußert hast, ist gut; ich aber wünsche weiter auszuführen, wie eine solche Erweckung herbeigeführt werden kann.

Alles zu sagen, was darüber zu sagen ist, würde zu lange Zeit in Anspruch nehmen. Es sind aber einige Punkte, die ganz kurz behandelt werden können und bei denen du sehen wirst, daß nicht alles aus deinen Ideen hervorgeht.

Das größte Uebel des Tages.

Das Erste, woran du vor allem zu denken hast, ist das, was du tuest, oder was irgend jemand von euch zu tun hat, um die wirkliche Welt auch für die Menschen zur Wirklichkeit zu machen. Das größte Uebel dieser Zeit ist weniger die Liebe zum Geld, oder ihre Selbstsucht, als der Verlust der Seele. Ihr vergeßt, daß die Seele das Ding an sich ist: und daß alles, was den Körper betrifft, solange es nicht die Seele mitberührt, von keiner Wichtigkeit ist. Wovon ihr euch überzeugen müßt, ist, daß Männer sowohl wie Frauen dieser Generation ihre Seelen verloren haben. Es ist dies eine schreckliche Wahrheit. Sie liegt nicht darin, daß, wie wir zu denken gewohnt sind, die Seele in der Hölle verloren geht, nachdem sie ihren Körper niedergelegt hat. Es ist dies nicht ausschließlich eine Sache der Zukunft, sondern vor allem eine solche der Gegenwart. Eure Seele ist jetzt, in diesem gegenwärtigen Augenblicke, verloren, und ihr habt sie wieder zu finden,

Was eine verlorene Seele bedeutet.

Wenn ich den Ausdruck „verloren" gebrauche, so meine ich es auch so. Ihr habt sie „verloren", wie man eine Person im Gedränge verlieren kann. Sie ist von euch getrennt. Ihr geht derart in der Materie auf, daß ihr die Seele verloren habt. Und das erste und allerdringendste ist, eure Seele wiederzufinden. So lange ihr sie nicht gefunden habt, seid ihr wenig besser als ein tätiger Automat, dessen fieberhafte Bewegungen keine reale Bedeutung haben und von keinem bleibenden Werte sind. Der Verlust der Seele, das ist die Krankheit des Tages; und sie wiederzufinden ist der Weg zur Erlösung.

Wie die Seele verloren gegangen ist.

Das Wiederauffinden der Seele ist das erste und wichtigste Ding. Du wirst sie nie finden, wenn du dir nicht Zeit nimmst zum Nachdenken, Zeit zum Beten, Zeit zum Feststellen, daß du eine Seele hast. Warum denkst du nicht daran, dies zu tun in gegenwärtiger Stunde? Du merkst dir die Postzeit, die Stunde und Minute, um den Zug zu erhaschen. Wann erinnerst du dich aber, daß du auch deine Seele erhaschen mußt? Nein, nein. Alles ist ein Hasten, Springen, Wirbeln und eure Seele geht verloren, wird herausgedrängt aus eurem Leben. Ihr habt so viele Verpflichtungen, daß ihr keine Zeit mehr findet, ein Seelenleben zu leben. Das ist es, was ihr zu lernen habt. Ohne Zweifel ist euer Tagewerk wichtig und die Pflicht muß getan sein. Was hülfe es aber dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, verlöre aber seine Seele?

Die Seele der Nation und des Individuums.

Die Art und Weise, wie das Jubiläum dazu helfen soll, ist, daß der gewöhnliche Mann nun entdecken kann, daß etwas da ist, woran er selten gedacht hat, und das, wie er jetzt vielleicht einsieht, sehr wichtig ist. Er erhält da wenigstens einen Schimmer von der Seele der Nation und ihrer Erhabenheit. Unterweise ihn dann, daß es ebenso wichtig ist, die eigene Seele zu finden, die er aus seinem Leben hinausgedrängt hat.

Du verstehst dies doch? Du erfassest es?

Wie die Seele wieder zu finden ist.

Nun will ich darüber sprechen, wie man die Seele wiederfinden kann.

Es gibt da nur einen Weg. Es ist keine Möglichkeit der Errettung, wenn ihr euch nie Zeit nehmt, über Dinge nachzudenken, die zeitlos sind, die über die Zeit hinausreichen und die noch bestehen werden, wenn die Zeit nicht mehr sein wird.

Ihr habt keine Zeit, außer für zeitliche Dinge, welche im Gebrauch sich abnützen.

Und wenn ihr die Seele finden wollet, müsset ihr euch Zeit nehmen, sie zu suchen.

Ihr sagt, ihr habet keine Zeit. Aber ihr habt doch Zeit, um Geld zu machen, um euch zu amüsieren, Liebesverhältnisse anzuknüpfen, kurz alles das zu tun, was euch Bedürfnis scheint. Nur eure Seele ist eine Sache, um die ihr euch nicht kümmert. Und so habt ihr eben keine Zeit für eure Seele.

Euer geistiges Leben kommt immer mehr zu kurz.

Die alten Verordnungen, die Gottesdienste, die Gebete, die Andacht, die Zurückgezogenheit, das alles gab euch Zeit. Nach und nach aber kommt eine nach der andern von diesen Oasen, da ihr ausruhen und mit eurer Seele allein sein konntet, abhanden; und ihr materialisiert euch mehr und mehr, selbst im verzweifelten Kampf gegen den Materialismus. Denn was weit wichtiger ist als zu kämpfen, um dem Uebel Einhalt zu tun, ist, die Seele zu retten, die Seele zu besitzen, sie zu halten und nicht mehr von sich zu lassen.

Die Wichtigkeit der Seele.

Die Ursache dieser Gleichgültigkeit gegenüber der Seele liegt, wie mir ganz klar scheint, im Mangel an Verständnis, daß die Seele das eigentliche Selbst ist, der einzige Teil, der wirklich bleibt, das Göttliche in euch, das ihr jetzt den alltäglichen Dingen opfert.

Was ihr eben nicht verstehet, ist, daß ihr nur durch die Seele allein mit der geistigen Welt, die euch umgibt, verkehren könnet. Und die geistige Welt schließt die ganze Welt ein, mit Ausnahme der zeitlichen Dinge, die vergehen. Wenn wir sagen „Geistige Welt", schließen wir damit auch alles ein, was ihr unter Gott, seinen heiligen Engeln und allen verstorbenen Heiligen versteht. Alle diese sind euch verloren, wenn ihr eure Seele verliert. Denn die Seele allein verkehrt mit der wahren Welt.

Durch die Seele empfangt ihr Inspiration. Die Seele verkettet euch mit der Unendlichkeit Gottes, mit der Seele der Welt. Und wenn ihr die Berührung mit eurer Seele verliert, werdet ihr bloße Gefangene des

Kerkers der Materie, der euch durch die Fenster eurer Sinne einen kleinen Ausblick gewährt.

Das ist es, was alle Religionen immer sagen und wird das bloße Wiederholen desselben irgend etwas Gutes bewirken?

Was alle Religionen sagen, ist wahr. Was ich aber sage, ist ein klein wenig verschieden, d. h. nicht dem gegenüber, was alle Religionen gesagt haben, wohl aber verglichen mit dem, was die materialisierten Religionen von heutzutage sagen. Und hierin liegt der Unterschied.

Die göttlichen Kräfte.

Was ich sagen will, ist, daß die Seele göttliche Kräfte hat; wenn ihr versuchen würdet, eure Seele zu finden und ihre göttliche Kraft zu entwickeln, würde sich vor euch ein neuer Himmel und eine neue Erde öffnen, in der es weder Trennung noch Tod gibt, wo das ganze Universum der Liebe euch gehört.

Also auch Wunder?

Ja, ich bestehe darauf, daß das, was ihr Wunder nennt, auf den natürlichen Fähigkeiten der Seele beruht. Wunder von Heilungen, Wunder von Bewegungen, Wunder von Macht sind, wie ihr es euch kaum träumen laßt, innerhalb des Bereiches eurer Seele. Alles, was ihr schon von der Macht des Geistes über die Materie gelesen habt, ist nichts im Vergleich zur Wirklichkeit. Ihr seid gegenüber dem, was ihr sein könntet, nur was eine Raupe ist gegenüber dem Schmetterling.

Die Türe aber, die ins Unendliche führt, ist die Seele

und diese ist verloren. Wenn ihr keine Zeit habt zum Denken, keine Zeit zum Beten, dann habt ihr auch keine Zeit zum Leben.

Darum suchet vor allem aus, Zeit zu gewinnen.

Leichter gesagt als getan!

Nimm dir Zeit.

O mein lieber Freund, wie bist du so ungläubig? Du vergeudest mehr Zeit durch Brüten über die Vergangenheit, die du nicht mehr zurückrufen kannst, oder durch Vorempfinden von Uebeln der Zukunft, die dir nie begegnen, als du brauchen würdest, um dir zur Besitznahme deiner Seele in der lebendigen Gegenwart zu verhelfen.

Was du immer nicht zu sehen scheinst, ist, daß die Seele nicht bloß ein abstrakter Begriff ist. Sie ist die Macht, die dich befähigt, alle Dinge zu tun.

Ich spreche die nüchterne, buchstäbliche Wahrheit, wenn ich sage, daß, wenn du nur deine Seele besitzen und ihre Kräfte üben würdest, Tod oder Trennung in dieser Welt zu bestehen aufhörten und alles Elend, von dem das Menschengeschlecht heimgesucht wird, verschwinden würde.

Die Ursache des Elendes.

Alles Uebel, unter dem die menschliche Gesellschaft leidet, entspringt daraus, daß sie die Dinge nicht mehr vom Standpunkte der Seele aus anzusehen vermag. Wenn ihr für die Seele lebtet, wenn ihr für das besorgt wäret, was die Seele zur lebendigen Wirklichkeit macht und weniger für Speise und Trank und Ausstaffierung des Körpers, würde die ganze Welt umgestaltet werden.

Ihr habt einen falschen Standpunkt eingenommen und alles ist außerhalb des Brennpunktes gerückt.

Ich sage nicht, daß man den Körper vernachlässigen soll. Betrachte aber seine Gesundheit und sein Wohlbefinden nur als Mittel zum Zweck. Der Körper ist nur eine Maschine. Die Arbeit, die diese Maschine verrichtet, sollte nur für die Seele sein. Euer Bestreben von heute geht aber dahin, daß die Maschine für sich selbst arbeite. An sich selbst verbraucht sie all ihre Kraft. Die Räder drehen sich wohl, sie setzen aber nichts anderes in Bewegung. Und im Wirbeln der Räder geht die Seele verloren.

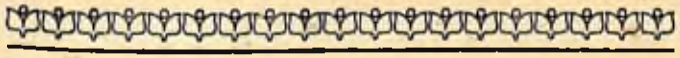
Das Verlieren der Seele beim Versuch, sie zu retten.

Nein! Ich wiederhole es noch einmal — ihr müßt Zeit zum Leben finden. Gegenwärtig habt ihr eure Seelen durch die Anstrengungen, sie wieder zu finden, teilweise gerade erst recht verloren. Ich meine damit das sogenannte religiöse Leben und die religiöse Werktätigkeit, die, obschon an und für sich gut, doch nicht wenig zur Inanspruchnahme der Zeit beitragen und so das Seelenleben unmöglich machen. Die Seele kann in der Kirche ebensogut verloren gehen wie an der Börse. Wenn du keine Muße hast, mit der Seele allein zu sein — mag das Hasten, der Wirbel, die Inanspruchnahme kirchlicher oder finanzieller Natur sein, so ist die Seele verloren und was ihr zu tun habt, ist, sie wieder zu finden.

Mache die Seele zum Mittelpunkt.

Du magst alles, was ich zu sagen habe, in ein oder zwei Worte zusammenfassen. Was ich wünsche, daß du tun sollst, ist, die Seele zum Mittelpunkt zu machen und Zeit zu finden, um die Seele, die allein alle Dinge vollbringen kann, zu gebrauchen. Nimm dir Zeit, dir die Ewigkeit zu sichern, nein, sie jetzt schon zu besitzen und Gott zu erkennen.

Julia.



7. Abschiedsworte.

19. September 1897.

Mein liebster Freund, — mein Herz ist gewissermaßen betrübt beim Gedanken daran, daß dies vielleicht für mehrere Monate das letzte Mal sein wird, daß ich die so sehr geschätzte Gelegenheit habe, mit meinen Freunden zu verkehren, an die ich mich so oft durch die Seiten des „Jenseits" gewendet habe. Es sind nun beinahe vier Jahre her, daß ich angefangen habe, für sie zu schreiben und ich habe manch gesegneten Beweis erhalten von der Hilfe, die ich Vielen von ihnen, die sonst beinahe verzweifelt wären, durch meine Briefe habe geben können.

Ihre Abschiedsworte.

Jetzt, da für die Gegenwart, obwohl nur für die Gegenwart, meine Briefe aufhören müssen, fühle ich mich mehr denn je von der Wichtigkeit durchdrungen, nochmals, und noch nachdrücklicher als vorher, auf der großen Wahrheit zu bestehen, daß Gott die Liebe ist, und daß Alle, die lieben, wirklich und wahrhaftig in Gott sind und er in ihnen. Ich habe dies manchmal gesagt. Du scheinst es aber nicht vollkommen in dich aufzunehmen, wie buchstäblich

wahr das ist und wie abscheulich es dir vorkommen wird, wenn du hier herüberkommst und siehst, wie Gott nur aus Mangel an Liebe in euren Herzen aus eurem Leben hinaus gedrängt wurde. Nichts in aller Welt ist so wahr, so lebendig und so allgemein wie dies. Liebe und Gott sind ein und dasselbe, und wenn du aus irgend einem Grunde hassest oder nicht liebst, schließest du in eben dem Grade Gott aus deinem Leben aus.

Wenn ich nur eine einzige Botschaft zu geben hätte, würde es die Botschaft — Liebe — sein.

Das Gott ähnlich sein.

Wenn du sein willst, was Gott ist, dann liebe! Jedes Ding, das du liebst, bildet einen Schritt gen Himmel. Alles, was dich dazu bringt, eine Abneigung zu fühlen, so daß du unfähig wirst, den oder jenen zu lieben, führt dich um entsprechend viele Stufen hinunter, von Ihm weg. Du hältst einen gerechten Zorn für durchaus richtig angebracht, und du tust wohl daran. Obschon du aber in gerechten Zorn geraten darfst, bist du doch nicht in Ueberstimmung mit Gott, wenn dein Zorn bewirkt, daß du die Nächstenliebe gegen den Beleidiger außer acht lässest. Du magst den Beleidiger strafen, — doch in Liebe. Wenn du gerne strafst, wenn dir der Schmerz, den du zufügst, gefällt — dann wehe dir! Du bist ohne Liebe und ohne Liebe sein bedeutet, außerhalb des eigentlichen Wesens von Gott sein.

Hat dies aber nicht die Folge, daß die Menschen verwöhnt werden?

Das Strafen.

Nein, dies verdirbt die Leute nicht. Sei gerecht, nein, sei sogar streng gerecht. Du vernachlässigst es nicht, dein Kind zu strafen, weil du es liebst. Der Schmerz aber, den du ihm zufügst, soll zuerst von dir gefühlt werden. Du kannst den Andern die Strafe nicht richtig auferlegen, wenn du sie nicht zuerst am eigenen Herzen trägst. Jede Bitterkeit, jeder Wunsch nach Rache, jede Herzensverhärtung, die bewirkt, daß du die Schmerzen nicht fühlst, die du Andern zufügst, alle diese Dinge stehen der Liebe entgegen und sind daher Gottes Feinde. Liebe ist kein bloßes Nachgeben aus angenehmer, leichtgehender Gefälligkeit oder aus Gleichgültigkeit. Das ist keine Liebe, sondern Selbstsucht. Die Liebe, die ein Kind verwöhnt, ist grausamer als Haß. Es ist Selbstsucht. Du mußt oft in Liebe schlagen; aber Liebe fühlt den Schlag, bevor er gegeben ist; sie leidet zuerst und fühlt am meisten. Das ist eine der vielen, ja unzählbaren Lehren aus der Leidensgeschichte unseres Herrn.

Der Gewinn des Todes.

In den letzten Monaten, da ich geschrieben habe, erzählte ich dir nicht mehr so viel wie in meinen früheren Briefen vom Leben im Jenseits und von unserer segensreichen, innigen Ueberzeugung unserer Vereinigung mit ihm, der Liebe ist und mit dem zu sein, den Himmel bedeutet. Von allem, was ich geschrieben habe, gibt es aber nichts, das ich zurücknehmen möchte. Im Gegenteil würde ich es, wenn ich könnte, mehr und mehr und immer eindringlicher, immer liebender denn je wiederholen. Das größte, das

entzückendste, das einzig wichtige Ding, mit dem verglichen alle andern Dinge nichts sind, ist das, daß wir durch den Tod, wie ihr es nennt, in weit engere, intimere Beziehungen zu ihm kommen und von Seiner Gegenwart, Seinem Leben in uns und unserem Leben in Ihm immer mehr überzeugt werden. Alles, was wir euch davon sagen konnten, waren nur schwache, unvollkommene symbolische Bilder oder Gleichnisse.

Ueber die Liebe Gottes.

O, mein Freund, mein Freund, du kennst es nicht, noch vermag ich es dir genügend zu erklären, das außerordentliche Wunder der Herrlichkeit und Unendlichkeit der in uns verwirklichten Liebe Gottes, in der wir leben, uns bewegen und unser Dasein haben. Aber ich kann nicht mehr sagen als — es ist weit herrlicher, als ich mir je träumen ließ, mehr, weit mehr, als ich dir in meinen ersten Briefen zu erklären suchte. Alles, was du von irdischer Liebe kennst, die Liebe einer Mutter für ihr Kind, die Liebe des Bräutigams zur Braut, die Liebe von Gatte und Gattin, — alle Erdenliebe, Begeisterung und Wonne der Zuneigung sind nichts als das Alphabet der Himmelssprache. Und je idealer und selbstloser du liebst, desto besser verstehst du Gott und hast du Gott, die Hoffnung der Herrlichkeit, in dir. Was die Herrlichkeit des Sonnenaufgangs ist gegenüber dem grauen Zwielicht, das der Dämmerung vorangeht, das ist unser Leben in der Liebe gegenüber dem Leben, das ihr führt, mit Ausnahme jener erhabenen Augenblicke, wo das Herz in der göttlichen Verzückung er-

glüht, die aus der Begeisterung und Weihe der Liebe geboren wird.

Die Vision Gottes.

Ach, wie erbärmlich sind doch meine Worte! Ich kann nicht aussprechen, was ich fühle. Ich weiß nur, daß dann, wenn du es ebenso kennen wirst, du dich ebenso machtlos fühlen wirst, es zu erklären.

Das ist es, warum ich dir immer und immer wieder sage: Liebe! Liebe! Liebe! Denn der Unterschied zwischen eurer Seite und dieser Seite liegt hauptsächlich darin, daß hier mehr Liebe ist, wie es im Sommer mehr Sonnenschein hat als im Winter. Wenn in eurer Welt nur mehr Liebe wäre, würde sie der unseren auch mehr gleichen; denn auch euch würde dann gegeben sein, Gott zu schauen.

Und dies führt mich zu einer anderen Wahrheit, die ich noch hervorheben möchte, bevor ich meinen Brief schließe.

Der letzte Feind.

Eure Welt ist lange nicht so hoffnungslos, als ihr denkt. Ihr habt viel mehr göttliche Merkmale, als ihr euch einbildet. Das Schlimmste in eurer Welt ist der Mangel an Liebe. Wenn da Liebe wäre, wo jetzt Haß und Gleichgültigkeit ist, würde die Erde dem Himmel gleich werden. Die ungläubigsten Leute sogar geben das zu. Sie sagen aber, daß trotz der Liebe der Schmerz des Abschiedes und das Elend des Todes existiere und da dem so sei, vermehre die Liebe den Kummer; denn

je enger die Ranken sich in einander schließen, desto größeren Schmerz verursache es, sie auseinander zu reißen.

Darum eben bin ich so auf der Tatsache bestanden, daß ihr eure Seelen pflegen und aufhören sollet, ganz in der trägen Materie aufzugehen, damit ihr fähig werdet, über den letzten Feind zu triumphieren. Denn obschon ihr nur unvollkommen und in unregelmäßigen Zwischenräumen die Probe von dem, was ich hier sage gemacht habt, wisset ihr doch bestimmt, daß es euch oft möglich ist, — sogar dir, dessen Leben mit weltlichen Sorgen und dringenden Pflichten überhäuft ist, — mit weit entfernten Freunden zu verkehren oder von ihnen Mitteilungen zu erhalten von so intimer und unwandelbarer Natur, daß sie jede mündliche Aussprache und jeden Briefwechsel in den Schatten stellen.

Schimmer des kommenden Tages.

Du weißt auch aus der Erfahrung von Freunden, daß die Möglichkeit der Vervielfältigung einer Person, die Erschaffung des scheinbaren Doppelgängers und seine Uebertragung auf irgend eine Stelle, und zwar mit der Schnelligkeit des Gedankens, kein bloßes Phantasiebild der Einbildungskraft ist. Diese Dinge sollten für dich ein vielsagender Schimmer des kommenden Tages sein. Wie ich dir gesagt habe, kann das so weit entwickelt werden, daß von einem Scheiden keine Rede mehr ist und so das größte Hemmnis des Wachstums der Liebe verschwinden wird.

Es gibt keinen unserer Sinne, der dann nicht befriedigt, keine Kundgebung der Wirklichkeit der jetzt in uns verborgenen geistigen Energie, die dann vermißt werden wird. Der Geist, der den Begrenzungen und Hemmnissen des Körpers keine Beachtung schenkt, solange er sich noch im Körper befindet, ist nicht weniger frei, wenn der Körper in's Grab gelegt ist, und die Macht, die den Doppelgänger schafft, kann auch die Lebenden, die lieben, befähigen, ihre Toten wieder bei sich zu empfangen.

Aber alle diese Jahre hindurch habe ich dich nie gesehen.

Einwendung auf einen Vorwurf.

Nun, mein lieber Freund, es ist allerdings wahr, was du da bemerkst, daß du mich nie gesehen hast, seitdem ich hinüber gegangen bin. Wenn aber das Wasser bewegt ist, kann es dein Antlitz nicht wiedergeben. Sogar für einen Spiegel ist eine ruhige, glatte Oberfläche erforderlich. Und wie oft bist du still und ruhig gewesen, gelassen auf die Offenbarung des Unsichtbaren wartend?

Du weißt, daß, wenn du mich auch nicht mit eigenen Augen gesehen hast, mich doch Andere gesehen haben und zwar unter Umständen, die eine Täuschung ausschließen. Und wenn du mich auch nicht gesehen hast, hast du nicht von meiner Gegenwart beständig Zeugnis erhalten durch die Botschaften und den Verkehr, der während der fünf Jahre nie mißlang?

Aber, vielleicht, sind sie schließlich nur —

Julia über die augenscheinliche Gewißheit ihrer Existenz.

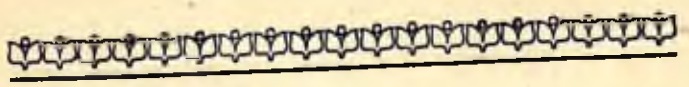
O, ich kenne deine ungläubigen Zweifel wohl. Diese Botschaften, die du zu allen Stunden und Jahreszeiten erhalten hast, von denen vielleicht der hundertste Teil im „Jenseits" veröffentlicht worden ist, könnten, meinst du, einzig und allein deinem Unterbewußtsein, deinem andern Selbst zugeschrieben werden. Deine Hand, welche Dinge geschrieben hat, die dir unbekannt waren und in vergangener Zeit sich ereignet haben, welche Dinge geschrieben hat, die noch Niemand bekannt gewesen sind und die sich später erfüllt haben, könnte vielleicht nicht von mir, sondern von einem bis jetzt unbekannten Teil deiner eigenen Seele bewegt worden sein. Nun gut, du kannst es ja so annehmen, wenn du willst. Du weißt aber am besten von Allen, ob diese Mitteilungen, von denen ja viele deinen eigenen Ansichten direkt zuwider laufen und die alle ein selbständiges Ganzes mit ausgeprägtem Charakter und einer eigenen Individualität bilden, deinem eigenen Geiste entsprangen oder nicht. Auf alle Fälle entsprangen sie nicht deinem bewußten Verstande. Und wenn du nichts von ihrem Inhalt kennst, weißt du auch nichts von ihrem Ursprung. Ich, die ich beides kenne, habe dir immer das gleiche gesagt. Im Erdenleben bin ich deine alte Freundin gewesen, die vor ungefähr fünf Jahren abgeschieden ist, die aber seither immer bei dir war, um dich zu lehren, dich zu trösten und dir zu helfen, den rechten Weg einzuschlagen.

Wenn wir von Tod als Trennung sprechen, hat er

uns dann getrennt? War ich nicht beständiger, treuer und inniger mit dir verbunden, als es je möglich war, da ich noch auf Erden lebte? Dann also, wenn dem so ist, — und du weißt, daß es wahr ist — warum solltest du zweifeln, daß dies mit allen Sterblichen möglich ist? Denn was Einer erreicht, gilt als Maßstab für die schlummernde Fähigkeit bei allen Wesen.

Ich habe oft bedauert, daß du nicht mehr praktische Schritte tatest, um das Bureau einzurichten, von dem ich dir so oft geschrieben habe. Indessen bin ich vielleicht zu ungeduldig gewesen. Zeit und Stunde sind auch uns verborgen. Aber diese Stunde wird kommen und wenn sie kommt, wirst du sie verstehen können.

Julia.



Bruchstück.

Ueber das Leben diesseits und jenseits.

Das folgende Bruchstück wurde am 12. April 1897 begonnen. Es ist noch nicht beendet. Ich habe es hauptsächlich wegen seiner abschließenden Stellen noch beigefügt.

Die Wahrheit des Lebens: Diesseits und Jenseits.

Von Jemanden, der auf beiden Seiten gelebt hat.

12. April 1897.

Wenn der Mensch zum ersten Mal sich des Lebens bewußt wird, ist er rein Tier. Gottes Odem mag in ihm sein, aber sein Bewußtsein ist auf die Bedürfnisse seiner tierischen Natur beschränkt. Er hat Hunger und Durst; er fühlt Wärme oder Kälte. Abgesehen von diesen Dingen ist sein Bewußtsein nicht der Rede wert. Er hat noch nicht einmal das Gesicht, d. h. was wir darunter verstehen.

Das Leben bei der Geburt.

Denn die Kunst des Sehens ist keine angeborene Kunst. Wir sehen wohl, aber wir verstehen nicht, was wir sehen, bis die Erfahrung uns gelehrt hat, wie alles zu unterscheiden ist, und wie die Begriffe mit den Formen, die wir sehen, in Verbindung zu bringen sind. Wir hören wohl; aber alles, was wir hören, sind unbestimmte Geräusche, die wir nicht von einander unterscheiden können. Dies bildet also das Leben des neugeborenen Kindes. Ein Gefühl von Hunger, Kälte, Wärme, Durst und die Fähigkeit zu leiden, wenn seine Haut zerquetscht oder zerkratzt wird, mit einer dumpfen Wahrnehmung von Licht und Ton. Das ist der Anfang des menschlichen Lebens auf dieser Welt. Darin liegt eine Parabel und eine Allegorie.

Eine Parabel und eine Allegorie.

Denn, was das Kind mit seinen fünf Sinnen, was das Kind mit seinen rein tierischen Anfangsstadien des Bewußtseins für den vollständig erwachsenen Menschen, für Plato, Shakespeare, Newton ist, dasselbe ist der erwachsene Mensch auf der höchsten Stufe seiner irdischen Entwicklung für den Menschen, wie er zu werden fähig ist, wenn er seinen Körper verlassen hat und ein Bürger der andern Welt geworden ist. Alles, was du kennst, fühlst und verstehst, ist nichts als der Anfang der Dinge. Es entspricht genau dem einfachen Bewußtsein im neugeborenen Kinde. Es ist ein Anfang, ein Keim, eine Prophezeiung der Dinge, die sein werden die Grundlage und das Fundament für das, was kommen wird.

Schwierigkeit der Erläuterungen.

Nun, wie der vollentwickelte Erwachsene es als unmöglich erachtet, die Begriffe der Philosophie oder der Wissenschaft überhaupt einem Wiegenkinde zu erklären, ebenso unmöglich ist es für diejenigen von uns, die das höhere Leben erreicht haben, das vollere Leben, welches vor der Menschheit liegt, euch so zu erklären, daß ihr es verstehen könnt. Darum, wenn ich es unternommen habe, dir die Wahrheit über das Leben im Diesseits und im Jenseits zu sagen, meine ich damit nicht, daß ich dir alle Wahrheiten sagen werde, so wie ich sie wahrnehmen kann, und noch viel weniger alle Wahrheiten, die überhaupt im Jenseits zu erkennen sind. Alles, was ich dir sagen kann, hängt von zwei Bedingungen ab: Erstens, von den Grenzen meiner eigenen Kenntnisse und zweitens von deiner Fähigkeit es aufzunehmen und zu verstehen. Doch, im Rahmen dieser Beschränkungen will ich dir alles erklären, was zu wissen dir nützlich und notwendig ist.

Die Vorzüge des Standpunktes.

Ich bin nicht dazu berufen, irgendwelche verblüffenden Enthüllungen zu machen. Ich denke aber, daß es Euch nützlich wäre, zu wissen, wie das Leben uns erscheint, denn wie es uns jetzt erscheint, so wird es auch euch einst im Jenseits erscheinen. Es ist für euch immer ein großer Vorteil, euer Lebenswerk von einem etwas entfernteren, außer euch befindlichen Standpunkte zu betrachten. Ihr macht weniger Abweichungen von der richtigen Linie, wenn ihr ausgehend

von einem festen Punkt hinter dem Ziel, dem ihr zustrebt, den Weg entlang blickt, den ihr zurückgelegt habt. Denn ihr seid stets in Gefahr, euern Weg zu verlieren und leicht geneigt, die Hauptstraße oder den Durchgang zu verfehlen und in Seitenwege zu geraten, die nirgends hinführen. Es ist sicherlich für euch eine Lebensaufgabe, die Zeitvergeudung des Verirrens in Sackgassen hinein oder auf Abwegen, die euch nicht vorwärts bringen, zu vermeiden. Mit anderen Worten, was ihr zu tun habt, besteht darin, immer den Punkt, auf den ihr zustrebt, im Auge zu behalten und beharrlich dahin vorzudringen.

Bereite dich nur für das, was da kommen wird.

Ihr müßt Kraft sammeln für die Fähigkeiten, die im Jenseits gebraucht werden. Es nützt nichts, das Leben damit zu verbringen, einen Sinn zu entwickeln, dessen ihr im Jenseits nicht bedürfet. Wenn ihr dazu bestimmt wäret, euer Leben auf dem Meere zuzubringen, wäre es die augenscheinliche Pflicht derjenigen, die euch erziehen, euch auf das Leben eines Seemannes vorzubereiten. Und so wird, wenn ihr auf diese Seite kommt, euer erster Gedanke der Gedanke an eine Vergeudung des Lebens sein, die ihr euch in vergangenen Zeiten habt zu Schulden kommen lassen. Vergeudung von Gelegenheiten, Vergeudung von Kräften, Vergeudung von Wachstum; denn die Lebensbedingungen und der Zweck der Existenz sind hier so ganz andere als auf eurer Seite, daß bei Vielen der erste Eindruck derjenige eines Bankerottes ist. Sie haben ihr Leben damit

verbracht, irdische Schätze anzuhäufen; und hier auf dieser Seite können die Einlagen bei den Banken nicht behoben werden und erweisen sich als unnütz.

Ich bemerkte, daß dies nichts sei als der alte Text über das Sammeln von Schätzen, die weder der Rost noch die Motten zerfressen und denen Diebe nicht nachgraben noch sie stehlen können.

Die alte, alte Geschichte.

Ja, ich weiß es, und wenn du denkst, daß ich im Begriffe stehe, dir irgend etwas zu sagen, was noch nicht schon viele Male von denjenigen gesagt worden ist, die von dieser Seite zu euch gekommen sind, um euch darüber zu belehren, so bist du sehr im Irrtum. „Sammle dir keine Schätze, die Motten und Rost zerfressen oder denen Diebe nachgraben und sie stehlen." Das ist eine Lebensregel, die du oft genug gehört hast; aber befolgst du sie auch? Ich habe sie nur mit neuem Nachdruck zu wiederholen und dir zu sagen, daß das Zeugnis Aller hier in diesem Punkte übereinstimmt. Die unsichtbaren Dinge sind es, die ewig bleiben; die unsichtbaren Dinge sind es allein, die Wert haben. Und meine Absicht ist, euch darauf hinzuweisen, daß ihr das Leben im Körper auf

Konzentriere dich auf Dinge, die dauern.

solche Gegenstände konzentrieren sollet, die dauern werden, wenn ihr auf diese Seite kommt und nicht auf solche, deren Nutzen mit dem Tode aufhört.

13. April.

Was ich gestern geschrieben, war eine Art Vorwort. Nun gehe ich dazu über, geradewegs das zu schreiben, was meine Botschaft ist.

I. Kapitel.

Ueber das irdische Leben.

Das irdische Leben besteht in Empfindung und Bewußtsein des Daseins. Je mehr du es prüfst, desto mehr wirst du darauf zurückkommen. Empfindung und Bewußtsein des Daseins sind zwei Lebenszeichen. Und sie dauern so lange, als der Mensch lebt.

Nun, Empfindung ist ein Ding des äußerlichen Mechanismus, in welchem der Geist lebt.

Vorexistenz der Seele.

Wovon du dich zu überzeugen hast, ist, daß die Seele vor der Geburt des Körpers existierte und auch fortdauert, nachdem der Körper aufgelöst ist. Alles, was wir, wenn wir im Körper sind, benötigen, ist ein Mechanismus, in dem unter den physischen Bedingungen dieser irdischen Welt die einverleibte Seele die zu ihrer Entfaltung und Entwickelung notwendigen Erfahrungen sich aneignen kann. Die Bedingungen dieses Mechanismus sind Empfindung und Bewußtsein. Doch ist das Leben nicht notwendig mit Bewußtsein verknüpft. Der Mechanismus unseres Körpers lebt bisweilen, auch wenn es den Anschein hat, als sei das Bewußtsein, das sich durch den Körper kund gibt, erloschen. Während eines festen Schlafes z. B. besteht kein Bewußtsein der Existenz.

Dennoch dauert das Leben fort, und die Sinne fühlen, sogar im Schlaf. Damit habe ich einen schwachen Versuch gemacht, das Leben zu erklären.

Und ich sage, wie zu Anfang: Leben ist Empfindung und Bewußtsein der Existenz.

Die zwei Lebenszeichen.

Wenn die Empfindung aufhört, fängt der Tod des Körpers an. Einen Tod der Seele jedoch gibt es nicht, wenigstens nicht auf dem physischen Schauplatz ihrer Entwickelung. Was im Jenseits ist, davon werde ich sprechen, wenn hievon die Rede sein wird; aber jetzt nicht. Was du Leben nennst, ist Empfindung und ein Bewußtsein des Daseins, das durch den Gebrauch unserer Sinne in uns hervorgerufen wird.

Ich wurde etwas ungeduldig, da ich nicht sah, worauf sie hinzielte.

Ich fahre regelrecht fort; dein Gemüt hingegen ist nichts weniger als passiv. Warte und sieh, was ich zu schreiben habe; du bist so skeptisch. Was ich zu sagen habe, ist ganz meine Sache. Und der Umstand, daß du nicht weißt, was es ist, ist kein Beweis dafür, daß auch ich es nicht wisse. Laß mich also fortfahren.

Die Seele vor und nach dem Tode.

Wenn Leben Empfindung ist, welche der Seele durch ihren physischen Mechanismus übermittelt wird, was müssen wir von dem Leben vorher oder nachher denken? Wenn ich „vorher" sage, denkst du gleich an die Wiedereinverleibung. Lasse dich nicht

durch Phrasen, die du nicht verstehst, irre machen. Was ich dir auseinander setzen will, betrifft nicht die Wiedereinverleibung, von der ich nichts sage, sondern die Vorexistenz der Seele. Alle Seelen sind ewig, da sie Teile des göttlichen Urwesens sind.

Aus Gründen, die allein Ihm bekannt sind, wird es als wesentlich notwendig erachtet, daß die Seele durch die Erziehung des physischen Lebens hindurchgehe. Es ist dies ein Teil des Prozesses, durch den die Seele ihre höchste Entfaltung erreicht. Die Seele mag schon vorher verkörpert gewesen sein. Das Gesetz ist unumstößlich, aber unendlich mannigfaltig. Ich — —

Hier brach das Schreiben ab.

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V. Hannover

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Geleitwort zur deutschen Ausgabe 3
Vorwort 6

Erste Serie.
An ihre Freundin.

1. Das Ueberschreiten der Grenze 15
2. Die Ueberraschungen des neuen Lebens 23
3. Ueber den Segen des Himmels 10
4. Ueber das Trauern um die Toten 35
5. Das Gesetz des geistigen Wachstums 41

Zweite Serie.
An den Schreiber.

1. Nachdem die Grenze überschritten. 49
2. Das Leben auf der andern Seite 66
3. Wie die Spalten zu erweitern sind 88
4. Der richtige Gebrauch und der Mißbrauch des Geisterverkehrs 106
5. Die offene Tür zu einem offenen Geheimnis . . 126
6. Vom Verlieren und Wiederfinden der Seele . . 145
7. Abschiedsworte 155

Bruchstück: Ueber das Leben Diesseits und Jenseits . 164